

Seminararbeit
im Studiengang Kriminologie und Gewaltforschung
– Forschungsmodul –

Sicherheit von Frauen
im öffentlichen Raum

Eine repräsentative Befragung in Regensburg

Einleitung

Marlene Rieder	1733370
Bettina Vogelmeier	2146699
Linda Dörrer	2087573

Methode

Lena Michalowski	2125327
Theresa Theimer	1730206

Ergebnisse

Christopher Bartenschlager	1799790
Thomas Buchmin	1729872
Laura Hiendl	1793243
Raphaela Ruckerl	1698941

Diskussion

Maria Hoffmann	2098838
Magdalena Riedel	1727947

Abgabetermin: 16.03.2020

Betreuer: Prof. Dr. Henning Ernst Müller,
Lehrstuhl für Strafrecht, Kriminologie, Jugendstrafrecht und Strafvollzugsrecht

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	6
Tabellenverzeichnis	7
1. ZUSAMMENFASSUNG	8
2. EINLEITUNG.....	10
2.1 Hinführung zum Thema	10
2.2 Sicherheit im öffentlichen Raum: Begriffsdefinitionen und aktueller Forschungsstand.....	11
2.2.1 Definition „Sicherheit“ und „öffentlicher Raum“	14
2.2.2 Kriminalitätsfurcht	15
2.2.3 Angsträume	17
2.3 Projekt „Sicherheit von Frauen im öffentlichen Raum“	18
2.3.1 Zusammenarbeit mit dem Sicherheitsbeirat der Stadt Regensburg.....	18
2.3.2 Fragestellungen der Studie	19
2.3.2.1 Allgemeines Sicherheitsempfinden in Regensburg.....	20
2.3.2.2 Orte und Situationen der Unsicherheit	21
2.3.2.3 Maßnahmen zum persönlichen Schutz und zur Kriminalprävention	22
2.3.2.4 Explorativ untersuchte Zusammenhänge.....	24
3. METHODE	26
3.1 Design	26
3.2 Instrument der Erhebung	26
3.2.1 Demografische Angaben	27
3.2.2 Allgemeines Sicherheitsempfinden	28
3.2.3 Bestimmte Orte und Situationen der (Un-)Sicherheit.....	30
3.2.4 Maßnahmen.....	31
3.2.5 Sonstige Anmerkungen.....	32

3.2.6 Besonderheiten bei der Online-Befragung	33
3.3 Stichprobe	33
3.4 Durchführung der Untersuchung	34
4. ERGEBNISSE	36
4.1 Datenvorverarbeitung	36
4.2 Statistisches Vorgehen bei der Datenauswertung	37
4.3 Deskriptive Analyse der Fragebogenteile.....	37
4.3.1 Demografische Angaben	37
4.3.2 Allgemeines Sicherheitsempfinden	41
4.3.3 Bestimmte Orte und Situationen der (Un-)Sicherheit.....	48
4.3.3.1 <i>Problematische Aspekte im eigenen Stadtviertel.....</i>	<i>48</i>
4.3.3.2 <i>Orte der Unsicherheit außerhalb des eigenen Stadtviertels.....</i>	<i>51</i>
4.3.3.3 <i>Orte in Regensburg, die gemieden werden.....</i>	<i>54</i>
4.3.4 Maßnahmen zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls.....	59
4.3.4.1 <i>Schutzmaßnahmen, die selbst ergriffen werden.....</i>	<i>59</i>
4.3.4.2 <i>Verbesserung der Sicherheit durch bestimmte öffentliche Maßnahmen</i> <i>.....</i>	<i>60</i>
4.3.4.3 <i>Maßnahmen und Einrichtungen zur Verbesserung der Sicherheit in</i> <i>Regensburg</i>	<i>62</i>
4.3.5 Sonstige Anmerkungen.....	63
4.4 Vergleich von Online-Fragebogen und Papierversion	64
4.5 Inferenzstatistische Auswertung und untersuchte Zusammenhänge	66
4.5.1 Alter und Sicherheitsgefühl bzw. Sicherheitsmaßnahmen	67
4.5.2 Haushaltszusammensetzung und Sicherheitsgefühl bzw. -maßnahmen.....	67
4.5.3 Ängstlichkeit und Sicherheitsgefühl.....	68
4.5.4 Ängstlichkeit und Viktimisierungserfahrungen	69

4.5.5 Viktimisierungserfahrungen und wahrgenommene Veränderungen der Straftaten und des Sicherheitsgefühls in den letzten fünf Jahren	69
4.5.6 Ängstlichkeit und wahrgenommene Veränderung der Straftaten und des Sicherheitsgefühls in den letzten fünf Jahren.....	69
4.5.7 Viktimisierungswahrscheinlichkeit und Ängstlichkeit, Einschätzung der Sicherheit Regensburgs sowie Viktimisierungserfahrungen.....	70
4.5.8 Ängstlichkeit und Anzahl der Maßnahmen.....	70
5. DISKUSSION	71
5.1 Ausblick auf die Diskussion	71
5.2 Beschreibung und Ziel der Untersuchung	71
5.3 Zusammenfassung der Ergebnisse	72
5.4 Erklärung der Ergebnisse	73
5.5 Vergleich mit vorherigen Untersuchungen	76
5.5.1 Städtische Angst-Räume von Frauen am Beispiel der Stadt Heidelberg (Kramer & Mischau, 1993)	76
5.5.2 Deutsche Viktimisierungssurveys 2012 (Birkel et al., 2014) und 2017 (Birkel et al., 2019)	79
5.5.3 Verbundprojekt <i>transit</i> . Sicherheit im Wohnumfeld – Auswertung der Befragung zum Sicherheitsempfinden im Wohnumfeld (Schröder, 2015).....	82
5.6 Vergleich mit einer ähnlichen Untersuchung in Regensburg (Seiler, 1995).....	84
5.7 Limitationen der aktuellen Untersuchung	86
5.8 Implikationen	91
5.9 Fazit	92
6. LITERATUR	93

7. ANHANG	98
Anhang A – Gedruckte und versendete Formulare	98
A.1 Anschreiben.....	98
A.2 Fragebogen	99
Anhang B – Ergänzungen zu Fragebogenteil 2	105
Anhang C – Ergänzungen zu Fragebogenteil 3	106
C.1 Übersicht über die problematischen Aspekte jedes Stadtviertels ...	106
C.2 Unter „Sonstiges“ genannte problematische Aspekte für das eigene Stadtviertel.....	108
C.3 Übersicht über die Gründe für die Unsicherheit an den Orten, die von mehr als 10 Personen genannt wurden	109
C.4 Unter „Sonstiges“ genannte Gründe für ein Gefühl der Unsicherheit an bestimmten Orten.....	110
C.5 Übersicht über die Gründe für die Vermeidung der Orte, die von mehr als 10 Personen genannt wurden.....	112
C.6 Unter „Sonstiges“ genannte Gründe für die Vermeidung bestimmter Orte	113
C.7 Unter „Sonstiges“ genannte Gründe für den Wechsel der Straßenseite	115
Anhang D – Ergänzungen zu Fragebogenteil 4	117
D.1 Weitere / andere Maßnahmen, die ergriffen werden	117
D.2 Genannte eigene Ideen für Verbesserungsmaßnahmen auf Seite der Stadt	119
D.3 Nennungen unter dem Punkt „Sonstige Maßnahmen“ zur Verbesserung der Sicherheit in Regensburg	122
Anhang E – Ergänzungen zu Fragebogenteil 5	123
Anhang F – Ergänzungen zum Vergleich zwischen Online- und Brief-Befragung	127
Anhang G – Ergänzungen zur inferenzstatistischen Auswertung	129
G.1 Ergebnisse der Korrelationsanalysen zwischen dem Alter in Jahren und diversen Sicherheitsfragen	129
G.2a Verteilung der Erwartung eines Einbruchs	131
G.2b Wilcoxon-Rangsummentest zwischen Alleinlebenden und Nicht-Aleinlebenden hinsichtlich Sicherheitsfragen	131
G.2c Deskriptive Statistik zum Wilcoxon-Rangsummentest – Vergleich der Rangsummen zwischen Alleinlebenden und Nicht-Aleinlebenden	132

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	38
<i>Altersverteilung der Teilnehmenden</i>	
Abbildung 2	40
<i>Verteilung des Wohnortes</i>	
Abbildung 3	43
<i>Nutzung von Fortbewegungsmitteln in Regensburg</i>	
Abbildung 4	44
<i>Sicherheitsgefühl bei Fortbewegungsmitteln in Regensburg</i>	
Abbildung 5	46
<i>Darstellung der Orte von fünf ausgewählten Viktimisierungserfahrungen</i>	
Abbildung 6	48
<i>Wahrgenommene Veränderung der Anzahl der Straftaten und des Sicherheitsgefühls in Regensburg in den letzten fünf Jahren</i>	
Abbildung 7	57
<i>Einschätzung der Viktimisierungswahrscheinlichkeit für verschiedene Vorfälle</i>	
Abbildung 8	58
<i>Angabe der Prozent der Frauen, die die Straßenseite wechseln würde, wenn eine Personengruppe jeweils ein bestimmtes Merkmal erfüllt</i>	

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1.....	39
<i>Verteilung der Berufsstände innerhalb der Stichprobe</i>	
Tabelle 2.....	42
<i>Mittlere Bewertung des Sicherheitsgefühls im eigenen Wohnviertel für jedes Stadtgebiet</i>	
Tabelle 3.....	45
<i>Häufigkeiten und Prozentangaben für jede Straftat</i>	
Tabelle 4.....	52
<i>Übersicht über alle genannten Orte der Unsicherheit</i>	
Tabelle 5.....	55
<i>Übersicht über alle genannten Orte der Vermeidung</i>	
Tabelle 6.....	59
<i>Häufigkeiten und Prozentangaben für jede eigene Maßnahme</i>	
Tabelle 7.....	61
<i>Häufigkeiten und Prozentangaben für jede Maßnahme seitens der Stadt</i>	
Tabelle 8.....	65
<i>Wilcoxon-Rangsummentest zwischen Brief- und Online-Fragebogen hinsichtlich Sicherheitsfragen</i>	

1. Zusammenfassung

Die Sicherheit im öffentlichen Raum steht schon immer im Mittelpunkt gesellschaftlicher Debatten und beeinflusst unmittelbar den Alltag und die Lebensqualität der darin lebenden Personen. Daraus resultierend spielt bei der Gestaltung von Städten auf kommunalpolitischer Ebene der Sicherheitsaspekt eine bedeutende Rolle. In der vorliegenden Arbeit wurden Bürgerinnen der Stadt Regensburg zu ihrem subjektiven Sicherheitsempfinden sowie zu Maßnahmen zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls befragt. Die Ergebnisse der Studie sollen für den Sicherheitsbeirat der Stadt Regensburg wertvolle Ansatzpunkte zur Verbesserung des Sicherheitsempfindens von Frauen liefern. Es wurden 1500 zufällig aus dem Einwohnermeldeamt ausgewählte Frauen per Brief angeschrieben. Ihnen wurde ein 30 Items umfassender Fragebogen zugesandt, der Fragen zu den Bereichen demografische Angaben, allgemeines Sicherheitsempfinden, bestimmte Orte und Situationen der (Un-)Sicherheit und Maßnahmen zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls enthielt. Dieser sollte anonym entweder postalisch zurückgesandt oder online beantwortet werden. Insgesamt gingen die Angaben von 498 Frauen im Alter von 18 bis 93 Jahren in die Auswertung der repräsentativen Befragung ein. Der Großteil (über 85 %) der befragten Frauen empfand die Stadt Regensburg als sicher, über 70 Prozent fühlten sich im eigenen Wohnviertel nach Einbruch der Dunkelheit zu Fuß mindestens eher sicher. Bei der Bewertung des eigenen Stadtteils gaben die Bewohnerinnen der Stadtviertel *Oberisling-Graß*, *Schwabelweis* und *Westenviertel* am häufigsten an, dass sie keine Probleme in ihrem Stadtviertel wahrnehmen, die Stadtviertel *Konradsiedlung-Wutzlhofen*, *Innenstadt* und *Großprüfening-Dechbetten-Königswiesen* hatten die geringsten Raten an Bewohnerinnen, die keine problematischen Aspekte wahrnahmen. Knapp 52 Prozent schätzten die Anzahl an Straftaten in Regensburg in den letzten fünf Jahren als unverändert ein, fast 60 Prozent der Frauen zufolge sei auch das Sicherheitsgefühl in den letzten fünf Jahren unverändert geblieben. Es wurde deutlich, dass die wahrgenommene Veränderung dieser zwei Variablen signifikant mit den Viktimisierungserfahrungen zusammenhing. Bei den Orten der Unsicherheit bzw. Vermeidung nannten die befragten Frauen am öftesten die Bahnhofsgegend und die Albertstraße. Es zeigte sich, dass die Befragten am häufigsten Strategien für das eigene Verhalten ergreifen, um sich sicherer zu fühlen. Insbesondere Schulungen zur Gewaltprävention und eine bessere

Beleuchtung im öffentlichen Raum wurden als wirksam zur Verbesserung der Sicherheit in Regensburg erachtet. Die aktuelle Untersuchung zeigt somit, dass vor allem die Umgebung rund um den Bahnhof für viele Frauen einen Ort der Unsicherheit darstellt. Der geplante Umbau des Bahnhofsumfelds könnte in dieser Hinsicht zu einer Verbesserung des Sicherheitsgefühls beitragen. Bis zu dessen Fertigstellung wäre es zudem sinnvoll, weitere Maßnahmen zu ergreifen, damit sich die Frauen in diesem Bereich der Stadt sicherer fühlen.

2. Einleitung

2.1 Hinführung zum Thema

Der Gedanke, dass Menschen ein Bedürfnis nach Sicherheit haben, ist für Gesellschaften seit jeher essentiell. Die Vertragstheorien von John Locke und Thomas Hobbes aus dem 17. Jahrhundert haben diese Thematik bereits behandelt und gehen davon aus, dass sich Menschen aus Angst vor Gewalt nach Ordnung und Sicherheit sehnen. Auch heutzutage prangt das Thema „Sicherheit“ bzw. „Unsicherheit“ wieder auf Wahlplakaten und Zeitungen. Man liest immer wieder von Gewalttaten und anderen Vergehen, die sich im öffentlichen Raum im Laufe der letzten Jahre zunehmend ereignen würden – auch oder besonders gegen Frauen (z. B. ZEIT Online, 2017). Der Tenor lautet nicht selten, dass Frauen sich achtsamer in der Öffentlichkeit verhalten sollten, sie nicht mehr sicher wären (z. B. STERN Online, 2019). Die aktuelle Polizeiliche Kriminalstatistik von 2018 zeichnet allerdings ein ganz anderes Bild: im Vergleich zum Jahr 2004 lässt sich bei der Gesamtzahl der erfassten Straftaten ein klarer Rückgang um über eine Million Fälle verzeichnen (-16.2 %). Auch die Fallzahlen in ausgewählten Kriminalitätsbereichen wie Diebstahl, Betrug, Straßenkriminalität, Gewaltkriminalität und Körperverletzung – allesamt von zentraler Bedeutung für die Sicherheit im öffentlichen Raum – sind seit 2004 mit einem Rückgang zwischen 10.7 (Betrug) und 40.9 Prozent (Diebstahl) stark rückläufig (Bundeskriminalamt, 2019).

Handelt es sich bei dieser Diskussion also eher um eine *gefühlte* und weniger um eine reale Unsicherheit? Was ist Frauen bereits zugestoßen und wo? Stimmen genannte „Tatorte“ mit Orten der gefühlten Unsicherheit überein oder fühlen sich Frauen womöglich gar nicht so unsicher, wie oft behauptet wird? Und wenn doch: Was kann bezüglich Stadtplanung für die Sicherheit von Bürgerinnen getan werden?

Um diese und weitere Fragen zu beantworten, wurde in Kooperation mit dem Sicherheitsbeirat der Stadt Regensburg eine repräsentative Studie mithilfe eines Fragebogens durchgeführt, der die teilnehmenden Frauen unter anderem zu ihrem Sicherheitsempfinden befragt hat, ob bzw. welche Straftaten ihnen selbst bereits widerfahren sind, an welchen Orten in Regensburg sie sich besonders unsicher fühlen und welche Gründe sie dafür nennen können. Des Weiteren

sollte eruiert werden, welche Maßnahmen die Frauen selbst zu ihrem eigenen Schutz ergreifen bzw. welche Maßnahmen die Stadt etablieren oder ausbauen könnte und welche der bereits vorhandenen Projekte zur Verbesserung der Sicherheit den befragten Frauen bekannt sind. Im Zentrum dieser Arbeit standen also die Fragen, wie es um die (gefühlte) Sicherheit von Frauen im öffentlichen Raum der Stadt Regensburg bestellt ist und welche Maßnahmen die Stadt konkret ergreifen kann, damit sich Frauen (wieder) sicherer fühlen.

Die vorliegende Arbeit zum Thema Sicherheit von Frauen im öffentlichen Raum Regensburg ist in vier Kapitel unterteilt. Zunächst findet eine Darlegung des aktuellen Forschungsstandes, eine theoretische Einordnung und Begriffsklärung statt. Im Anschluss wird die in der Studie verwendete Methodik näher beleuchtet, woraufhin die Ergebnisse der Studie zur Sicherheit von Frauen in Regensburg dargestellt werden. Abschließend erfolgt eine Diskussion der Ergebnisse.

2.2 Sicherheit im öffentlichen Raum:

Begriffsdefinitionen und aktueller Forschungsstand

Ein bedeutendes Kriterium für eine lebenswerte Stadt ist, dass sie als sicher eingestuft wird. Dies ist vor allem in Bezug auf die Sicherheitslage und auf die Erwartungen an die Sicherheit im öffentlichen Raum, welche einem ständigen Wandel unterliegt, der Fall (Schulze, 2019). Wahrgenommene Unsicherheiten oder Furcht können zum Beispiel durch Vermeidungs- und Schutzverhalten zu Einschränkungen in Lebensqualität und Alltag führen. Des Weiteren kann eine starke Angst vor Kriminalität die Integration von Minderheiten und den sozialen Zusammenhalt beeinträchtigen (Schröder, 2015).

Bei einer Befragung in Heidelberg gaben 87.5 Prozent der Frauen an, das Gefühl der Bedrohung im öffentlichen Raum zu kennen (Kramer & Mischau, 1993). Insgesamt ist die wahrgenommene Sicherheit in Deutschland zwar vergleichsweise hoch, trotzdem geben 21.5 Prozent der BürgerInnen an, sich nach Einbruch der Dunkelheit in ihrer Wohnumgebung unsicher zu fühlen (Birkel et al., 2019; PKS, 2017). Insbesondere Frauen haben nachts Angst, an U-Bahn-Stationen zu warten oder den kürzeren Weg durch die Grünanlagen zu nehmen, da

sie diese Orte als gefährlich einschätzen. Statistisch gesehen sind aber beispielsweise U-Bahn-Stationen sicherer als die eigenen vier Wände (Dellmann, 2009).

Die Viktimisierungsraten, die aus der Polizeilichen Kriminalstatistik hervorgehen, spiegeln die wahrgenommene Unsicherheit in der Bevölkerung nicht wider und insgesamt kann Deutschland als vergleichsweise sicheres Land betrachtet werden (Birkel et al., 2019; PKS, 2017).

Dieses Paradoxon zwischen statistischer Datenlage und wahrgenommener Unsicherheit verdeutlicht, dass nicht nur die objektive Kriminalitätslage, sondern auch die subjektiv empfundene Sicherheit eine wichtige Rolle spielt (Schubert, Spieckermann & Veil, 2007). Die Sicherheits- und Bedrohungsgefühle von BürgerInnen basieren nicht ausschließlich auf eigenen Erfahrungen, sondern werden darüber hinaus auch medial und gesellschaftlich vermittelt (Dellmann, 2019). Aber nicht nur die BewohnerInnen einer Stadt haben eine subjektive Einschätzung zur Sicherheit bestimmter Orte in der Stadt, sondern auch die professionellen AkteurInnen, die sich mit der Frage der Sicherheit und Ordnung in der Stadt auseinandersetzen (Floeting, 2014).

Ein viel diskutiertes Thema urbaner Sicherheit, das auch einen enormen Einfluss auf die Diskussion über das subjektive Sicherheitsgefühl der BürgerInnen hat, sind Störungen und die (eingeschränkten) Handlungsmöglichkeiten der Kommunen sowohl im präventiven als auch im restriktiven Bereich. Dies kann zum Beispiel der störende Alkoholkonsum im öffentlichen Raum sein, welcher heute in der Forschung als *Incivilities* bezeichnet wird. *Incivilities* beschreiben Zeichen sozialer Desorganisation wie Verfallserscheinungen der gebauten Umwelt oder der sozialen Ordnung. Diese erstrecken sich von Abfallablagerungen in öffentlichen Anlagen über Belästigungen wie Hundekot auf dem Bürgersteig bis hin zu Vandalismusschäden (Floeting, 2014).

Resultierend daraus bekommt die sichere Gestaltung von Städten im stadtentwicklungspolitischen Zusammenhang eine immer größer werdende Bedeutung zugesprochen. Es gelten nicht nur einzelne Großschadensereignisse in Metropolen (wie z. B. der Anschlag auf das Olympia-Einkaufszentrum in München, 2016) als Auslöser für tatsächliche und vermeintliche Bedrohungen. In städtischen Räumen stehen vielmehr alltägliche Kriminalität und alltägliche Gefahren im Blickpunkt (Floeting, 2014). Die subjektiv empfundene Unsicherheit

von BürgerInnen zu erfassen und zu analysieren ist demnach eine wichtige Aufgabe der Kriminalpolitik auf Kommunal-, Landes- und Bundesebene.

Obgleich die Gewährleistung von Sicherheit und Freiheit Aufgabe des Staates ist, kann man in Deutschland seit einigen Jahren eine Rekommunalisierung von Sicherheitsaufgaben beobachten (Blieffert & Floeting, 2016). Dabei nimmt der Staat eher die Rolle eines Koordinators ein (Schubert, Spieckermann & Veil, 2007), während auf lokaler Ebene Kommune, Polizei, aber auch einzelne BürgerInnen, soziale Einrichtungen und die Medien an der Kriminalprävention beteiligt sind. Daraus resultierend entstehen Unterschiede bezüglich der Herstellung von Sicherheit innerhalb und zwischen den Kommunen. Somit ergeben sich verschiedene Arten der Gestaltung von Sicherheit, die jeweils abhängig vom lokalen Kontext sind (Brink & Kaiser, 2007).

Die Vielzahl von alltäglichen Bedrohungen der Sicherheit und Störungen der öffentlichen Ordnung unterhalb der Strafwürdigkeit bestimmt das Handeln der kommunalen Akteure der urbanen Sicherheit (Floeting, 2014). Für die Verantwortlichen ist es eine permanente und gleichzeitig anspruchsvolle Herausforderung für eine ausreichende Sicherheit im öffentlichen Raum zu sorgen (Schulze, 2019). Im Zuge dessen darf die subjektive Einschätzung der handelnden kommunalen Akteure zur Sicherheit bestimmter Orte in der Stadt aber nicht überhandnehmen, damit einzelne, individuelle Sicherheitswahrnehmungen nicht pauschal auf die allgemeine Sicherheitslage übertragen werden (Floeting, 2014). Zudem prägen öffentliche Räume die Lebensqualität ausschlaggebend, weshalb ein ausreichendes Maß an Sicherheit auch für die Zukunft wichtig erscheint. Somit müssen sich Städte auf zukünftige Herausforderungen einstellen und mit dem stetigen Wandel Schritt halten (Schulze, 2019), um sich auf künftige Entwicklungen noch besser vorbereiten zu können. An dieser Stelle wird deutlich, dass eine stadtspezifische Umfrage zur subjektiv wahrgenommenen Sicherheit unerlässlich ist, da die Ergebnisse aus bundesweit angelegten Studien nicht uneingeschränkt auf den Kontext der jeweiligen Stadt übertragbar sind.

Die Kriminalitätsfurcht kann aus subjektiver Sicht als Indikator für eine Einschätzung der Sicherheit im öffentlichen Raum dienen (Landeskriminalamt Nordrheinwestfalen, 2006). Die Analyse von „Angsträumen“ kann zur Kriminalitätsprävention beitragen, indem kriminalitäts- und unsicherheitsfördernde Faktoren bei Stadtplanung und baulichen Gestaltungsmaßnahmen berücksichtigt werden

können (Seiler, 1995). Im Folgenden werden beide Konstrukte näher erläutert. Zunächst ist es jedoch notwendig zu definieren, was in der vorliegenden Arbeit unter den Begriffen „Sicherheit“ und „öffentlicher Raum“ verstanden wird.

2.2.1 Definition „Sicherheit“ und „öffentlicher Raum“

Der Begriff der Sicherheit wird in Politik, Gesellschaft und Alltag vielseitig verwendet, wodurch eine eindeutige Definition erschwert wird. Eine weit verbreitete Definition beschreibt Sicherheit „als die Abwesenheit von Gefährdung sowie den Erhalt der psychischen und physischen Unversehrtheit in einer das Überleben ermöglichenden Umwelt“ (Endreß & Petersen, 2012). Für den Kontext dieser Arbeit besonders wichtig ist die subjektive Sicherheit. Die „subjektive Sicherheit ist das individuelle, persönliche Empfinden, sich an einem bestimmten Ort sicher oder unsicher zu fühlen“ (Miko-Schefzig, 2019, S. 7). Somit handelt es sich bei dieser Form der Sicherheit um eine subjektive Wahrnehmung der individuellen Sicherheit bzw. das subjektive Sicherheitsgefühl. Die subjektive Sicherheit hängt von der objektiven Sicherheitslage ab, allerdings spielen auch die individuelle Wahrnehmung und das Selbstbewusstsein des Individuums eine bedeutende Rolle (Bundeszentrale für politische Bildung, 2012).

Der Begriff „öffentlicher Raum“ wird ebenfalls unterschiedlich definiert. Nach einer weit gefassten Definition beschreiben alle öffentlich zugänglichen Flächen einer Kommune ihren öffentlichen Raum (Wentz, 2002). Orum und Neal (2009) ordnen dem öffentlichen Raum alle Stadtbereiche, die für jedes Mitglied der Stadtgesellschaft frei zugänglich sind, zu. Aus diesem Verständnis heraus ergeben sich vielfältige Funktionen öffentlicher Räume. Sie bieten nicht nur eine Grundlage für Mobilität, Transport oder Konsum in einer Stadt, sondern sind auch Orte des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Neben Begegnungen und Freizeitaktivitäten beinhalten öffentliche Räume auch Möglichkeiten zu politischer Repräsentation und Meinungsbildung (Fugmann, Karow-Kluge & Selle, 2017). Der öffentliche Raum spielt auch in der Kriminalitätsforschung eine große Rolle. Mehr als zwei Drittel aller Frauen geben an, sich im öffentlichen Raum immer wieder unsicher zu fühlen, obwohl nur etwa ein Viertel aller Gewaltdelikte dem öffentlichen Raum zugeschrieben werden können (Kramer & Mischau, 1993; Sailer, 2003).

2.2.2 Kriminalitätsfurcht

Unter Kriminalitätsfurcht versteht man die Einschätzung der öffentlichen Sicherheit aus Sicht der Bevölkerung (Norek, 2005). Es lassen sich insgesamt drei Ebenen der Kriminalitätsfurcht unterscheiden. Die Ebenen beinhalten eine affektive, eine kognitive und eine verhaltensbezogene Komponente. Unter der affektiven Ebene versteht man emotionale Reaktionen, die durch Delikte oder mit Delikten assoziierte situationale Faktoren ausgelöst werden. Es geht hierbei um die Befürchtung oder Angst, Opfer einer Straftat zu werden. Davon abzugrenzen ist die kognitive Komponente der Kriminalitätsfurcht, die die subjektive Einschätzung von Kriminalitätsraten und des persönlichen Opferrisikos beschreibt. Die letzte Ebene umfasst die verhaltensbezogene Dimension im Sinne von Vermeidungsverhalten, das eine Straftat verhindern soll. Sowohl Verhaltensweisen, die eine ausreichende Distanz zu kriminogenen Personen oder Situationen sicherstellen, als auch Sicherheitsvorkehrungen, die den eigenen Haushalt vor Delikten schützen, fallen in diese Kategorie (Schröder, 2015). Beispiele hierfür sind das Meiden bestimmter Gegenden, die Inkaufnahme von Umwegen oder das Verzichten auf abendliches Ausgehen (Kramer & Mischau, 1993; Seiler, 1995).

Zur Entstehung von Kriminalitätsfurcht gibt es verschiedene Erklärungsansätze. Zunächst besagt die Viktimisierungsperspektive, dass (mehrfache) direkte oder indirekte Viktimisierungserfahrung die Entstehung von Kriminalitätsfurcht verursacht. Unter indirekt erfahrener Viktimisierung wird dabei das Wissen um Viktimisierungen im unmittelbaren sozialen oder räumlichen Umfeld verstanden (Landeskriminalamt Nordrheinwestfalen, 2006). Besonders hohe Zusammenhänge mit Viktimisierungserfahrungen wurden bei der kognitiven Komponente der Kriminalitätsfurcht gefunden, woraus sich schließen lässt, dass Opfer das Risiko höher einschätzen, (erneut) Viktimisierung zu erfahren (Boers 1995).

Eine weitere Erklärung liefert die Soziale-Probleme-Perspektive, die die Entstehung von Kriminalitätsfurcht nicht einer realen Kriminalitätsbedrohung zuschreibt, sondern die Ursache vielmehr in einer verzerrten Berichterstattung der Massenmedien sieht (Boers, 1993). Diese kann dazu führen, dass das Ausmaß der Kriminalitätsbedrohung in Bezug auf Gesellschaft und persönliches Risiko überschätzt wird (Pfeiffer, Winzio & Kleimann, 2004).

Zuletzt ist an dieser Stelle die Soziale-Kontrolle-Perspektive anzuführen. Die Ursache für die Entstehung von Kriminalitätsfurcht liegt hier in den

sozialräumlichen Bedingungen von Wohngebieten, das heißt in den Eigenschaften des Wohngebietes und der Wahrnehmung dieser (Landeskriminalamt Nordrheinwestfalen, 2006). Personen in Wohngebieten mit einer höheren Kriminalitätsbelastung, schlechten baulichen Zuständen oder vielen sozial schwachen Haushalten berichten dementsprechend von einer stärkeren Kriminalitätsfurcht (Hale, 1996). Außerdem werden eine geringe soziale Unterstützung, geringer nachbarschaftlicher Zusammenhalt und starke Isolation in Großstädten als die Kriminalitätsfurcht begünstigende Faktoren betrachtet. Die dadurch geschwächte informelle Sozialkontrolle führt zu einer Verunsicherung der BürgerInnen und schafft Gelegenheiten für Kriminalität (Hale, 1996).

Bei Frauen ist die Kriminalitätsfurcht generell stärker ausgeprägt als bei Männern (BKA, 2019; Meixner, 2010; Schröder, 2015). Es gibt zahlreiche Theorien zur Erklärung des Geschlechterunterschiedes. Zum einen wird die höhere physische Verletzbarkeit weiblicher Personen angeführt (Skogan & Maxfield, 1981). Soziologisch orientierte Sichtweisen geben zum anderen die Identifikation mit der weiblichen Geschlechterrolle als Ursache an (Meixner, 2010; Sailer, 2003). Hierbei ist auch die Theorie der erlernten Hilflosigkeit (Seligman, 2016) anzuführen: demnach haben Frauen durch die weibliche Rollensozialisation keine angemessenen Strategien erlernt, um sich in bedrohlichen Situationen zu behaupten. Das führt dazu, dass zwar von einer höheren Kriminalitätsfurcht berichtet wird, jedoch keine adäquaten Schutz- oder Vermeidungsverhaltensweisen ergriffen werden, um die Angst zu mindern (Boers, 1991; Meixner, 2010).

Es lässt sich festhalten, dass die Erhebung von unterschiedlichen Aspekten der Kriminalitätsfurcht wertvolle Erkenntnisse über das Sicherheitsempfinden mit sich bringt. Besonders bedeutsam für Stadtplanung und gesellschaftliche Interventionen zur Kriminalitätsprävention auf kommunaler Ebene sind Informationen über Vermeidungs- und Schutzverhalten aufgrund von Kriminalitätsfurcht. Darauf basierend können Maßnahmen entwickelt werden, um die Kriminalitätsfurcht und die daraus resultierenden Einschränkungen, beispielsweise das Meiden von Straßen oder sozialer Rückzug aus Angst vor Kriminalität, zu minimieren. Außerdem kann durch die Erfragung von Orten, an denen die Kriminalitätsfurcht besonders hoch ist, sogenannten „Angsträumen“, eine Grundlage für gestalterische und bauliche Maßnahmen zur Verbesserung des Sicherheitsempfindens in identifizierten Bereichen geschaffen werden.

2.2.3 Angsträume

Mit dem Begriff „Angstraum“ wird ein subjektiv wahrgenommener Raum beschrieben, dessen zentrales Merkmal das Fehlen sicherheitsrelevanter Merkmale darstellt. Auch individuelle Vulnerabilitäten oder Viktimisierungserfahrungen können dazu führen, dass ein Ort als Angstraum wahrgenommen wird (Schröder & Rebe, 2015). Durch das Erkennen vorhandener Angsträume im Stadtgebiet und das Aufzeigen von Maßnahmen zur baulich-räumlichen Umgestaltung dieser Bereiche kann Gewalt und Kriminalität präventiv entgegengewirkt werden (Seiler, 1995). Merkmale von Angsträumen sind unter anderem Unübersichtlichkeit, schlechte Beleuchtung, Unbelebtheit, „unangenehmes Publikum“ oder das Erleben von Viktimisierung an diesem Ort (Kramer & Mischau, 1993; Schröder & Rebe, 2015; Seiler, 1995). Davon abzugrenzen sind Gefahrenorte. Diese beschreiben Orte, an denen Straftaten, Ordnungswidrigkeiten oder sonstige bedrohliche Ereignisse stattfinden (Schröder & Rebe, 2015). Die subjektiv empfundenen Angsträume müssen dabei nicht unbedingt mit den tatsächlichen Gefahrenorten übereinstimmen (Schröder & Rebe, 2015). Durch die starke Kontextabhängigkeit von Sicherheitsaspekten im öffentlichen Raum (Brink & Kaiser, 2007) scheint es sinnvoll, Angsträume städtespezifisch zu erheben, um so die am besten geeigneten Präventionsmaßnahmen ergreifen zu können.

In der vorliegenden Studie werden Angsträume als „Orte der Unsicherheit“ bezeichnet. Das hat den Hintergrund, dass der Fokus der Untersuchung auf dem Aspekt der Sicherheit liegen soll und die Befragten durch den Begriff „Angst“ beim Ausfüllen des Fragebogens nicht irritiert werden sollten.

Es lässt sich festhalten, dass Befragungen von BürgerInnen zur Sicherheit im öffentlichen Raum einen wichtigen Schritt zur Verbesserung von objektiver und subjektiver Sicherheit einer Stadt darstellen. Dabei sollten besonders Komponenten der Kriminalitätsfurcht und Angsträume erfasst werden, um darauf basierend geeignete Maßnahmen zur Prävention etablieren zu können. Im Folgenden werden Durchführung und Ergebnisse einer quantitativen Befragung von Bürgerinnen der Stadt Regensburg berichtet.

2.3 Projekt „Sicherheit von Frauen im öffentlichen Raum“

2.3.1 Zusammenarbeit mit dem Sicherheitsbeirat der Stadt Regensburg

Die vorliegende Untersuchung zur Sicherheit von Frauen im öffentlichen Raum in Regensburg wurde von Studierenden des Masterstudiengangs Kriminologie und Gewaltforschung in Kooperation mit dem Sicherheitsbeirat der Stadt Regensburg durchgeführt. Der Sicherheitsbeirat der Stadt Regensburg arbeitet in beratender Funktion mit dem Stadtrat und der Stadtverwaltung zusammen. Der Aufgabenbereich des Gremiums umfasst das Erkennen und Beschreiben von Umständen in Regensburg, die Kriminalität begünstigen können, und das Erarbeiten von Möglichkeiten zu deren Beseitigung. Außerdem sollen BewohnerInnen der Stadt Regensburg für Kriminalprävention sensibilisiert und das Sicherheitsempfinden in der gesamten Stadt verbessert werden. Der Sicherheitsbeirat setzt sich aus dem/r Oberbürgermeister/in der Stadt Regensburg und zwölf weiteren stimmberechtigten Mitgliedern aus verschiedenen Bereichen (z. B. Drogenhilfe, Hochschulen, Jugendarbeit, Opferberatung oder Gerichtsbarkeit) zusammen. Außerdem ist das Gremium mit ReferentInnen aus verschiedenen Zuständigkeitsbereichen der Stadt, der Polizeiinspektion Regensburg Süd, sowie dem Landkreis Regensburg vernetzt (Internetseite der Stadt Regensburg).

Ein aktuelles Anliegen des Sicherheitsbeirates ist die Verbesserung des Sicherheitsempfindens von Frauen in Regensburg. Hierfür wurde die Arbeitsgruppe „Sicherheit von Frauen im öffentlichen Raum“ gebildet. Sicherheitskonzepte speziell für Frauen wurden in vielen Städten bereits entwickelt und realisiert. So findet man beispielsweise auf den Internetseiten der Städte Köln und Wien zahlreiche Informationen und Angebote für Frauen, um deren Sicherheitsempfinden zu stärken und zur Kriminalprävention beizutragen. Auch die Stadt Heidelberg hat Bürgerinnen zu ihrem Sicherheitsempfinden und ihren persönlichen Erfahrungen befragt und darauf basierend stadtpolitische Maßnahmen etabliert (Kramer & Mischau, 1993), wie beispielsweise kostengünstige Nachttaxis für Frauen oder Workshops zur Gewaltprävention an Schulen.

In einer Regensburger Umfrage (Seiler, 1995) wurden bereits Angsträume im Stadtgebiet und Maßnahmen zur Verbesserung und Prävention erfragt. Außerdem führten im Jahr 2019 ebenfalls Studierende des Masterstudiengangs Kriminologie und Gewaltforschung eine Opferbefragung an der Universität und der

OTH Regensburg durch (Eilfang et al., 2019), um die konkreten Kriminalitätserfahrungen von Studierenden und MitarbeiterInnen zu untersuchen. Ein Forschungsprojekt, in dem Sicherheitsempfinden, subjektiv berichtete Angsträume von Bürgerinnen und verschiedene Maßnahmen untersucht und evaluiert werden, sodass daraus Ansatzpunkte und Implikationen für stadtplanerische und soziale Maßnahmen gezogen werden können, steht jedoch noch aus.

Vor diesem Hintergrund erarbeitete die Arbeitsgruppe „Sicherheit von Frauen im öffentlichen Raum“ zunächst einen Gesprächsleitfaden für eine qualitative Befragung von Bürgerinnen Regensburgs. Hierbei wurden das subjektive Sicherheitsempfinden, Orte der Unsicherheit, selbst ergriffene Maßnahmen zur Stärkung des Sicherheitsempfindens und Verbesserungsvorschläge erfragt. Die Umfrage wurde im September 2019 in einem Regensburger Einkaufszentrum durchgeführt und ermöglichte einen ersten Überblick über das Sicherheitsempfinden von Frauen in Regensburg. Daran anknüpfend wurde die vorliegende quantitative Befragung von Studierenden des Masterstudiengangs Kriminologie und Gewaltforschung in Kooperation mit dem Sicherheitsbeirat der Stadt Regensburg erarbeitet. Ziel der Umfrage war es, Bürgerinnen der Stadt nach ihrem subjektiven Sicherheitsgefühl zu fragen und Maßnahmen zur Verbesserung zu evaluieren und zu sammeln. Dabei sollten verschiedene Komponenten der Kriminalitätseinstellung der befragten Frauen erfasst werden. Außerdem sollten durch die explorative Umfrage mögliche Zusammenhänge zwischen demografischen Variablen, persönlichen Erfahrungen und wahrgenommener Sicherheit aufgezeigt werden, um ein möglichst differenziertes Bild über das Sicherheitsempfinden von Frauen im öffentlichen Raum zu erlangen.

Leiter und Betreuer des Projektes war Herr Prof. Dr. Henning Ernst Müller, Inhaber des Lehrstuhls für Strafrecht, Kriminologie, Jugendstrafrecht und Strafvollzugsrecht an der Universität Regensburg, der selbst Mitglied des Sicherheitsbeirates ist.

2.3.2 Fragestellungen der Studie

Für die Zusammenstellung des Fragebogens wurden Erkenntnisse aus vorherigen Studien, spezifische Fragestellungen für die Stadt Regensburg und die Interessen von Sicherheitsbeirat und Studierenden kombiniert. Der Inhalt des

Fragebogens und damit die Untersuchungsschwerpunkte der Studie lassen sich in drei Teilen beschreiben. Zunächst setzte sich die Studie mit dem allgemeinem Sicherheitsempfinden und der Viktimisierung der Bürgerinnen der Stadt Regensburg auseinander. Im zweiten Teil lag der Schwerpunkt auf verschiedenen Orten der Unsicherheit in der Stadt und den Merkmalen, die die angegebenen Straßen, Stadtviertel oder öffentliche Plätze bedrohlich wirken lassen. Der dritte Bereich beschäftigte sich mit Maßnahmen, die das Sicherheitsempfinden möglicherweise verbessern können. Im Folgenden sollen Hintergründe der Fragebogen-Entwicklung kurz erläutert werden, eine genauere Beschreibung erfolgt im Methoden-Teil (Kapitel 3).

2.3.2.1 Allgemeines Sicherheitsempfinden in Regensburg

Nach den demografischen Angaben wurde im ersten Teil des Fragebogens das allgemeine Sicherheitsempfinden der Bürgerinnen in Regensburg erfragt. Hierbei schätzten die Befragten zunächst unspezifische Sicherheitsgefühle in Bezug auf die Stadt Regensburg und das eigene Wohnviertel, insbesondere nach Einbruch der Dunkelheit ein, da gezeigt werden konnte, dass Frauen sich deutlich unsicherer fühlen, wenn sie abends oder nachts unterwegs sind (Kramer & Mischau, 1993). In derselben Studie wurde dargelegt, dass das Unsicherheitsgefühl am größten ist, wenn Frauen zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs sind, während der eigene PKW als sehr sicheres Verkehrsmittel eingeschätzt wurde. Daher wurden die Bürgerinnen auch in dieser Studie gebeten, ihre Einschätzungen bezüglich diverser Verkehrsmittel abzugeben. Außerdem erfasste der Fragebogen in diesem Teil eigene Viktimisierungserfahrungen. Studien haben gezeigt, dass das Opferwerden einer Straftat dazu führen kann, dass Lebensweise und Verhalten geändert werden, indem beispielsweise bestimmte Orte vermieden oder Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden (Birkel et al., 2016). Des Weiteren wird durch Viktimisierung die Einschätzung der Sicherheit bestimmter Orte und die Kriminalitätsfurcht beeinflusst (Landeskriminalamt Nordrheinwestfalen, 2006; Schröder & Rebe, 2015). Um diese Zusammenhänge in der Auswertung der Daten berücksichtigen zu können, wurde das Erleben verschiedener Straftaten in Anlehnung an die Befragung von Studierenden der Universität und OTH Regensburg (Eilfang et al., 2019) sowie das bundesweite Viktimisierungssurvey 2017 (Birkel et al., 2019) ebenfalls erfragt. Hierbei wurde jedoch weniger

detailliert vorgegangen, da die hier vorliegende Studie den Fokus auf das subjektive Sicherheitsgefühl legt und weniger auf Opfererfahrungen. Durch konkrete Ortsangaben zu den Viktimisierungserfahrungen sollten an dieser Stelle Gefahrenräume in Regensburg identifiziert werden, das heißt Räume, in denen tatsächlich kriminelles bzw. antisoziales Verhalten auftritt (Schröder & Rebe, 2015).

2.3.2.2 Orte und Situationen der Unsicherheit

Der zweite Schwerpunkt der Untersuchung lag auf der Identifikation und Analyse von Orten und Situationen der Unsicherheit in Regensburg. In diesem Abschnitt sollten Stadtteile oder bestimmte Situationen, in denen Bürgerinnen sich besonders unsicher fühlen, angegeben werden. Außerdem sollten Merkmale bzw. Ursachen für die empfundene Unsicherheit angegeben werden. In früheren Studien wurden die Merkmale „schlechte Beleuchtung“ / „Unübersichtlichkeit“ oder „unangenehmes Publikum“ besonders häufig genannt (Kramer & Mischau, 1993; Schröder & Rebe, 2015; Seiler, 1995). In einer Analyse des Deutschen Viktimisierungssurvey 2012 wurde dargelegt, dass junge Migrantinnen ein höheres Unsicherheitsempfinden als einheimische Deutsche haben (Birkel et al., 2016), daher sollte auch „Ausländerfeindlichkeit“ als Merkmal für einen Ort oder eine Situation der Unsicherheit in den Fragebogen aufgenommen werden. Außerdem sollte das Merkmal „sexualisierte Herabwürdigung / verbale Demütigung“ an dieser Stelle angeführt werden, da 22.2 Prozent der Frauen sich ziemlich oder sehr vor sexueller Belästigung fürchten (Schröder, 2015), sodass dieser Faktor bei der Einschätzung der Sicherheit verschiedener Orte womöglich eine bedeutende Rolle spielt.

Angsträume in Regensburg wurden bereits in einer Diplomarbeit aus dem Jahr 1995 untersucht. Dabei gaben die meisten befragten Personen das Gebiet der Innenstadt, vor allem die engen, teilweise schlecht beleuchteten Gassen und den Bereich um den Hauptbahnhof an. Ebenfalls öfter genannt wurde das Stadtviertel *Galgenberg*, diesbezüglich insbesondere das Gelände der Universität (Seiler, 1995). Im Fragebogen sollten erneut Orte der Unsicherheit im Stadtgebiet angegeben werden, sodass basierend auf aktuelleren Daten ggf. bauliche und / oder gestalterische Maßnahmen zur Kriminalitätsprävention in Regensburg getroffen werden können.

Zudem wurde in diesem Teil des Fragebogens die Risikoeinschätzung für verschiedene Delikte erfragt, was unter die kognitive Komponente der Kriminalitätsfurcht fällt. Im Viktimisierungssurvey 2017 des Bundeskriminalamtes wurde das persönliche Kriminalitätsrisiko insgesamt eher niedrig eingeschätzt. Die Befragten schätzten das Risiko für einen Wohnungseinbruch am höchsten ein (9.6 %), darauf folgten Raub (7.9 %) und sexuelle Belästigung bei Frauen (7.2 %). Für die vorliegende Studie sollte das Delikt „sexuelle Belästigung“ nochmals differenziert werden und es wurde zwischen „Belästigung“ und „sexuellem Angriff / Vergewaltigung“ unterschieden. Hintergrund hierfür war der Wunsch nach möglichst klar definierten Kategorien, die die Einschätzung des persönlichen Kriminalitätsrisikos erleichtern sollen. Auch das Risiko, Opfer eines Verkehrsunfalls zu werden, sollte im Fragebogen angegeben werden. In Regensburg, besonders in der Innenstadt, stellen enge Gassen, Einbahnstraßen und das Aufeinandertreffen von FußgängerInnen, FahrradfahrerInnen, Autos und Bussen auf begrenztem Raum ein Sicherheitsrisiko dar, das in einer Befragung zur Sicherheit im öffentlichen Raum nicht außen vor gelassen werden kann.

2.3.2.3 Maßnahmen zum persönlichen Schutz und zur Kriminalprävention

Im letzten Teil der Befragung lag der Schwerpunkt auf Maßnahmen zur Verbesserung des Sicherheitsempfindens von Frauen und zur Kriminalitätsprävention. Die verhaltensbezogene Komponente der Kriminalitätsfurcht bezieht sich auf Schutz- und Vermeidungsverhalten seitens des Individuums zur Abwehr von Kriminalität. In Studien werden besonders häufig passive Maßnahmen genannt, beispielsweise meiden Personen spezifische Orte, nehmen Umwege in Kauf oder sorgen dafür, nachts nicht allein unterwegs zu sein. Aktive Maßnahmen, z. B. Selbstverteidigungskurse oder das Mitnehmen von Pfefferspray oder anderen Waffen, werden dagegen eher selten ergriffen (Birkel et al., 2019; Kramer & Mischau, 1993; Seiler, 1995). An dieser Stelle sollten Maßnahmen abgefragt werden, die die befragten Frauen selbst ergreifen, um ihr Sicherheitsempfinden zu erhöhen. Um Maßnahmen zur Förderung des Sicherheitsempfinden auf Seiten der Stadt zu etablieren, die von den Bürgerinnen auch angenommen werden, kann es sehr sinnvoll sein, derartiges Vermeidungsverhalten zu analysieren (Schröder, 2015).

Zusätzlich sollte die Wirksamkeit von Maßnahmen, die die Stadt Regensburg durch stadtplanerische oder gesellschaftliche Interventionen etablieren kann, evaluiert werden. Hierbei wurden in vergangenen Untersuchungen vor allem gestalterische bzw. bauliche Maßnahmen als wirksam erachtet. Beispiele hierfür sind eine übersichtlichere Gestaltung und bessere Beleuchtung von Parks, Tiefgaragen oder öffentlichen Plätzen sowie der Ausbau von Frauenparkplätzen (Kramer & Mischau, 1993; Schröder & Rebe, 2015; Seiler, 1995). Auch die Erweiterung des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) wurde von den Befragten als Verbesserungsmaßnahme häufig genannt. Nicht zu vernachlässigen sind an dieser Stelle gesellschaftliche und soziale Maßnahmen, wie Angebote für Selbstverteidigungskurse, jederzeit verfügbare Hilfsangebote, Gewaltvorbeugung durch Präventionsarbeit an Schulen oder eine bessere Integration von Minderheiten in die Gesellschaft (Kramer & Mischau, 1993; Schröder, 2015; Seiler, 1995). Heterogene Ergebnisse finden sich für Maßnahmen, die eine verstärkte Kontrolle und Überwachung beinhalten. Während in der Befragung von Frauen in Heidelberg von Kramer und Mischau (1993) mehr Kontrolle und Überwachung gewünscht wurde, zeichnete sich im Verbundprojekt *transit* des LKA Niedersachsen (Schröder, 2015) ein anderes Bild. Die hier Befragten erachteten stärkere Kontrollen durch Sicherheitsdienste oder Videoüberwachung als weniger sinnvoll. Hier wäre es interessant, diese widersprüchlichen Befunde mit den Ergebnissen der vorliegenden Studie aus Regensburg zu vergleichen und so neue Erkenntnisse bezüglich der Wirksamkeit verschiedener Maßnahmen zu erlangen. Neben bisherigen Forschungsergebnissen wurden Bedenken und Anregungen des Sicherheitsbeirats bei der Auflistung verschiedener Maßnahmen miteinbezogen, um so von vorneherein den Aspekt der Umsetzbarkeit in Regensburg zu berücksichtigen.

Abschließend sollten verschiedene Maßnahmen, die in Regensburg bereits etabliert sind, bewertet werden, um so ggf. Verbesserungs- oder Ausbaumöglichkeiten realisieren zu können. Zunächst wurde der geplante Umbau des Bahnhofsvorplatzes genannt. Auf Basis von Ideen aus dem Bürgerbeteiligungsverfahren „Stadtraum gemeinsam gestalten“ stellt die Neugestaltung des Bereichs zwischen Friedenstraße / Hauptbahnhof und Altstadt ein aktuelles Großprojekt der Stadt Regensburg dar. Ziele des Umbaus sind Verbesserungen beim ÖPNV, eine bessere Strukturierung des Verkehrs sowie eine übersichtlichere und

attraktivere Gestaltung von vorhandenen Grünflächen (siehe Internetseite der Stadt Regensburg, o. D. a). Diese Maßnahmen könnten nicht nur das Sicherheitsrisiko durch Verkehrsunfälle mindern, sondern auch dazu beitragen, dass der Bereich um den Regensburger Hauptbahnhof als weniger unsicher und bedrohlich wahrgenommen wird (Seiler, 1995). Eine weitere Maßnahme ist die Bayerische Sicherheitswacht, bestehend aus Ehrenamtlichen, die im Dienste der öffentlichen Sicherheit und Ordnung die Polizeiarbeit unterstützen und ergänzen. Auch in Regensburg engagieren sich Freiwillige bei der Sicherheitswacht und gehen in enger Zusammenarbeit mit der Polizei dort auf Streife, wo BürgerInnen sich besonders unsicher fühlen (siehe Internetseite der Polizei Bayern, 2018). Weitere Schutzmaßnahmen stellen das bundesweite Beratungsangebot *Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen* (Bundesministerium für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben, 2013) oder *Frauennotruf e. V.*, eine Beratungsstelle für Frauen und Mädchen mit sexualisierter Gewalterfahrung, dar. Diese Maßnahmen beschreiben jedoch eher Interventionen nach bereits eskalierter Gewalt und fallen weniger in den Bereich der Präventionsmaßnahmen zur Verbesserung des Sicherheitsempfindens im öffentlichen Raum. Um die Bürgerinnen auf Beratungs- und Hilfsangebote bei Gewalterfahrung aufmerksam zu machen und Meinungen zu deren Wirksamkeit einzuholen, wurden diese Maßnahmen an dieser Stelle im Interesse der Stadt Regensburg trotzdem aufgelistet. Ein weiterer Ansatz ist die Kampagne *K.O. den Tropfen*, durch die BürgerInnen dazu angehalten werden sollen, in Notfallsituationen Hilfe zu holen und durch ein geschärftes Bewusstsein derartigen Straftaten entgegenzuwirken. Um den Bürgerinnen im Rahmen der vorliegenden Befragung die Möglichkeit zu geben, eigene Ideen, Anregungen oder Kritikpunkte mitzuteilen, wurden freie Felder in den Fragebogen eingebaut.

2.3.2.4 Explorativ untersuchte Zusammenhänge

Zahlreiche Studien belegen, dass die Kriminalitätsfurcht bei Frauen höher ausgeprägt ist, ebenso wie das Persönlichkeitsmerkmal „Ängstlichkeit“ (Boers, 1991; Hovestadt & Mühler, 2020; Meixner, 2010). Darunter wird die Tendenz verstanden, häufiger und intensiver als andere Menschen Angst zu empfinden (Lazarus-Mainka & Siebeneick, 2000). Neben Alter und Geschlecht scheint auch die Angstneigung ein personaler Indikator für Kriminalitätsfurcht zu sein: Frauen, alte

und ängstliche Menschen reagieren häufiger und intensiver mit Angst (Boers, 1991). Eine Erklärung für den Zusammenhang zwischen Kriminalitätsfurcht und Ängstlichkeit stellt die Generalisierungsthese dar (Kunz, 1983). Demnach ist Kriminalitätsfurcht nicht von anderen Ängsten abgrenzbar. Kriminalitätsfurcht ist weniger als spezifische Angst, Opfer einer Straftat zu werden, sondern vielmehr als Ausdruck allgemeiner Lebensängste zu sehen. Die Generalisierungsthese ist umstritten, da die Forschungsbefunde diesbezüglich bisher heterogen sind und die These nicht eindeutig belegt werden kann (Boers, 1991; Hirtenlehner, 2006; Meixner, 2010). Daher wäre es interessant, den Zusammenhang zwischen selbstberichteter Ängstlichkeit und den Indikatoren für die Kriminalitätsfurcht in dieser Studie genauer zu betrachten. Indikatoren für Kriminalitätsfurcht, die in den Fragebogen aufgenommen wurden, sind Fragen zum unspezifischen Sicherheitsgefühl in Regensburg und dessen Veränderung über die letzten fünf Jahre hinweg, Einschätzungen bezüglich der eigenen Viktimisierungswahrscheinlichkeit sowie Maßnahmen, die ergriffen werden, um das eigene Sicherheitsgefühl zu erhöhen.

Ein weiterer Zusammenhang, der in der Auswertung der Ergebnisse berücksichtigt werden sollte, ist der Einfluss der Viktimisierung auf das Sicherheitsempfinden der Bürgerinnen. Wie oben beschrieben, sieht die Viktimisierungsperspektive direkt oder indirekt erfahrene Viktimisierungen als Ursache für die Entstehung von Kriminalitätsfurcht (Landeskriminalamt Nordrheinwestfalen, 2006).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die vorliegende Studie die Kenntnisse über die Lage der öffentlichen Sicherheit in Regensburg um die Komponente des subjektiven Sicherheitsgefühls bei Frauen erweitern soll. Ein Ziel der Studie ist die Bestimmung von Gefahrenorten und Orten der Unsicherheit in Regensburg, an denen Verbesserungen durch baulich-gestalterische Maßnahmen seitens der Stadt erzielt werden können. Außerdem sollen andere Faktoren, die zur Unsicherheit der Bürgerinnen beitragen, ausgemacht werden. Interventionsmöglichkeiten zur Prävention von und zum Schutz vor Kriminalität stellen einen weiteren Schwerpunkt der Bürgerinnenumfrage dar. Die Ergebnisse der Studie sollen für den Sicherheitsbeirat der Stadt Regensburg wertvolle Ansatzpunkte zur Verbesserung des Sicherheitsempfindens von Frauen liefern und so dazu beitragen, die Lebensqualität in Regensburg weiter zu steigern.

3. Methode

Das vorliegende Kapitel soll einen Leitfaden darüber geben, wie bei der Planung und Durchführung des Forschungsgegenstandes methodisch vorgegangen wurde, um die interessierenden Daten zu erheben. Hierfür werden das Forschungsdesign, das Forschungsinstrument sowie die Stichprobe und die Durchführung der Untersuchung dargestellt.

3.1 Design

Für die vorliegende repräsentative Studie wurde eine quantitative Untersuchungsmethode gewählt, da eine standardisierte und systematische Messung zur Erreichung der Forschungsziele am sinnvollsten erschien. Beim Design der vorliegenden Studie handelte es sich um eine Querschnittsstudie, da die zu sammelnden Informationen von Teilnehmern unterschiedlicher Altersstufen zu genau einem Zeitpunkt erhoben wurden. Dieses Erhebungsdesign kann zum einen zur Erstellung von Momentaufnahmen und zum anderen für Tests von aufgestellten Hypothesen verwendet werden (Hirschle, 2015). Außerdem handelte es sich um eine repräsentative Befragung, da die Teilnehmerinnen der Untersuchung zufällig ausgewählt wurden.

3.2 Instrument der Erhebung

Beim Erhebungsverfahren handelte es sich um einen Paper-Pencil- bzw. einen Online-Fragebogen. Diese Methoden wurden anstelle von beispielsweise einer persönlichen Befragung gewählt, da geplant war, $N = 1500$ Frauen zu kontaktieren. Bei einem erwarteten Rücklauf von gängigen 20 Prozent, was einer gesamten Stichprobengröße von $N = 300$ entspräche, stellte dies die ökonomischste und effizienteste Erhebungsweise dar, da somit trotz vieler TeilnehmerInnen mehrere Charakteristika gleichzeitig erhoben werden konnten. Es wurde sowohl die klassische schriftliche Version als auch die modernere Variante über das Internet gewählt, um es allen Altersgruppen so angenehm wie möglich zu gestalten, den Fragebogen zu beantworten: Die jüngere Generation ist mit den Möglichkeiten den Internets eventuell vertrauter, wohingegen die ältere Generation

wahrscheinlich den klassischen postalischen Weg bevorzugt. Zudem konnte hierdurch eine schnellere sowie standardisierte Auswertung erfolgen und die Ressourcen Zeit und Kosten relativ gering gehalten werden. Die Gütekriterien Durchführungsobjektivität, Zumutbarkeit und Transparenz wurden auf diese Weise bestmöglich eingehalten, da die Bearbeitung des Fragebogens selbsterklärend war und deshalb keine lange oder persönliche Instruktion nötig war. Des Weiteren sind die Einfachheit der Struktur dieses Instruments sowie die Gewährleistung der Anonymität der ProbandInnen zu nennen, die eine Bereitschaft zur Teilnahme erhöhen sollte.

Der erstellte Fragebogen bestand letztlich aus 30 Items, die in fünf Kategorien unterteilt waren. Diese werden im Folgenden genauer vorgestellt. Der gesamte Fragebogen mit allen Items und deren Antwortmöglichkeiten ist zusätzlich in Anhang A.2 abgebildet.

3.2.1 Demografische Angaben

Zunächst sollten die Probandinnen allgemeine, demografische Angaben zu ihrer Person machen. Dementsprechend wurden Alter, Nationalität, Berufsstand, das konkrete Wohnviertel innerhalb Regensburgs, die Wohndauer in diesem Viertel, der Familienstand mit Wohnverhältnissen und Anzahl der mit im Haushalt wohnenden Kindern und eine Einschätzung der persönlichen Ängstlichkeit abgefragt. Dabei waren die Fragen nach Alter, Nationalität und der Wohndauer im Wohnviertel mit einem offenen Antwortformat konzipiert, bei den restlichen Fragen waren Auswahlmöglichkeiten zum Ankreuzen vorgegeben. Mit dieser Konzeption sollte sowohl den Probandinnen die Beantwortung der Fragen als auch die spätere statistische Auswertung erleichtert werden. Die Einschätzung zum persönlichen Ängstlichkeitsgrad wurde mit Hilfe einer fünfstufigen Likert-Ratingskala („nicht ängstlich“ / „eher nicht ängstlich“ / „weder noch“ / „eher ängstlich“ / „sehr ängstlich“) ermittelt. Zu beachten ist hierbei, dass das Item zur Ängstlichkeit auf keinem bekannten Ängstlichkeitsfragebogen wie zum Beispiel dem State-Trait-Angstinventar (Laux, Glanzmann, Schaffner & Spielberger, 1981) basierte und somit keine differenzierte Erfassung von Ängstlichkeit als Trait gewährleistet werden konnte. Da Ängstlichkeit als Konstrukt an sich nicht im Zentrum des Fragebogens stand, hätte dies den zumutbaren Rahmen angesichts des eigentlichen

Themas der Befragung überschritten. Hinsichtlich der Thematik Sicherheitsgefühl und der damit verbundenen emotionalen Komponente der Kriminalitätsfurcht erschien eine Selbsteinschätzung der eigenen Ängstlichkeit als Persönlichkeits-trait dennoch sinnvoll, um eventuelle generelle Verzerrungen aufgrund einer besonders starken oder schwachen Ausprägung aufdecken zu können. Wegen dieser Relevanz wurde sich für eine selbst konstruierte Frage („Würden Sie sich selbst als ängstliche Person einschätzen?“) entschieden. Die mittlere Antwortkategorie wurde in diesem Fall bewusst gewählt, da die aktuelle Forschung empfiehlt, diese Auswahlmöglichkeit zu geben, um eine notgedrungene Angabe der Probandin zu ihrem individuellen Empfinden auszuschließen (Krosnick & Presser, 2010).

3.2.2 Allgemeines Sicherheitsempfinden

Der zweite Teil des erstellten Fragebogens sollte das allgemeine Sicherheitsempfinden der befragten Frauen in Regensburg erfassen. Mit den ersten drei Fragen sollte ermittelt werden, ob die Probandinnen Regensburg als sichere Stadt wahrnehmen und wie es sich um ihr Sicherheitsempfinden verhält, wenn sie nach Einbruch der Dunkelheit zu Fuß in der Regensburger Innenstadt sowie in ihrem Wohnviertel unterwegs sind. Diese Items waren mit einer Likert-Ratingskala mit je vier Skalenstufen versehen. Die Anzahl der Stufen war bewusst so gewählt, um eine Tendenz zur Mitte zu vermeiden, die Verfälschung somit gering zu halten und eine größere Aussagekraft zu erhalten (Menold & Bogner, 2015). So konnte gewählt werden zwischen „trifft nicht zu“ / „trifft eher nicht zu“ / „trifft eher zu“ / „trifft zu“ bzw. „sehr unsicher“ / „eher unsicher“ / „eher sicher“ / „sehr sicher“. Die weiteren Fragen in diesem Teil zielten auf die Häufigkeit der Nutzung und das entsprechende Sicherheitsempfinden während der Nutzung bestimmter Verkehrsmittel ab. Dabei war das Ziel herauszufinden, wie oft die Befragten damit unterwegs sind bzw. öffentliche Verkehrsmittel nutzen („(fast) täglich“ / „mehrmals in der Woche“ / „mehrmals im Monat“ / „nie/sehr selten“) und wie sicher („unsicher“ / „eher unsicher“ / „eher sicher“ / „sicher“) sie sich dabei fühlen, um hieraus das Sicherheitsempfinden in der Öffentlichkeit und somit die Wahrnehmung der öffentlichen Sicherheit zu ermitteln.

Weitergehend sollte der Fragebogen in Erfahrung bringen, ob die Befragte in den letzten fünf Jahren selbst Opfer der unterschiedlichen, aufgeführten Straftaten in oder außerhalb von Regensburg geworden war oder im Bekanntenkreis eine oder mehrere der Taten vorgefallen waren. Folgende Straftaten wurden dafür zur Auswahl aufgelistet: *Fahrraddiebstahl, Diebstahl oder Aufbrechen von Auto etc., (versuchter) Einbruch in Haus / Wohnung / Garage etc., Diebstahl persönlicher Gegenstände, Beschädigung / Zerstörung von Eigentum* sowie schwere Straftaten wie *Raubüberfall, tätlicher Angriff / Bedrohung, sexualisierte verbale Gewalt, sexualisierte körperliche Gewalt* und *sonstige Straftaten*. Mit der Abfrage von persönlichen Erlebnissen der Befragten sollte untersucht werden, ob bzw. wie stark diese Erfahrungen das Sicherheitsempfinden möglicherweise individuell beeinflusst haben. Der Zeitraum der letzten fünf Jahre wurde gewählt, da durch diese zeitliche Nähe davon ausgegangen werden kann, dass etwaige Erfahrungen noch relativ präsent und weniger „vermischt“ sind. Mit einer stärkeren Ausdehnung des Zeitraums und damit verbundenen zeitlichen Distanz schien es nicht möglich, die erlebten Erfahrungen mit dem konkreten aktuellen Sicherheitsgefühl in direkten Zusammenhang zu bringen.

Mit den letzten beiden Fragen des zweiten Teils über das allgemeine Sicherheitsgefühl in Regensburg wurde versucht, eine Einschätzung über die wahrgenommene Entwicklung der Sicherheit in Regensburg zu erlangen. So wurde danach gefragt, ob sich – der subjektiven Meinung der Befragten nach – die Anzahl der Straftaten bzw. ihr individuelles Sicherheitsgefühl in den letzten fünf Jahren verändert habe. Der Zeitraum wurde analog zur vorherigen Frage (2.6 Viktimisierungserfahrungen) gewählt. In einer diesmal fünfstufigen Likert-Ratingskala standen verschiedene Antwortmöglichkeiten zur Auswahl („viel niedriger“ / „niedriger“ / „unverändert“ / „höher“ / „viel höher“). Bei diesen beiden Fragen sollte den Probandinnen die Möglichkeit gegeben werden, sich nicht zwangsmäßig für eine eher positive oder negative Antwort entscheiden zu müssen, die das Risiko einer Verzerrung der Antworten mit sich bringt. Die Ausprägung „unverändert“ sollte angesichts der öffentlichen Wahrnehmung von Sicherheit durchaus auch eine neutrale Position ermöglichen, um die Antworten nicht in eine bestimmte (positive oder negative) Richtung zu lenken.

3.2.3 Bestimmte Orte und Situationen der (Un-)Sicherheit

Der dritte Teil des Fragebogens beschäftigte sich mit bestimmten Orten und Situationen, die eventuelle individuelle Unsicherheit mit sich bringen. Um diese Kategorie abzufragen, wurde eine Liste bestimmter Zustände und Situationen erstellt. Darunter fielen: *Ansammlung von lautstark kommunizierenden Personen, Betrunkene / DrogenkonsumentInnen, undiszipliniert fahrende VerkehrsteilnehmerInnen, Ausländerfeindlichkeit, Bettelerei, sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen, schlechte / keine Beleuchtung sowie sonstige Situationen / Zustände* (vgl. Hermann, 2009). Mit Hilfe der angegebenen Beispiele sollten die Befragten Aussagen treffen, an welchen Orten (innerhalb und / oder außerhalb ihres Stadtteils) sie welche Aspekte als „gefährlich“ bzw. Unsicherheit erzeugend wahrnehmen und welche Orte sie aus welchen der angegebenen Beispiele meiden würden. Dabei wurde es durch eine offene Fragestellung auch ermöglicht, individuelle, als problematisch angesehene Zustände und Situationen anzugeben. Diese Abfrage sollte dazu dienen, Orte und die jeweiligen Situationen dort, die diese „unsicher“ erscheinen lassen, zu identifizieren.

Außerdem wurde in diesem Teil des Fragebogens thematisiert, für wie wahrscheinlich es die Probandinnen halten, in Regensburg selbst Opfer einer Straftat zu werden (Viktimisierungswahrscheinlichkeit, bisher als kognitive Komponente der Kriminalitätsfurcht bezeichnet). Hierfür wurden unterschiedliche Delikte aufgelistet und mittels einer vierstufigen Likert-Ratingskala sollte angegeben werden, für wie wahrscheinlich es die Befragten halten, in Regensburg davon betroffen zu sein. In Anlehnung an den Fragebogen aus Heidelberg (Hermann, 2009) wurden folgende Straftaten aufgelistet: *durch einen Verkehrsunfall verletzt werden, körperlich verletzt werden, (sexuell) belästigt werden, vergewaltigt / sexuell angegriffen werden, von einem Einbruch betroffen sein und überfallen bzw. beraubt werden*. Die Antwortmöglichkeiten waren jeweils „sehr wahrscheinlich“ / „eher wahrscheinlich“ / „eher unwahrscheinlich“ und „sehr unwahrscheinlich“. Mit dieser Frage sollte wiederholt die Einschätzung der allgemeinen Sicherheitswahrnehmung in Regensburg erfasst werden. Ebenfalls sollte durch die letzte Frage des dritten Teils eine Konkretisierung der Antworten erzielt werden. Diesmal wurde eine wirklichkeitsnahe, fiktive Situation dargestellt, in der die Befragten entscheiden mussten, ob sie bewusst die Straßenseite wechseln würden, wenn

ihnen eine größere Personengruppe entgegenkomme und falls ja, welche Eigenschaften diese Gruppen erfüllen müsste. Die Antwortmöglichkeiten waren (vgl. Hermann, 2009): *hauptsächlich aus Männern bestehen, sich lauthals unterhalten und / oder laut Musik hören, offensichtlich betrunken sein, sich in fremder Sprache unterhalten und / oder ein ausländisches Erscheinungsbild haben, Sonstiges* (mit Freitextfeld) sowie *Ich würde nicht bewusst die Straßenseite wechseln*.

3.2.4 Maßnahmen

Der vierte Abschnitt des Fragebogens beschäftigte sich mit den eher praktisch orientierten Fragen zu Schutz- und Sicherheitsmaßnahmen. Dieser Teil der Befragung war insbesondere für den Sicherheitsbeirat der Stadt Regensburg interessant, um dessen Pläne und Vorhaben zur Verbesserung der Sicherheit in Regensburg zu evaluieren und eventuell den Bedürfnissen und Vorschlägen der (weiblichen) Bevölkerung anzupassen. Um diese Bedürfnisse der Befragten zu erfassen, wurden zum einen verschiedene individuelle Verhaltensweisen aufgelistet, die die Frauen möglicherweise ergreifen, um sich sicherer zu fühlen. Wenn die Befragten die jeweiligen Strategien nutzen, sollten diese entsprechend angekreuzt werden. Mehrfachantworten waren möglich, dies wurde entsprechend deutlich gemacht. Unterteilt wurde hierbei in die Bereiche Zuhause / in Umgebung der Wohnung (z. B. „Mein Zuhause sieht auch während der Abwesenheit bewohnt aus“), unterwegs (z. B. „Ich vermeide es wegzugehen, wenn ich nicht weiß, wie ich sicher hin- und wieder zurückkomme“ oder „Ich vermeide abends die Nutzung des ÖPNV“) und Strategien für das eigene Verhalten („Ich habe ein Handy griffbereit, um im Notfall Hilfe zu rufen“ oder „Ich meide bestimmte Orte“). Vor jeder möglichen Antwortoption standen Kreise zum Ankreuzen zur Verfügung, um sowohl das Ausfüllen des Fragebogens für die Befragten zu erleichtern als auch gleichzeitig die spätere statistische Auswertung zu vereinfachen. Außerdem wurde den Probandinnen so Input geliefert, an dem sie sich orientieren und von dem sie sich eventuell inspirieren lassen konnten. Es bestand dadurch zwar die Gefahr einer möglichen Beeinflussung, dennoch schien diese Art der Befragung zielführender und abdeckender als beispielsweise Freitextfelder zur eigenen Aufzählung der (ergriffenen) Maßnahmen.

Zum anderen wurden externe Maßnahmen aufgelistet, welche angekreuzt werden sollten, wenn die Befragten sie als wirksam erachteten, um die Sicherheit der Stadt Regensburg zu verbessern. Die Maßnahmen wurden hierbei in fünf Kategorien unterteilt, nämlich Maßnahmen auf Seite der Stadt (z. B. bessere Beleuchtung im öffentlichen Raum), verstärkte Kontrolle und Überwachung (z. B. mehr Polizeistreifen), ÖPNV (z. B. gut einsehbare Haltestellen), Maßnahmen speziell für Frauen (z. B. Einführung eines Frauen-Nachttaxis) und Schaffung von Programmen für BürgerInnen (z. B. Angebot eines Zivilcouragetrainings). Neben der großen Auswahl an ankreuzbaren Maßnahmen, gab es auch ein Freitextfeld für weitere Verbesserungsmaßnahmen, um den Befragten die Möglichkeit zu geben, ihre eigenen Ideen und Vorschläge diesbezüglich zu kommunizieren.

Die letzte operationalisierte Frage des Fragebogens erfasste konkrete, bereits bestehende Maßnahmen und Institutionen zur Verbesserung der Sicherheit von Frauen in Regensburg. Dabei sollten die Probandinnen angeben, ob sie die Maßnahme kennen und wenn ja, für wie wirksam sie diese halten. Mit dieser Abfrage sollte überprüft werden, inwieweit die Befragten mit den Angeboten und Maßnahmen der Stadt vertraut sind bzw. ob sie sich damit bereits beschäftigt haben. Gleichzeitig kann die Stadt in Erfahrung bringen, inwiefern ihre bereits ergriffenen Maßnahmen und Angebote in der Bevölkerung ankommen und ob diese für hilfreich erachtet werden. Zusätzlich gab es auch hier die Möglichkeit, sonstige Maßnahmen oder Institutionen zu nennen und diese bezüglich ihrer Wirksamkeit einzuschätzen. Dies ermöglicht wiederum einen Input für die Stadt, in Zukunft eventuell weitere (von den Regensburger Frauen als wirksam erachtete) Maßnahmen in Betracht zu ziehen, die der Stadt womöglich bislang unbekannt waren oder als wenig sinnvoll erschienen.

3.2.5 Sonstige Anmerkungen

Der fünfte und letzte Punkt des Fragebogens war erneut offen gehalten und bot den befragten Frauen die Möglichkeit, weitere Anregungen, Anmerkungen und / oder Vorschläge anzugeben. Dies diente unter anderem dazu, den Befragten nicht das Gefühl zu vermitteln, nur vorgefertigte Antworten geben zu können, sondern dass sie auch die Freiheit haben, ihre persönlichen Gedanken mitzuteilen.

3.2.6 Besonderheiten bei der Online-Befragung

Der Online-Fragebogen wurde mittels *SoSci-Survey* (Leiner, 2019) realisiert, womit kostenlose Onlinebefragungen durchgeführt werden können, sofern die Befragung nichtkommerziellen Forschungszwecken dient. Der Onlinefragebogen spiegelte bis auf geringfügige Besonderheiten die Druckversion wider. Mittels *SoSci-Survey* (Leiner, 2019) war es möglich, Filterfunktionen in den Fragebogen einzubauen. Dies geschah an zwei Stellen: Wenn Probandinnen im dritten Abschnitt des Fragebogens keinen konkreten unsicheren Ort außerhalb ihres Wohnviertels bzw. keinen gemiedenen Ort in der Innenstadt oder ihrem Wohnviertel per Eingabe nennen konnten, wurde die Abfrage der Aspekte, die das Meiden oder das Unsicherheitsgefühl ausmachen konnten (z. B. Bettelerei, Betrunkene, schlechte Beleuchtung etc.) übersprungen. Auch im vierten Abschnitt des Fragebogens wurden Filterfunktionen eingebaut. Bei der Abfrage der Bekanntheit bereits bestehender Maßnahmen und Einrichtungen zur Sicherheitsverbesserung wurde die anschließende Frage nach der Wirksamkeit dieser nicht präsentiert, wenn die Probandinnen angaben, die Einrichtung nicht zu kennen.

Eine zweite Besonderheit des Onlinefragebogens war zudem die Beantwortungspflicht der Items. Wenn eine Teilnehmerin auf einer Seite eine Frage ausließ, wurde sie beim Weiterschalten zur nächsten Seite darauf aufmerksam gemacht. Ein Fortfahren wurde ihr verweigert bis eine Antwort eingegeben wurde. Somit konnte das Auftreten fehlender Werte verhindert werden. Dieses Vorgehen forderte allerdings für den vierten Abschnitt des Fragebogens (bei der Abfrage von Sicherheitsmaßnahmen), eine Alternativkategorie einzuführen, die angekreuzt werden sollte, wenn alle genannten Sicherheitsmaßnahmen nicht in Frage kamen („Ich ergreife keine Maßnahmen“ bzw. „Die Sicherheit der Stadt kann durch die genannten Maßnahmen nicht verbessert werden“).

3.3 Stichprobe

Für die Untersuchung des Sicherheitsempfindens der Frauen in Regensburg wurden $N = 1500$ Frauen mit Erstwohnsitz in Regensburg angeschrieben, die durch einen Zufallsgenerator des Einwohnermeldeamts ausgewählt worden waren. Dabei wurden bestimmte Kriterien angegeben, die über eine mögliche

Teilnahme entschieden. Neben ausschließlich weiblichem Geschlecht wurde aus rechtlichen Gründen außerdem ein Mindestalter von 18 Jahren festgelegt. Eine Begrenzung des Alters nach oben erfolgte nicht. Innerhalb des Bearbeitungszeitraums vom 07. bis 24. Januar 2020 gingen postalisch 357 ausgefüllte Fragebögen und 104 Fragebögen via Online-Plattform ein. Die 37 Fragebögen, die nach Ende des offiziellen Einsendezeitraums ankamen, gingen ebenfalls in die Auswertung ein.

3.4 Durchführung der Untersuchung

Die Planung des Forschungsprojekts begann am Anfang des Wintersemesters 2019 / 20. Nachdem das Forschungsteam zusammen mit dem Sicherheitsbeirat der Stadt Regensburg zunächst Formalia und das konkrete Forschungsziel festlegte, startete die allgemeine Planung und Organisation der Durchführung sowie die Fragebogenentwicklung, was von Ende Oktober bis Mitte Dezember 2019 andauerte. Der Sicherheitsbeirat der Stadt Regensburg stellte der Forschungsgruppe ein Budget von 2.500 Euro zur Verfügung, mit welchem die Kosten für Papier, Druck, (Rücksende-)Porto sowie Briefumschläge gedeckt wurden. Es ergab sich somit die Kalkulation von 1500 Briefen, die an Regensburger Bürgerinnen verschickt werden konnten. Die Briefe beinhalteten ein Anschreiben (siehe Anhang A.1), den Fragebogen (siehe Anhang A.2) und einen bereits frankierten und adressierten Rücksendeumschlag. Das Anschreiben war so gestaltet, dass die Probandinnen zunächst darüber informiert wurden, dass sie zufällig über das Einwohnermeldeamt ausgewählt worden waren, um am Forschungsprojekt teilzunehmen und dass dieses im Auftrag des Sicherheitsbeirats in Kooperation mit dem Forschungsseminar des Masterstudiengangs Kriminologie und Gewaltforschung der Universität Regensburg durchgeführt werde. Als nächstes wurde das Anliegen der Forschung geschildert, das darin lag, das Sicherheitsgefühl der Frauen im öffentlichen Raum in Regensburg zu untersuchen. Außerdem enthielt das Anschreiben einige Instruktionen zur Bearbeitung des Fragebogens und der Rücksendung, eine Versicherung der Anonymität und den QR-Code bzw. den Link zur Online-Befragung, die alternativ zur postalischen Version bearbeitet werden konnte. Nachdem die Briefe noch vor Beginn der Ferien am 21. Dezember 2019 vollständig mit Anschreiben, Fragebogen und

Rücksendeumschlag verpackt worden waren, wurden sie bewusst erst nach den Weihnachtsferien am 07. Januar 2020 über die Poststelle der Universität Regensburg versendet. Grund hierfür war die Annahme, dass die kontaktierten Frauen über die (Vor-)Weihnachtszeit und die anschließenden Ferien und Feiertage anderweitig beschäftigt sein könnten und sich dies negativ auf die Rücklaufquote auswirken würde.

Das Forschungsprojekt wurde auch medial bekannt gemacht. Über die Pressestelle der Universität Regensburg wurde am 09. Januar 2020 eine Pressemitteilung veröffentlicht, die über das Forschungsprojekt informierte (Internetseite der Universität Regensburg – Pressearchiv, 2020). Ebenso erschien am 09. Januar 2020 im Regensburger *Wochenblatt* ein Artikel zur Studie (Wochenblatt, 2020). Auch *Antenne Bayern* berichtete am 10. Januar 2020 in den 8 Uhr-Nachrichten von der Befragung.

Von den 1500 versandten Briefe konnten 44 jedoch nicht zugestellt werden und kamen dementsprechend an den Lehrstuhl als Absender zurück. In den darauffolgenden drei Wochen gingen nach und nach einige ausgefüllte Fragebogen ein. Die Rücklaufquote der Briefe war über den Erhebungszeitraum gleichverteilt. Rückmeldungen anhand der Online-Version erfolgten insbesondere innerhalb der ersten drei Tage nach Versenden der Briefe, in dieser Zeit wurden ca. 50 Fragebogen vollständig ausgefüllt. In den folgenden drei Wochen gingen online täglich maximal fünf Rückmeldungen ein. Obwohl als offizieller Einsendeschluss der 24. Januar 2020 angegeben worden war, wurden auch noch später eingetroffene Rücksendungen bei der Auswertung berücksichtigt. Ein verspätetes Ausfüllen via Online-Plattform war im Gegenzug nicht möglich, da der Link hierzu nur für den vorgegebenen Zeitraum aktiv war. Die endgültige Rücklaufquote lag mit letztlich 498 bearbeiteten Fragebögen bei einem Drittel. Die Auswertung der erhobenen Daten erfolgte schließlich im Februar 2020.

4. Ergebnisse

4.1 Datenvorverarbeitung

Nach der Dateneingabe der gedruckten Fragebögen und der Korrektur von fehlerhaften Werten wurden weitere Variablen im Datensatz generiert. Zusätzlich zu den metrischen Variablen über die Anzahl der MitbewohnerInnen und Kinder im Haushalt wurden dichotomisierte Variablen gebildet, ob man alleine im Haushalt lebt oder ob Kinder im Haushalt leben. Aus dem offenen Antwortformat zur Nationalität wurde eine Variable mit fünf Kategorien gebildet (deutsch, deutsch und andere, deutschsprachiges Ausland, osteuropäisch und andere), um überschaubare Gruppen zu erhalten. Außerdem wurden die Quartile des Alters in Jahren berechnet. Des Weiteren wurden Variablen für die Orte der Viktimisierung, Unsicherheit sowie Vermeidung erstellt, um den offenen Antworten Postleitzahlen zuzuordnen und somit auswerten zu können.

Zu einigen Themenpunkten wurden außerdem Summenscores gebildet, um Korrelationskoeffizienten nach Spearman bzw. Pearson berechnen zu können. Konkret wurden Summen über die erlebten Viktimisierungen berechnet (Frage 2.6), zum einen konkret auf Viktimisierungserfahrungen in Regensburg bezogen, zum anderen unabhängig vom Ort des Vorfalls (global). Zudem wurden Summen für die Schutzmaßnahmen, die zuhause sowie unterwegs ergriffen werden und über die Strategien für das eigene Verhalten, um sich sicherer zu fühlen, gebildet (Frage 4.1). Für diese drei Unterkategorien war im Online-Fragebogen zusätzlich die Möglichkeit gegeben, sonstige Maßnahmen per offenem Antwortformat zu nennen. Sofern dies geschah, konnte dem Summenscore diese Maßnahme zugerechnet werden. Aus diesen drei Summenscores wurde außerdem ein Gesamtscore eigener Maßnahmen berechnet. Weitere Scores wurden über die einzelnen Kategorien zur Wirksamkeitseinschätzung externer Sicherheitsmaßnahmen gebildet (Frage 4.2.). Aus diesen Scores wurde wiederum ein globaler Summenscore der Wirksamkeit externer Maßnahmen berechnet.

Zur Datenaufbereitung gehörte auch der Umgang mit fehlenden Werten. Künstlich erzeugte fehlende Werte traten im Online-Fragebogen aufgrund von Filterfragen auf. Im Fragebogenabschnitt 3.1b wurde den Probandinnen die Frage „Gibt es außerhalb Ihres Stadtteils eine Gegend, in der Sie sich unsicher

fühlen?“ präsentiert, ohne dass die Auflistung möglicher problematischer Aspekte für die Sicherheit wie in Abschnitt 3.1a geschehen zeitgleich angezeigt wurde. Beantworteten die Probandinnen die Frage mit *nein*, wurde die Auflistung der Aspekte übersprungen und zum Punkt 3.1c übergegangen. Fehlende Werte wurden somit hinsichtlich der Aspekte der Sicherheitsproblematik erzeugt. Diese wurden im Nachhinein durch ein *nein* ersetzt. Selbiges Problem trat bei Punkt 3.1c auf; hier wurde analog mit den fehlenden Werten verfahren.

Filterfragen in der Onlineversion gab es auch im Fragebogen Abschnitt 4.3. Zuerst wurden den Probandinnen konkrete Maßnahmen und Einrichtungen zur Verbesserung der Sicherheit in Regensburg präsentiert mit der Frage, ob diese den Probandinnen bekannt seien. Verneinten die Befragten dies, wurde die anschließende Frage nach der eingeschätzten Wirksamkeit übersprungen und ein fehlender Wert in der jeweiligen Variable hinterlassen.

4.2 Statistisches Vorgehen bei der Datenauswertung

Die gesamte statistische Auswertung erfolgte mittels SPSS (Version 25) auf einem Signifikanzniveau von $\alpha = .05$. Insgesamt gingen alle 498 Personen in die Auswertung ein. Mit dem gesamten Datensatz wurden zur explorativen Analyse verschiedene deskriptive Analysen durchgeführt. Für den Vergleich der zwei Erhebungsmethoden Brief und Online-Umfrage wurden zudem t-Tests und Chi²-Tests gerechnet. Mögliche Zusammenhänge wurden explorativ mittels Spearman- und Pearson-Korrelationen untersucht und Unterschiede mittels t-Tests sowie Wilcoxon-Rangsummentests überprüft.

4.3 Deskriptive Analyse der Fragebogenteile

4.3.1 Demografische Angaben

Von den 1500 angefragten Bürgerinnen nahmen 498 tatsächlich an der Befragung teil, was einer Rücklaufquote von 33.20 Prozent entsprach. Im Mittel betrug das Alter der Teilnehmenden 41.32 Jahre ($SD = 16.92$, $Min = 18$, $Max = 93$). Ein fundiertes Bild über die Alterszusammensetzung der Stichprobe wird anhand der

Betrachtung der Abbildung 1 möglich. Demnach wird offenkundig, dass ein Großteil der Befragten die vierte Lebensdekade noch nicht vollendet hatte. 25 Prozent der Teilnehmerinnen waren 28 Jahre und jünger, 50 Prozent der Teilnehmerinnen waren 36 Jahre und jünger, 75 Prozent waren 53 Jahre alt und jünger. Eine linksschiefe Altersverteilung ist also angezeigt.

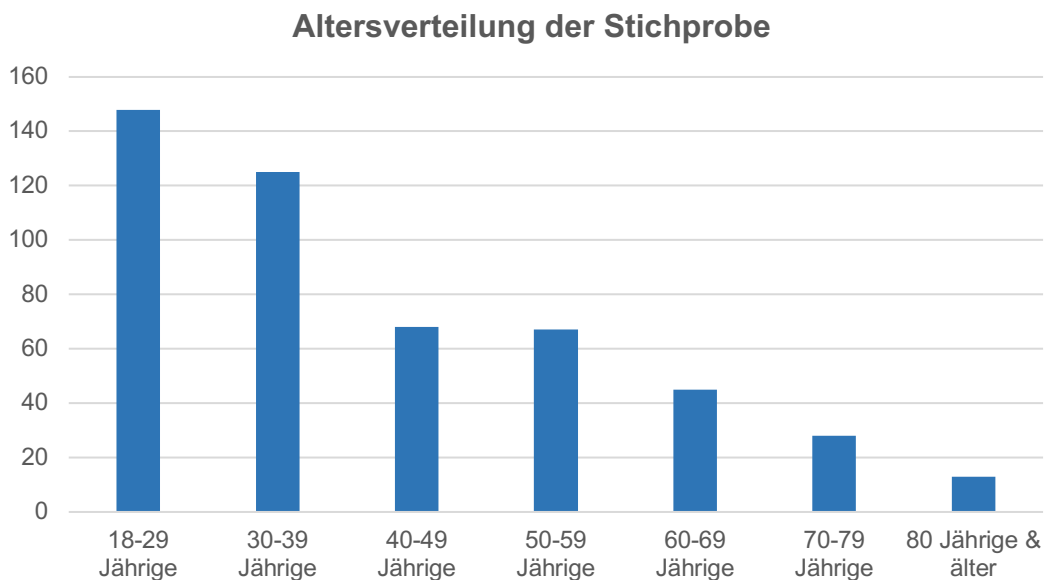


Abbildung 1

Altersverteilung der Teilnehmenden – Zu sehen ist die absolute Anzahl der Teilnehmenden, aufgeteilt auf sieben Altersgruppen. Konkrete Werte der Altersdekaden (von links nach rechts): 148 (29.72 %), 125 (25.10 %), 68 (13.65 %), 67 (13.45 %), 45 (9.04 %), 28 (5.62 %), 13 (2.61 %).

Die Verteilung der Berufsstände in der vorliegenden Stichprobe lässt erkennen, dass vor allem Angestellte (52.41 %), gefolgt von Rentnerinnen / Pensionistinnen (14.06 %) und Studentinnen (12.65 %) den Fragebogen beantworteten. Eine detaillierte Auflistung der jeweiligen Berufsstände zeigt Tabelle 1.

Tabelle 1

Verteilung der Berufsstände innerhalb der Stichprobe

Berufsstand	n	%
Schülerin	10	2.01
in Ausbildung	9	1.81
Studentin	63	12.65
erwerbslos	3	0.60
angestellt	261	52.41
selbstständig / freiberuflich	24	4.82
Hausfrau	26	5.22
Rentnerin / Pensionistin	70	14.06
Beamtin	15	3.01
Sonstiges	12	2.41
fehlende Angabe	5	1.00

Anmerkungen. Zu sehen sind die absoluten und relativen Häufigkeiten für die gewählten Berufsstände. Anzumerken ist hierbei, dass bei einer Mehrfachauswahl jeweils nur eine Ausprägung in die Analyse einging. Die Kategorie „Beamtin“ stand nicht zur Auswahl im Fragebogen und wurde erst im Nachhinein bei der Auswertung gebildet, nachdem dies am häufigsten bei „Sonstiges“ genannt wurde. Unter dem Punkt „Sonstiges“ wurde beispielsweise „Elternzeit“ oder „Referendarin“ aufgelistet.

Hinsichtlich der ethnischen Herkunft der Befragten zeigte sich, dass 449 Personen (90.16 %) deutscher Herkunft waren, 4 Personen (0.80 %) aus dem deutschsprachigen Ausland stammten und 10 Personen (2.01 %) neben der deutschen noch einer zweiten Nationalität angehörten. Osteuropäischer Herkunft waren 17 Personen (3.41 %), 14 Personen (2.81 %) waren sonstigen Ethnien zuzuschreiben. Die Gruppe der osteuropäischen Teilnehmerinnen und derjenigen aus sonstigen Herkunftsländern machten lediglich 31 Personen aus, weswegen davon abgesehen wurde, zwischen diesen Gruppen und den deutschstämmigen Probandinnen Vergleiche hinsichtlich des Sicherheitsgefühls aufzustellen.

Die Wohnortverteilung ist in Abbildung 2 dargestellt. Fast die Hälfte der Befragten ($n = 236$) war wohnhaft in den drei Stadtteilen *Westenviertel* (20.68 %, $n = 103$), der *Innenstadt* (13.65 %, $n = 68$) und *Kumpfmühl-Ziegetsdorf-Neuprüll*

(13.05 %, $n = 65$). Noch kein ganzes Jahr in ihrem Regensburger Stadtteil lebten 41 Probandinnen (8.23 %). Von den Befragten lebten 25 Prozent 12 Jahre oder länger dort, 50 Prozent 6 Jahre oder länger und 75 Prozent lebten 2 Jahre oder länger im angegebenen Stadtteil. Die durchschnittliche Wohndauer im jeweiligen Stadtgebiet betrug 9.92 Jahre ($SD = 11.99$).

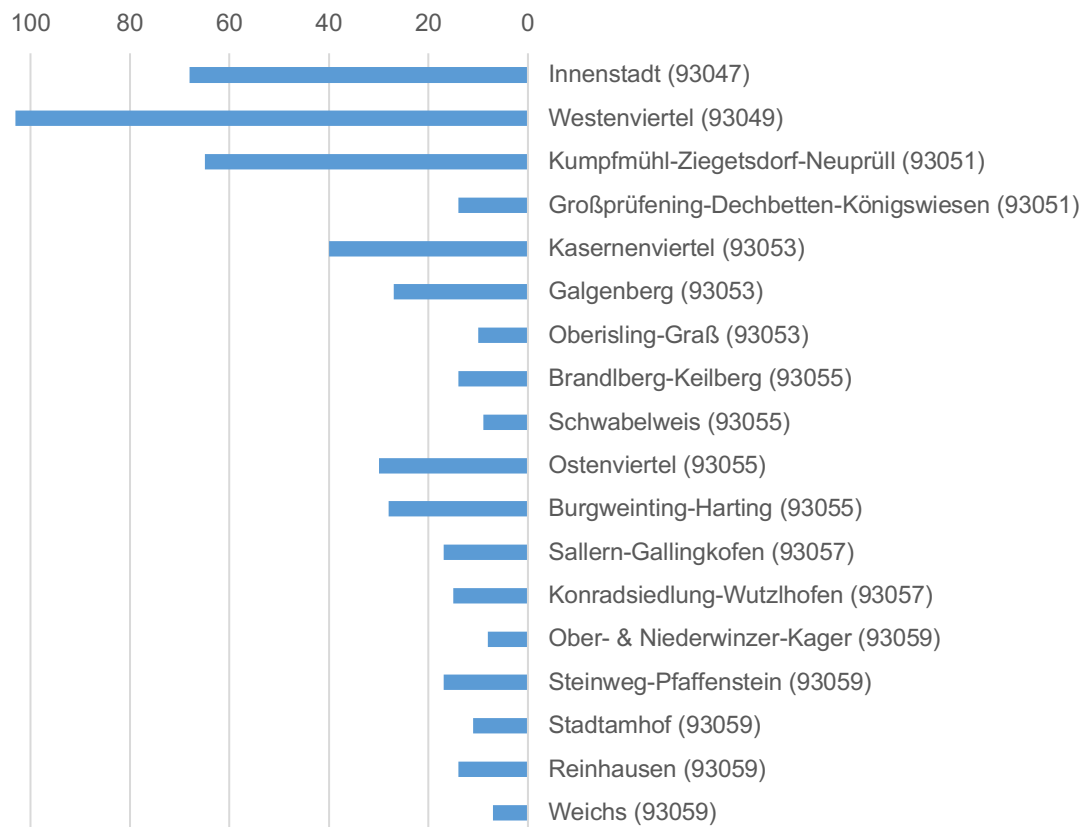


Abbildung 2

Verteilung des Wohnortes – Zu sehen ist die absolute Häufigkeit für jedes der 18 Stadtgebiete. Konkrete Werte: *Innenstadt*: 68 (13.65 %); *Westenviertel*: 103 (20.68 %); *Kumpfmühl-Ziegetsdorf-Neuprüll*: 65 (13.05 %); *Großprüfening-Dechbetten-Königswiesen*: 14 (2.81 %); *Kasernenviertel*: 40 (8.03 %); *Galgenberg*: 27 (5.42 %); *Oberisling-Graß*: 10 (2.01 %); *Brandlberg-Keilberg*: 14 (2.81 %); *Schwabelweis*: 9 (1.81 %); *Ostenviertel*: 30 (6.02 %); *Burgweinting-Harting*: 28 (5.62 %); *Sallern-Gallingkofen*: 17 (3.41 %); *Konradsiedlung-Wutzlhofen*: 15 (3.01 %); *Ober- & Niederwinzer-Kager*: 8 (1.61 %); *Steinweg-Pfaffenstein*: 17 (3.41 %); *Stadtamhof*: 11 (2.21 %); *Reinhausen*: 14 (2.81 %); *Weichs*: 7 (1.41 %).

Bezüglich der Familienverhältnisse gaben 128 (25.70 %) der Probandinnen an, allein in ihrem Haushalt zu leben, 17 (3.41 %) gaben keine Auskunft über die Haushaltszusammensetzung. Von den 353 Frauen (70.88 %), die MitbewohnerInnen in ihrem Haushalt hatten, lebten bei 139 Frauen (27.91 %) Kinder mit

im Haushalt. Ein Kind im Haushalt gaben 69 Frauen (13.86 %) an, 58 Frauen (11.65 %) zwei Kinder, 11 Frauen (2.21 %) drei Kinder und eine Frau (0.20 %) gab vier mit ihr wohnende Kinder an. Im Durchschnitt lebten bei den Frauen mit Kindern 1.60 Kinder ($SD = 0.67$) im Haushalt. Des Weiteren gaben 238 (47.79 %) der Frauen an, ledig zu sein, 198 (39.76 %) seien verheiratet, 44 (8.84 %) geschieden und 15 (3.01 %) verwitwet.

Hinsichtlich der Persönlichkeitsfacette Ängstlichkeit gaben 100 Frauen (20.08 %) an, „nicht ängstlich“ zu sein, 186 (37.35 %) „eher nicht ängstlich“, 102 (20.48 %) „eher ängstlich“ und 6 (1.20 %) „sehr ängstlich“. 103 Befragte (20.68 %) waren bei dieser Frage indifferent („weder noch“).

4.3.2 Allgemeines Sicherheitsempfinden

Bezüglich der Einschätzung Regensburgs als sichere Stadt gaben von 491 Personen 9 Personen (1.83 %) „trifft nicht zu“, 56 Personen (11.41 %) „trifft eher nicht zu“, 287 Personen (58.45 %) „trifft eher zu“ und 139 Personen (28.31 %) „trifft zu“ an. Bei der Bewertung des Sicherheitsgefühls in der Regensburger Innenstadt nach Einbruch der Dunkelheit (zu Fuß) gaben 30 Personen (6.11 %) „sehr unsicher“, 131 Personen (26.68 %) „eher unsicher“, 253 Personen (51.23 %) „eher sicher“ und 77 Personen (15.68 %) „sehr sicher“ an. Bei Dunkelheit in ihrem Wohnviertel fühlten sich 26 Frauen (5.32 %) „sehr unsicher“, 116 Frauen (23.72 %) „eher unsicher“, 247 Frauen (50.51 %) „eher sicher“ und 100 (20.45 %) „sehr sicher“.

Außerdem erfolgte eine genaue Betrachtung der Bewertung des Sicherheitsgefühls im eigenen Wohnviertel. Hierbei wurde deutlich, dass sich die befragten Frauen nach Einbruch der Dunkelheit und zu Fuß im Stadtgebiet *Weichs* durchschnittlich am sichersten fühlten ($n = 7$, $M = 3.43$, $SD = 0.54$, wobei 1 = „sehr unsicher“, 2 = „eher unsicher“, 3 = „eher sicher“ und 4 = „sehr sicher“ war) und am unsichersten im Stadtgebiet *Kasernenviertel* ($n = 39$, $M = 2.26$, $SD = 0.88$, wobei 1 = „sehr unsicher“, 2 = „eher unsicher“, 3 = „eher sicher“ und 4 = „sehr sicher“ war). Eine detaillierte Auflistung der Mittelwerte für jedes Stadtgebiet ist der Tabelle 2 zu entnehmen.

Tabelle 2

Mittlere Bewertung des Sicherheitsgefühls im eigenen Wohnviertel für jedes Stadtgebiet

Stadtgebiet	M	SD
93047		
Innenstadt	3.06	0.78
93049		
Westenviertel	3.03	0.73
93051		
Kumpfmühl – Ziegetsdorf – Neuprüll	2.72	0.65
Großprüfening – Dechbetten – Königswiesen	2.69	1.03
93053		
Kasernenviertel	2.26	0.88
Galgenberg	2.81	0.80
Oberisling – Graß	3.22	0.83
93055		
Brandlberg – Keilberg	3.38	0.87
Schwabelweis	2.67	1.00
Ostenviertel	2.77	0.77
Burgweinting – Harting	3.04	0.74
93057		
Sallern – Gallingkofen	2.65	0.79
Konradsiedlung – Wutzlhofen	2.64	0.93
93059		
Ober- & Niederwinzer – Kager	2.71	0.76
Steinweg – Pfaffenstein	2.71	0.59
Stadtamhof	3.27	0.79
Reinhausen	2.64	0.50
Weichs	3.43	0.54

Anmerkungen. Zu sehen sind die mittleren Angaben für die Bewertung des Sicherheitsgefühls, wenn man nach Einbruch der Dunkelheit zu Fuß im eigenen Wohnviertel unterwegs ist. Dabei sind unter den jeweiligen Postleitzahlen die zugehörigen Stadtgebiete aufgelistet, wobei teilweise mehrere kleinere Gebiete zu einem größeren Bereich dem gängigen Usus zufolge zusammengefasst wurden. Die Werte beziehen sich auf die Ausprägungen der Frage „Wie sicher fühlen Sie sich bzw. würden Sie sich fühlen, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit zu Fuß in Ihrem Wohnviertel unterwegs sind?“, wobei 1 = „sehr unsicher“, 2 = „eher unsicher“, 3 = „eher sicher“ und 4 = „sehr sicher“ codiert wurde.

Wie häufig welche Verkehrsmittel in Regensburg genutzt werden und wie sicher sich die befragten Frauen bei der Benutzung fühlen, ist in den Abbildungen 3 und 4 dargestellt. Zu erkennen ist dabei, dass sich am häufigsten zu Fuß fortbewegt wird (57.42 % „(fast) täglich“) und am seltensten mit dem Taxi (91.85 % „nie / sehr selten“). Am sichersten wird sich bei der Benutzung von Auto / Motorrad (77.55 % „sicher“) gefühlt, am häufigsten (5.25 %) wurde „unsicher“ bei der Fortbewegung zu Fuß angegeben.

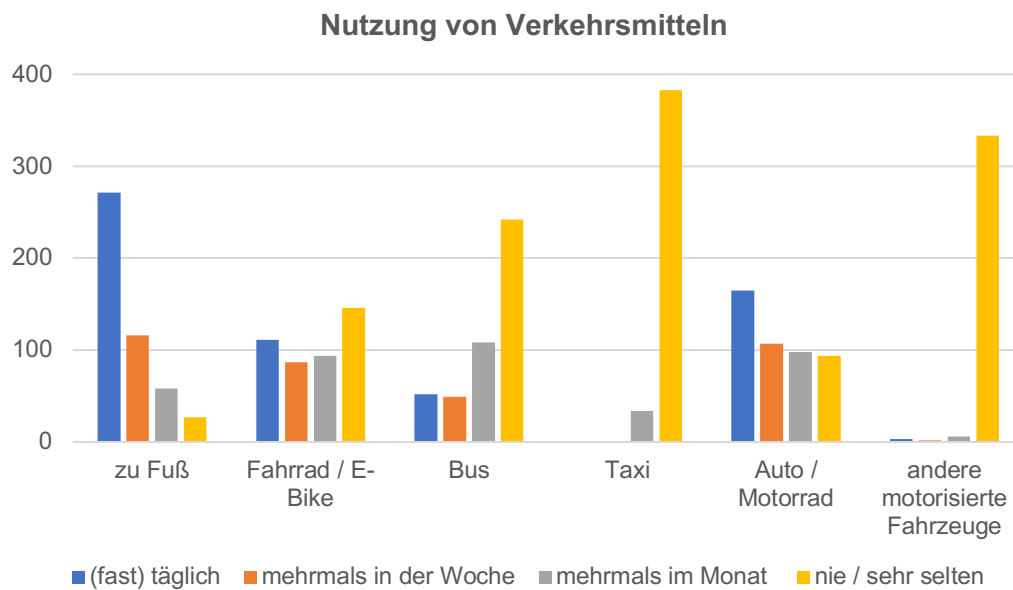


Abbildung 3

Nutzung von Fortbewegungsmitteln in Regensburg – Zu sehen sind die absoluten Häufigkeiten der Nutzung einzelner Fortbewegungsmittel. Konkrete Werte bei „zu Fuß“ (von links nach rechts): 271 (57.42 %), 116 (24.58 %), 58 (12.29 %), 27 (5.72 %); bei „Fahrrad / E-Bike“: 111 (25.34 %), 87 (19.86 %), 94 (21.46 %), 146 (33.33 %); bei „Bus“: 52 (11.53 %), 49 (10.86 %), 108 (23.95 %), 242 (53.66 %); bei „Taxi“: 34 (8.15 %), 8 (1.74 %), 34 (8.15 %), 383 (91.85 %); bei „Auto“: 165 (35.56 %), 107 (23.06 %), 98 (21.12 %), 94 (20.26 %); bei „andere motorisierte Fahrzeuge“: 3 (0.87 %), 2 (0.58 %), 6 (1.74 %), 333 (96.80 %).

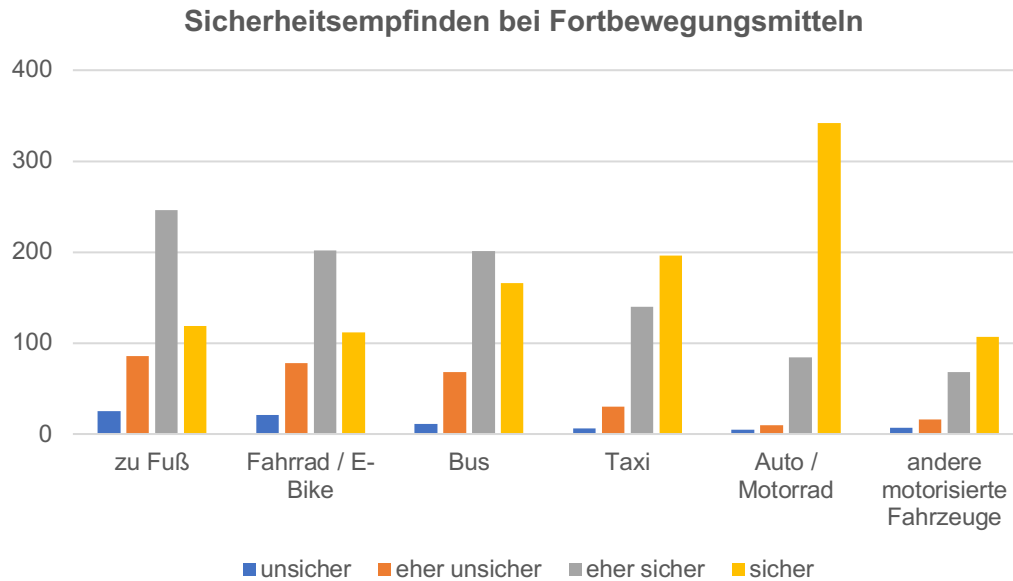


Abbildung 4

Sicherheitsgefühl bei Fortbewegungsmitteln in Regensburg – Zu sehen sind die absoluten Häufigkeiten der Einschätzungen des jeweiligen Sicherheitsgefühls, unterteilt nach Art der Fortbewegung. Konkrete Werte bei „zu Fuß“ (von links nach rechts): 25 (5.25 %), 86 (18.07 %), 246 (51.68 %), 119 (25.00 %); bei „Fahrrad / E-Bike“: 21 (5.08 %), 78 (18.89 %), 202 (48.91 %), 112 (27.12 %); bei „Bus“: 11 (2.47 %), 68 (15.25 %), 201 (45.07 %), 166 (37.22 %); bei „Taxi“: 6 (1.61 %), 30 (8.06 %), 140 (37.63 %), 196 (52.69 %); bei „Auto“: 5 (1.13 %), 10 (2.67 %), 84 (19.05 %), 342 (77.55 %); bei „andere motorisierte Fahrzeuge“: 7 (3.54 %), 16 (8.08 %), 68 (24.34 %), 107 (54.04 %).

Im Hinblick auf etwaige eigene oder im nahen Umfeld aufgetretene Viktimisierungserfahrungen in den letzten fünf Jahren zeigt Tabelle 3 einen differenzierten Überblick der Angaben. Darin ist zu erkennen, dass zum Beispiel in Regensburg mit 252 Fällen (50.70 %) am häufigsten der Fahrraddiebstahl angegeben wurde, gefolgt von Beschädigung / Zerstörung von Eigentum mit 103 Fällen (20.72 %). Außerhalb Regensburgs stellt der Diebstahl persönlicher Gegenstände die häufigste Kategorie dar (51 Fälle, 10.26 %). Kumuliert betrachtet („ja, in Regensburg“ und „ja, nicht in Regensburg“) stellt ebenfalls der Fahrraddiebstahl die am häufigsten (58.35 %) erlebte Straftat dar.

Tabelle 3

Häufigkeiten und Prozentangaben für jede Straftat

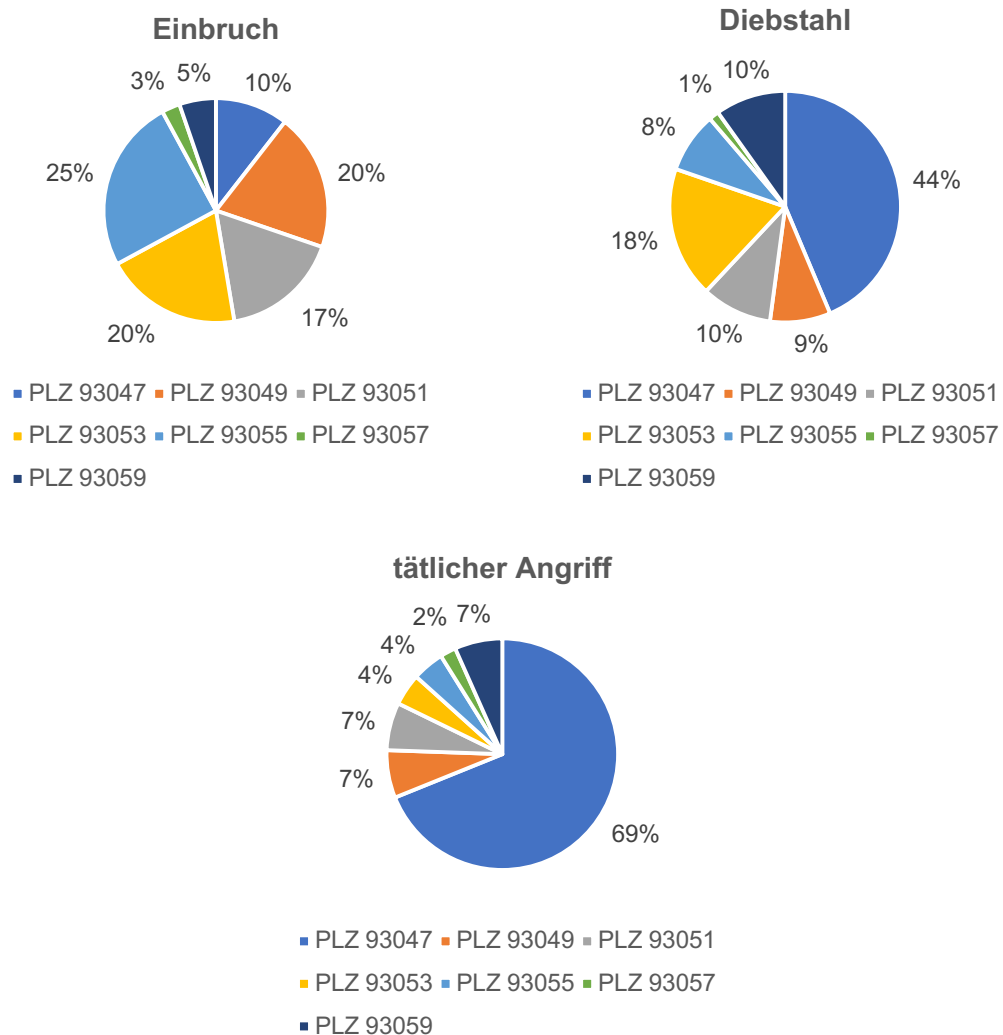
Straftat	nein		ja, in Regensburg	
	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%
Fahrraddiebstahl	207	41.65	252	50.70
Diebstahl oder Aufbrechen von Auto / Motorrad	426	85.71	41	8.25
(versuchter) Einbruch in Haus / Wohnung / Garage etc.	365	73.44	93	18.71
Diebstahl persönlicher Gegenstände (Geldbeutel, Handy, Laptop, Schlüssel etc.)	353	71.03	93	18.71
Beschädigung / Zerstörung von Eigentum	363	73.04	103	20.72
Raubüberfall (Diebstahl unter Gewaltanwendung / -androhung)	377	95.69	13	3.30
tätlicher Angriff / Bedrohung, die stark Angst machte (Arbeitsplatz, Schule, Straße ...)	432	86.92	54	10.87
sexualisierte verbalisierte Gewalt	432	86.92	52	10.46
sexualisierte körperliche Gewalt	461	92.76	26	5.23
Sonstige andere Straftaten	476	95.77		

Anmerkungen. Zu sehen sind die absoluten und relativen Zahlen der Angaben für die einzelnen potentiell erlebten Straftaten in den letzten fünf Jahren. Die Werte für "ja, nicht in Regensburg" sind nicht dargestellt, da diese nicht relevant für die Fragestellung waren. Diese ergeben sich durch die fehlende Differenz der Summe von „nein“ und „ja, in Regensburg“ zu 100 Prozent. Bei dieser Darstellung ist zu beachten, dass die Ausprägung „Raubüberfall“ in der Onlineversion des Fragebogens fehlte, das heißt die Angaben von 104 Personen in dieser Kategorie nicht vorhanden sind und daher im Vergleich zu den anderen Straftaten weniger Zahlen vorliegen.

Für weitere Analysen und um allgemeinere Aussagen über die verschiedenen Straftatkategorien hinweg treffen zu können, wurden für jede Person zwei Summenscores (Summe der Viktimisierungserfahrungen in Regensburg und Summe der Viktimisierungserfahrungen global) gebildet. Im Durchschnitt wurden in Regensburg 1.49 ($n = 498$, $SD = 1.51$, $Min = 0$, $Max = 8$) und global 1.96 ($n = 498$, $SD = 1.79$, $Min = 0$, $Max = 10$) Straftaten erlebt.

Falls jemandem eine Straftat in Regensburg widerfahren ist, sollten die Orte der Viktimisierungserfahrung angegeben werden. Hierbei war auffällig, dass die Ortsangabe oft fehlte, sehr unterschiedliche und unpräzise „Orte“ (zum Beispiel „im Bus“, „Discos“) oder lediglich Postleitzahlen genannt wurden. Andererseits wiederum wurden auch konkrete Adressen oder sogar mehrere Orte bei einer

Erfahrung genannt, sodass eine einheitliche Auswertung schwer möglich war. Betrachtet wurden daher lediglich die Postleitzahlen der genannten Straßen laut *Google Maps* bei fünf ausgewählten Straftaten: (versuchter) Einbruch in Haus / Wohnung / Garage etc., Diebstahl persönlicher Gegenstände, tätlicher Angriff / Bedrohung, sexualisierte verbalisierte und körperliche Gewalt. Abbildung 5 zeigt die Verteilung der Viktimisierungsorte für die jeweiligen Straftaten. Auffällig ist insbesondere die Postleitzahl 93047 (*Innenstadt*), die bei den fünf ausgewählten Taten außer bei Einbruch am häufigsten als Ort der Viktimisierungserfahrung genannt wurde. Am häufigsten wurde in der *Innenstadt* der Diebstahl persönlicher Gegenstände (6.22 % der Gesamtstichprobe bzw. 43.66 % der von der Tat betroffenen Frauen) berichtet sowie tätlicher Angriff / Bedrohung (6.22 % der Gesamtstichprobe bzw. 68.89 % der von der Tat betroffenen Frauen).



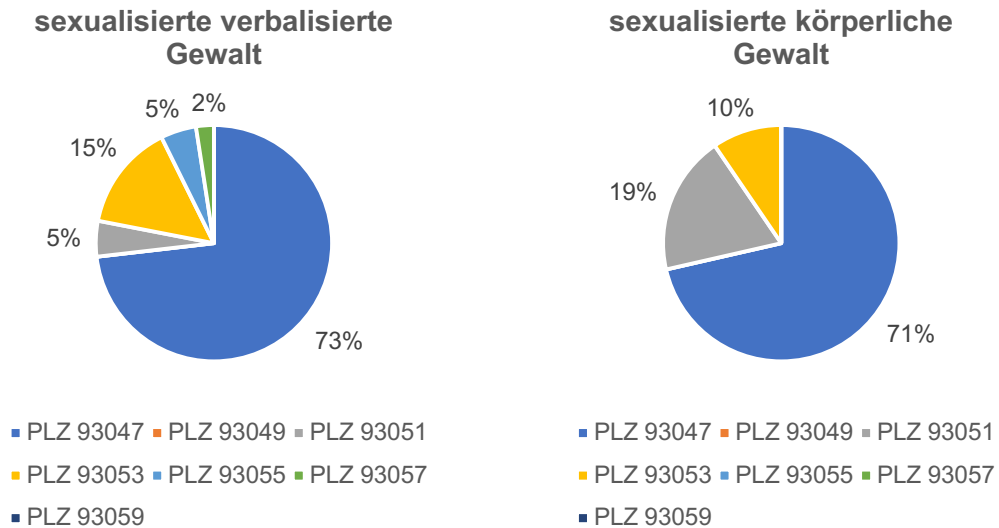


Abbildung 5

Darstellung der Orte von fünf ausgewählten Viktimisierungserfahrungen – Zu sehen ist die Verteilung der genannten Viktimisierungsorte, aufgeteilt nach Postleitzahlen bei fünf ausgewählten Straftaten. Bei Einbruch wurde von $n = 76$ Personen genannt: 93047 (8x), 93049 (15x), 93051 (13x), 93053 (15x), 93055 (19x), 93057 (2x), 93059 (4x). Bei Diebstahl persönlicher Gegenstände wurde von $n = 71$ Personen genannt: 93047 (31x), 93049 (6x), 93051 (7x), 93053 (13x), 93055 (6x), 93057 (1x), 93059 (7x). Bei tätlichem Angriff wurde von $n = 45$ Personen genannt: 93047 (8x), 93049 (3x), 93051 (3x), 93053 (2x), 93055 (2x), 93057 (1x), 93059 (3x). Bei sexualisierter verbalisierter Gewalt wurde von $n = 41$ Personen genannt: 93047 (30x), 93051 (2x), 93053 (6x), 93055 (2x), 93057 (1x). Bei sexualisierter körperlicher Gewalt wurde von $n = 21$ Personen genannt: 93047 (15x), 93051 (4x), 93053 (2x).

In 22 Fällen wurde etwas unter „Sonstiges“ genannt, am häufigsten mit $n = 4$ Körperverletzung. Welche Straftaten konkret bei der weiteren Kategorie „Sonstiges“ genannt wurden, ist der Tabelle im Anhang B zu entnehmen. Eine manuelle Zuordnung der Nennungen zu den aufgelisteten Kategorien im Nachhinein erfolgte nicht, weil eine genauere Nachfrage bezüglich der Tat bei den jeweiligen Personen nicht möglich war.

Zur Frage nach der Einschätzung, ob sich die Anzahl an Straftaten in Regensburg in den letzten fünf Jahren verändert habe, gaben 244 Personen (51.80 %) an, dass diese „unverändert“ sei. Auch das Sicherheitsgefühl in den letzten fünf Jahren sei 286 Personen (59.96 %) zufolge „unverändert“. Abbildung 6 stellt eine Gegenüberstellung dieser zwei Fragen dar.

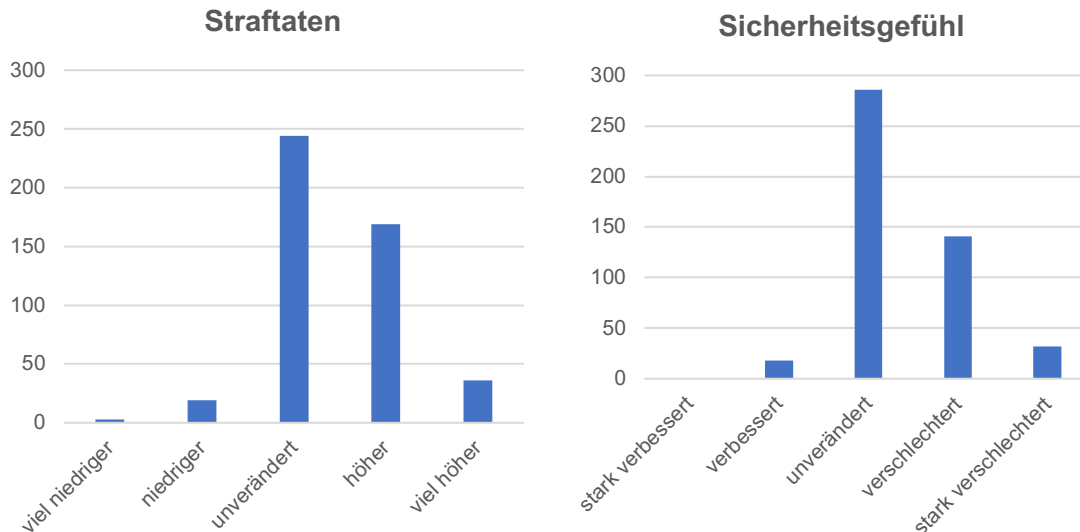


Abbildung 6

Wahrgenommene Veränderung der Anzahl der Straftaten und des Sicherheitsgefühls in Regensburg in den letzten fünf Jahren – Zu sehen sind die absoluten Häufigkeiten auf die beiden Fragen, ob sich nach Meinung der Teilnehmerinnen die Anzahl an Straftaten sowie das Sicherheitsgefühl in Regensburg in den letzten fünf Jahren verändert habe. Konkrete Werte bei Straftaten (von links nach rechts): 3 (0.64 %), 19 (4.03 %), 244 (51.80 %), 169 (25.88 %), 36 (7.64 %). Konkrete Werte bei Sicherheitsgefühl (von links nach rechts): 0, 18 (3.77 %), 286 (60.00 %), 141 (29.60 %), 32 (6.71 %).

4.3.3 Bestimmte Orte und Situationen der (Un-)Sicherheit

4.3.3.1 Problematische Aspekte im eigenen Stadtviertel

Die Angaben der befragten Frauen über problematische Aspekte im eigenen Stadtviertel wurden für jedes Stadtviertel separat betrachtet. Die in der *Innenstadt* lebenden Frauen ($n = 66$) nannten als problematische Aspekte am häufigsten Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (59.09 %, $n = 39$), undiszipliniert fahrende VerkehrsteilnehmerInnen (48.48 %, $n = 32$) und Ansammlungen von lautstark kommunizierenden Personen (42.42 %, $n = 28$). Von den in der *Innenstadt* lebenden Frauen gaben 15.15 Prozent ($n = 10$) an, dass sie in ihrem Wohnviertel keine problematischen Aspekte wahrnehmen.

Für das *Westenviertel* ($n = 101$) waren die drei am häufigsten genannten problematischen Aspekte schlechte / keine Beleuchtung (26.73 %, $n = 27$), undiszipliniert fahrende VerkehrsteilnehmerInnen (16.83 %, $n = 17$) und Betrunkene /

DrogenkonsumentInnen (12.87 %, $n = 13$) und 54.46 Prozent ($n = 55$) der Bewohnerinnen des *Westenviertels* nahmen keine problematischen Aspekte wahr.

Für das Stadtviertel *Kumpfmühl-Ziegetsdorf-Neuprüll* ($n = 65$) wurden ebenfalls am häufigsten schlechte / keine Beleuchtung (32.31 %, $n = 21$), undiszipliniert fahrende VerkehrsteilnehmerInnen (30.77 %, $n = 20$) und Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (26.15 %, $n = 17$) genannt. Etwa ein Drittel (33.85 %, $n = 22$) der befragten Frauen gab an, keine problematischen Aspekte in *Kumpfmühl-Ziegetsdorf-Neuprüll* wahrzunehmen.

In *Großprüfening-Dechbetten-Königswiesen* ($n = 13$) waren die am häufigsten genannten Probleme Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (30.77 %, $n = 4$), undiszipliniert fahrende VerkehrsteilnehmerInnen (30.77 %, $n = 4$) und Ansammlungen von lautstark kommunizierenden Personen (23.08 %, $n = 3$). Keine problematischen Aspekte nahmen 15.38 Prozent ($n = 2$) der Bewohnerinnen von *Großprüfening-Dechbetten-Königswiesen* wahr.

Die am häufigsten genannten problematischen Aspekte für das *Kasernenviertel* ($n = 40$) waren schlechte / keine Beleuchtung (52.50 %, $n = 21$), Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (37.50 %, $n = 15$) und undiszipliniert fahrende VerkehrsteilnehmerInnen (27.50 %, $n = 11$). Insgesamt gaben 22.50 Prozent ($n = 9$) der befragten Frauen keine problematischen Aspekte für das *Kasernenviertel* an.

Für das Stadtviertel *Galgenberg* nannten die Bewohnerinnen ($n = 27$) am häufigsten schlechte / keine Beleuchtung (44.44 %, $n = 12$), undiszipliniert fahrende VerkehrsteilnehmerInnen (37.04 %, $n = 10$) und Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (29.63 %, $n = 8$). Keine Probleme im Gebiet *Galgenberg* nahmen 25.93 Prozent ($n = 7$) der Befragten wahr.

Im Stadtviertel *Oberisling-Graß* nahmen 60.00 Prozent ($n = 6$) der Bewohnerinnen keine Probleme wahr. Die restlichen Bewohnerinnen nannten die Aspekte schlechte / keine Beleuchtung (30.00 %, $n = 3$), undiszipliniert fahrende VerkehrsteilnehmerInnen (30.00 %, $n = 3$) und Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (10.00 %, $n = 1$) am häufigsten.

Im Stadtviertel *Brandlberg-Keilberg* ($n = 14$) wurden die Aspekte Ansammlungen von lautstark kommunizierenden Personen (21.43 %, $n = 3$), schlechte / keine Beleuchtung (21.43 %, $n = 3$), Ausländerfeindlichkeit (21.43 %, $n = 3$) und Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (21.43 %, $n = 3$) am häufigsten genannt

und 42.86 Prozent ($n = 6$) der Befragten gaben keine problematischen Aspekte an.

Für *Schwabelweis* gab mehr als die Hälfte (57.14 %, $n = 4$) der Befragten an, dass sie keine problematischen Aspekte in ihrem Stadtviertel wahrnehmen. Ansonsten wurden nur die beiden Aspekte schlechte / keine Beleuchtung (42.86 %, $n = 3$) und Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (14.29 %, $n = 1$) genannt.

Die Bewohnerinnen des *Ostenviertels* ($n = 30$) nannten undiszipliniert fahrende VerkehrsteilnehmerInnen (43.33 %, $n = 13$), Ansammlungen von lautstark kommunizierenden Personen (33.33 %, $n = 10$) und Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (33.33 %, $n = 10$) am häufigsten. Von 20.00 Prozent ($n = 6$) der Bewohnerinnen des *Ostenviertels* wurden keine problematischen Aspekte genannt.

Die Hälfte der Befragten (50.00 %, $n = 14$) in *Burgweinting-Harting* nahm keine Probleme in ihrem Stadtviertel wahr. Von den genannten Aspekten waren Ansammlungen von lautstark kommunizierenden Personen (28.57 %, $n = 8$), schlechte / keine Beleuchtung (28.57 %, $n = 8$), undiszipliniert fahrende VerkehrsteilnehmerInnen (25.00 %, $n = 7$) und Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (25.00 %, $n = 7$) am häufigsten vertreten.

Für das Stadtviertel *Sallern-Gallingkofen* ($n = 17$) wurden am häufigsten Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (41.18 %, $n = 7$), Ausländerfeindlichkeit (35.29 %, $n = 6$) und schlechte / keine Beleuchtung (29.41 %, $n = 5$) genannt. Von 29.41 Prozent ($n = 5$) der Befragten wurden keine problematischen Aspekte genannt.

Für *Konradsiedlung-Wutzlhofen* ($n = 14$) waren die am häufigsten genannten problematischen Aspekte schlechte / keine Beleuchtung (50.00 %, $n = 7$), Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (50.00 %, $n = 7$) und Ansammlungen von lautstark kommunizierenden Personen (42.86 %, $n = 6$). Von den Bewohnerinnen von *Konradsiedlung-Wutzlhofen* gaben 14.29 Prozent ($n = 2$) an, keine problematischen Aspekte wahrzunehmen.

Im Stadtteil *Ober- und Niederwinzer-Kager* ($n = 8$) sahen 50.00 Prozent ($n = 4$) der Befragten keine Probleme in ihrem Stadtviertel. Die Befragten, die problematische Aspekte wahrnahmen, nannten am häufigsten die Aspekte Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (50.00 %, $n = 4$), schlechte / keine Beleuchtung (25.00 %, $n = 2$) und undiszipliniert fahrende VerkehrsteilnehmerInnen (25.00 %, $n = 2$).

Für das Stadtviertel *Steinweg-Pfaffenstein* ($n = 17$) wurden die problematischen Aspekte undiszipliniert fahrende VerkehrsteilnehmerInnen (35.29 %, $n = 6$), Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (35.29 %, $n = 6$) und Ansammlungen von lautstark kommunizierenden Personen (23.53 %, $n = 4$) am meisten angegeben. Mehr als die Hälfte der Bewohnerinnen (52.94 %, $n = 9$) nahm keine Probleme wahr.

Für *Stadtamhof* ($n = 11$) wurden am häufigsten schlechte / keine Beleuchtung (36.36 %, $n = 4$) und Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (18.18 %, $n = 2$) genannt. Fast die Hälfte der Befragten (45.45 %, $n = 5$) nahm keine Probleme in *Stadtamhof* wahr.

Die Bewohnerinnen von *Reinhausen* ($n = 14$) nannten am häufigsten undiszipliniert fahrende VerkehrsteilnehmerInnen (50.00 %, $n = 7$), Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (35.71 %, $n = 5$) und Ansammlungen von lautstark kommunizierenden Personen (28.57 %, $n = 4$) als problematische Aspekte ihres Stadtteils. Mehr als ein Drittel (35.71 %, $n = 5$) der Befragten gab an, keine problematischen Aspekte wahrzunehmen.

Für *Weichs* gaben 28.57 Prozent ($n = 2$) der Befragten an, dass sie keine Probleme in ihrem Stadtviertel wahrnehmen. Die am häufigsten genannten problematischen Aspekte für *Weichs* waren schlechte / keine Beleuchtung (28.57 %, $n = 2$), undiszipliniert fahrende VerkehrsteilnehmerInnen (28.57 %, $n = 2$), Ausländerfeindlichkeit (28.57 %, $n = 2$) und sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen (28.57 %, $n = 2$).

Ein vollständiger Überblick über die problematischen Aspekte der jeweiligen Stadtviertel findet sich im Anhang C.1. Unter dem Punkt sonstige problematische Aspekte wurde zum Beispiel starker / rücksichtsloser Verkehr (*Innenstadt, Westenviertel, Kumpfmühl, Brandlberg, Galgenberg*), ausländisch aussehende Personen (*Innenstadt, Westenviertel, Kumpfmühl, Burgweinting, Kasernenviertel, Reinhausen*) oder freilaufende Hunde (*Westenviertel, Stadtamhof*) genannt. Für eine vollständige Liste der Angaben unter „Sonstiges“ siehe Anhang C.2.

4.3.3.2 Orte der Unsicherheit außerhalb des eigenen Stadtviertels

Zu Orten der Unsicherheit außerhalb des eigenen Stadtviertels machten 304 Personen (61.04 %) Angaben. Es waren Mehrfachantworten möglich und insgesamt

wurden 505 Ortsangaben genannt, die zu 61 Orten zusammengefasst werden konnten. Der meist genannte Ort der Unsicherheit war die Bahnhofsgegend, die von 34.74 Prozent ($n = 174$) der Befragten genannt wurde. Als Gründe für das Gefühl der Unsicherheit wurden dabei am häufigsten Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (90.23 %, $n = 157$), Ansammlung von lautstark kommunizierenden Personen (59.77 %, $n = 104$) und Bettelei (31.01 %, $n = 54$) genannt. Am zweithäufigsten wurde die Albertstraße (16.67 %, $n = 83$) genannt mit den Aspekten Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (93.98 %, $n = 78$), Ansammlung von lautstark kommunizierenden Personen (59.04 %, $n = 49$) und Bettelei (36.14 %, $n = 30$) als die häufigsten Gründe. Die befragten Frauen nannten am dritthäufigsten die Innenstadt (11.24 %, $n = 56$). Die Aspekte, die die meisten Befragten nannten, waren auch hier Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (78.57 %, $n = 44$), Ansammlung von lautstark kommunizierenden Personen (66.07 %, $n = 37$) und Bettelei (46.43 %, $n = 26$). Die Orte Kasernenviertel, Parks generell, Konradsiedlung, Maximilianstraße, Ostenviertel und der Park am Bahnhof wurden jeweils von 12 oder mehr Personen genannt. Die restlichen Orte der Unsicherheit wurden jeweils von weniger als sieben Personen genannt. Insgesamt wurden 32 der 61 Orte jeweils nur von einer Person genannt. Alle Nennungen von Orten der Unsicherheit finden sich in Tabelle 4. Für alle Orte, die von mehr als 10 Personen genannt wurden, findet sich eine Darstellung der Nennungshäufigkeit der Gründe für das Gefühl der Unsicherheit im Anhang C.3. Eine Auflistung der unter „Sonstiges“ genannten Gründe für ein Gefühl der Unsicherheit an bestimmten Orten siehe Anhang C.4.

Tabelle 4

Übersicht über alle genannten Orte der Unsicherheit

Ort der Unsicherheit	<i>n</i>	%
Orte mit mehr als 10 Nennungen		
Bahnhofsgegend	173	34.74
Albertstraße	82	16.47
Innenstadt	56	11.24
Kasernenviertel	17	3.41
Parks generell	16	3.21
Konradsiedlung	13	2.61

Maximilianstraße	12	2.41
Ostenviertel	12	2.41
Bahnhof Park	12	2.41
Orte mit weniger als 10 Nennungen		
Hafen	7	1.41
<i>Arcaden</i>	7	1.41
Regensburger Osten	7	1.41
Königswiesen	6	1.20
Stadtspark	6	1.20
Fürst-Anselm-Allee	6	1.20
An der Donau	6	1.20
Schloss St. Emmeram Park	5	1.00
Ganze Stadt	4	0.80
Burgweinting	3	0.60
Ernst-Reuter-Platz	3	0.60
Königswiesepark	3	0.60
Galgenberg	2	0.40
Obermünsterstraße	2	0.40
Domplatz	2	0.40
Arnulfsplatz	2	0.40
Donauinseln	2	0.40
93055	2	0.40
Donaupark	2	0.40
Einsame Orte	2	0.40
Orte mit nur einer Nennung		
Prüfening	1	0.20
Neupfarrplatz	1	0.20
schlecht beleuchtete Orte	1	0.20
Armutgegenden	1	0.20
Nähe von Asylbewerberheimen	1	0.20
<i>Köwe-Center</i>	1	0.20
Industriegebiete	1	0.20
Fehlende Radwege	1	0.20
Candisviertel	1	0.20
Donaustauerstraße	1	0.20
Prinz-Rupprecht-Straße	1	0.20
D.-Martin-Luther-Straße	1	0.20
Villapark	1	0.20
Fußballarena	1	0.20
Lappersdorf	1	0.20
Bahnhof Prüfening	1	0.20
Dult	1	0.20
Busse	1	0.20
Weinweg	1	0.20
Landshuterstraße	1	0.20
Bajuwarenstraße	1	0.20
Prüfeningerstraße	1	0.20
Gesandtenstraße	1	0.20

Nähe St. Josef Krankenhaus	1	0.20
Norden	1	0.20
Nähe Bezirksklinikum	1	0.20
Mitarbeiterparkplatz Universitätsklinikum	1	0.20
Weniger bekannte Stadtteile	1	0.20
Am Kreuzhof	1	0.20
Bahnübergang Park bei REWAG	1	0.20
Fahrradweg Stadtende - Burgweinting	1	0.20

Anmerkungen. n = Anzahl der Nennungen des jeweiligen Ortes. Die relative Häufigkeit gibt an, wie viel Prozent aller Befragten den jeweiligen Ort nannten. Da Mehrfachnennungen möglich waren, führt eine Addierung der Prozente nicht zu hundert Prozent.

4.3.3.3 Orte in Regensburg, die gemieden werden

Insgesamt machten 241 (48.39 %) der befragten Frauen Angaben darüber, welchen oder welche Orte in Regensburg sie meiden. In der Summe wurden 378 Orte genannt, die 67 übergeordneten Orten zugeteilt werden konnten. Die Bahnhofsgegend wurde von 21.08 Prozent ($n = 105$) der Befragten genannt. Die häufigsten Gründe für das Meiden dieses Ortes waren Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (90.48 %, $n = 95$), Ansammlungen von lautstark kommunizierenden Personen (57.14 %, $n = 60$) und schlechte / keine Beleuchtung (31.43 %, $n = 33$). Die Albertstraße wurde von 13.65 Prozent ($n = 68$) der Befragten als Ort, der gemieden wird, angegeben mit Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (94.12 %, $n = 64$), Ansammlungen von lautstark kommunizierenden Personen (57.35 %, $n = 39$) und sexualisierter Herabwürdigung und verbaler Demütigung von Frauen (26.47 %, $n = 18$) als den am häufigsten genannten Gründen. Am dritthäufigsten wurden Parks generell genannt (8.23 %, $n = 41$). Die meist genannten Gründe für das Meiden von Parks waren schlechte / keine Beleuchtung (75.61 %, $n = 31$), Betrunkene / DrogenkonsumentInnen (60.98 %, $n = 25$) und sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen (26.83 %, $n = 11$). Weitere Orte, die von mehr als 10 Befragten genannt wurden, waren die Maximilianstraße, der Park am Bahnhof, der Stadtpark und generell schlecht beleuchtete Orte / Gassen / Straßen. Von den genannten Orten wurden 35 Orte jeweils nur von einer Person genannt. Für eine Liste aller Nennungen siehe Tabelle 5. Eine Tabelle für einen Überblick über die genannten Gründe für das Meiden der jeweiligen Orte mit mehr als 10 Nennungen findet sich in Anhang C.5. Unter dem Punkt „Sonstiges“ nannten die Befragten unter anderem eine erhöhte

Wahrscheinlichkeit, an den jeweiligen Orten Opfer eines Angriffes zu werden (Bahnhofsgegend, an der Donau, Stadtpark), persönliche Erfahrungen (Bahnhof Prüfening) oder dass niemand in der Nähe ist (Parks, Bahnhofsgegend, Eiserner Steg, Gegend Andreasstadel). Einen Überblick über die sonstigen Angaben gibt die Tabelle in Anhang C.6.

Tabelle 5

Übersicht über alle genannten Orte der Vermeidung

Ort der Vermeidung	n	%
Orte mit mehr als 10 Nennungen		
Bahnhofsgegend	105	21.08
Albertstraße	68	13.65
Parks generell	41	8.23
Maximilianstraße	16	3.21
Bahnhof Park	16	3.21
schlecht beleuchtete Orte / Gassen / Straßen	13	2.61
Stadtpark	10	2.01
Orte mit weniger als 10 Nennungen		
Fürst-Anselm-Allee	7	1.41
Innenstadt	5	1.00
Obermünsterstraße	5	1.00
An der Donau	5	1.00
kleine / enge / abgelegene Gassen Dunkelheit	5	1.00
Schloss Emmeram Park	4	0.80
Einsame Orte	4	0.80
<i>Arcaden</i>	3	0.60
Arnulfplatz	3	0.60
Alleen	3	0.60
Donaupark	3	0.60
Fischmarkt	3	0.60
Kasernenviertel	2	0.40
Ostenviertel	2	0.40
Ganze Stadt	2	0.40
Regensburger Osten	2	0.40
Neupfarrplatz	2	0.40
Domplatz	2	0.40
Nähe von Asylbewerberheimen	2	0.40
Weiß-Lilien-Straße	2	0.40
Candisviertel	2	0.40
Landshuterstraße	2	0.40
Dachauplatz	2	0.40
Velodrom / NETTO Arnulfplatz	2	0.40

Orte mit nur einer Nennung		
Grasgasse	1	0.20
Biopark	1	0.20
Hafen	1	0.20
Konradsiedlung	1	0.20
Burgweinting	1	0.20
Marc-Aurel-Ufer	1	0.20
Gegend Andreasstadel	1	0.20
Ernst-Reuter-Platz	1	0.20
Donauinsel	1	0.20
Internetcafé D.-Martin-Luther-Straße	1	0.20
Dultplatz während der Dult	1	0.20
Eisernersteg	1	0.20
Weg von Parkplatz unterer Wöhrd zur Stadt	1	0.20
Europakanal Richtung Dultplatz	1	0.20
D.-Martin-Luther-Straße	1	0.20
Königsstraße	1	0.20
Nähe Krankenhaus Barmherzige Brüder	1	0.20
Franz-von-Taxis-Ring	1	0.20
Bahnhof Prüfening	1	0.20
Isarstraße	1	0.20
Markomannenstraße	1	0.20
Weinweg	1	0.20
Bajuwarenstraße	1	0.20
Unter der Regenbrücke	1	0.20
Nähe St. Josef Krankenhaus	1	0.20
Weg Parkplatz Grundschule	1	0.20
Burgweinting zur Kirche	1	0.20
Reinhausen	1	0.20
Gewerbepark	1	0.20
Adalbert-Stifter-Straße	1	0.20
Lieblstraße	1	0.20
Haidplatz	1	0.20
Pilsenallee	1	0.20
Aberdeen Park	1	0.20
A3	1	0.20
Baustellen	1	0.20

Anmerkungen. n = Anzahl der Nennungen des jeweiligen Ortes. Die relative Häufigkeit gibt an, wie viel Prozent aller Befragten den jeweiligen Ort nannten. Da Mehrfachnennungen möglich waren, führt eine Addierung der Prozente nicht zu hundert Prozent.

Die befragten Frauen schätzten die Viktimisierungswahrscheinlichkeit in Regensburg für sechs verschiedene Vorfälle ein. Für Verkehrsunfälle gaben 466 Frauen, für körperliche Verletzung 453 Frauen, für sexuelle Belästigung

454 Frauen, für Vergewaltigung / sexueller Angriff 449 Frauen, für Einbruch 460 Frauen und für Überfall / Raub 462 Frauen eine Einschätzung ab. Für alle Vorfälle außer Verkehrsunfall gab der größte Prozentsatz der Frauen an, dass sie es für „eher unwahrscheinlich“ halten, diesen Vorfall in Regensburg zu erleben (siehe Abbildung 7). Für Verkehrsunfälle gaben die meisten Befragten an, dass sie es für „eher wahrscheinlich“ halten, Opfer zu werden.

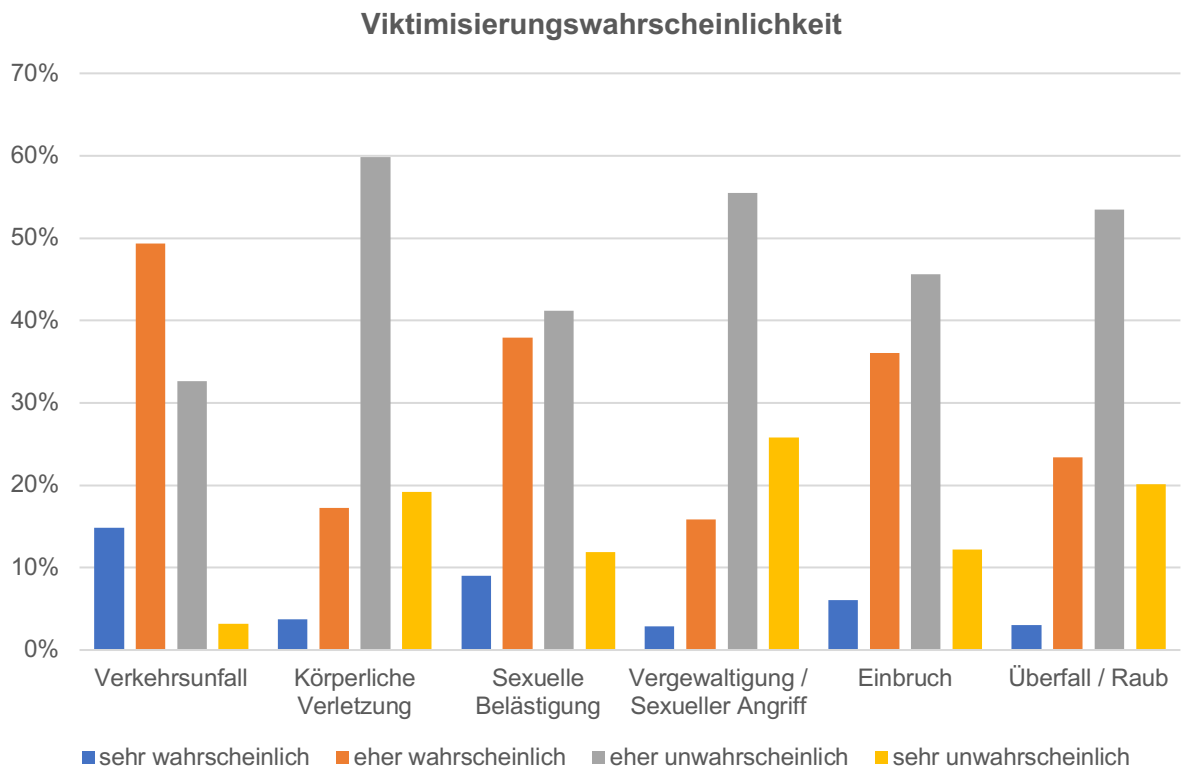


Abbildung 7

Einschätzung der Viktimisierungswahrscheinlichkeit für verschiedene Vorfälle – Angabe, wie viel Prozent der Befragten, die eine Angabe machten, jeweils eine der Kategorien wählten. Konkrete Werte (% (n)) von links nach rechts: Verkehrsunfall: 14.81 % (69), 49.36 % (230), 32.62 % (152), 3.22 % (15); Körperliche Verletzung: 3.75 % (17), 17.22 % (78), 59.82 % (271), 19.21 % (87); Sexuelle Belästigung: 9.03 % (41), 37.89 % (172), 41.19 % (187), 11.89 % (54); Vergewaltigung: 2.90 % (13), 15.81 % (71), 55.46 % (249), 25.84 % (116); Einbruch: 6.09 % (28), 36.09 % (166), 45.65 % (210), 12.17 % (56); Überfall: 3.03 % (14), 23.38 % (108), 53.46 % (247), 20.13 % (93).

Insgesamt 487 Frauen beantworteten die Frage, ob bzw. in welcher Situation sie bewusst die Straßenseite wechseln würden, wenn ihnen eine größere Personengruppe entgegenkomme. Davon gaben 55 Frauen (11.29 %) an, nie bewusst die Straßenseite zu wechseln. Die Mehrheit der Frauen würde die Straße bei

Gruppen, die vor allem aus Männern bestehen ($n = 286$; 58.73%) und bei offensichtlich Betrunkenen ($n = 398$; 81.72 %), die Straßenseite wechseln (siehe Abbildung 8). Bei sich lauthals unterhaltenden und / oder laut Musik hörenden Gruppen ($n = 144$; 29.57 %) und bei Gruppen, die sich in fremder Sprache unterhalten und / oder ein ausländisches Erscheinungsbild haben ($n = 154$; 31.62 %), würde jeweils weniger als ein Drittel der Frauen die Straßenseite wechseln. Als sonstige Gründe für einen Wechsel der Straßenseite wurden vor allem aggressive / gewaltbereite Ausstrahlung, angesprochen / angepöbelt werden, halbstarke Jugendliche oder offensichtliche Ausländerfeindlichkeit genannt. Insgesamt wurde von 8.83 Prozent ($n = 43$) der befragten Frauen eine Angabe unter „Sonstiges“ genannt (für einen Überblick über alle Angaben siehe im Anhang C.7).

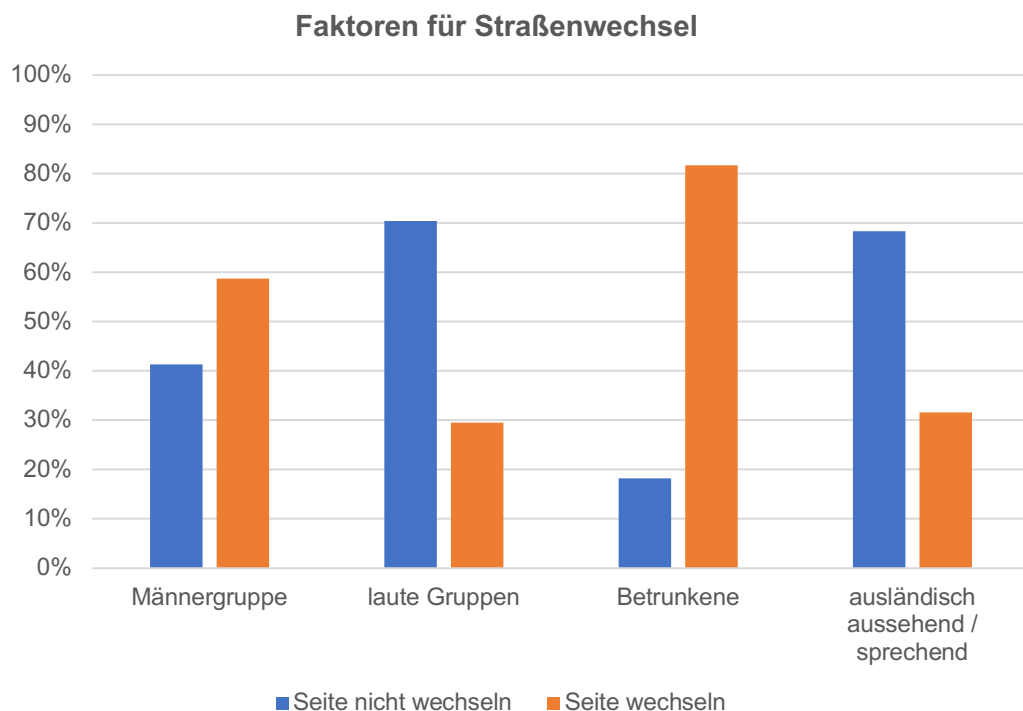


Abbildung 8

Angabe der Prozent der Frauen, die die Straßenseite wechseln würde, wenn eine Personengruppe jeweils ein bestimmtes Merkmal erfüllt – Konkrete Werte (%) (n) von links nach rechts: Männergruppe: 41.27 % (201), 58.73 % (286); laute Gruppen: 70.43 % (343), 29.57 % (144); Betrunkene: 18.28 % (89), 81.72 % (398); ausländisch aussehend / sprechend: 68.38 % (333), 31.62 % (154).

4.3.4 Maßnahmen zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls

4.3.4.1 Schutzmaßnahmen, die selbst ergriffen werden

Von den 498 Personen wurde angegeben, dass im Durchschnitt von drei möglichen Schutzmaßnahmen zuhause oder in der Umgebung der Wohnung 0.64 ($SD = 0.70$, $Min = 0$, $Max = 3$) ergriffen werden, um sich sicherer zu fühlen. Unterwegs werden von sechs möglichen Schutzmaßnahmen im Schnitt 1.63 ($SD = 1.36$, $Min = 0$, $Max = 5$) ergriffen. Bei den zehn möglichen Strategien für das eigene Verhalten sind es im Mittel 3.30 ($SD = 2.00$, $Min = 0$, $Max = 9$) ergriffene Schutzmaßnahmen pro Person. Zusätzlich wurde ein Summenscore über diese drei Kategorien hinweg gebildet; dieser ergab, dass pro Person von 19 möglichen im Schnitt 5.65 ($SD = 3.31$, $Min = 0$, $Max = 14$) Maßnahmen ergriffen werden, um sich sicherer zu fühlen. 38 Personen gaben an, dass sie keine Maßnahmen ergreifen. Eine detaillierte Übersicht der Häufigkeiten für jede Maßnahme ist der Tabelle 6 zu entnehmen. Zusätzlich gab es die Möglichkeit, andere / weitere Maßnahmen anzuführen; hier wurden beispielsweise Telefonieren mit einer anderen Person bis man zu Hause ist, schnelles Gehen, die Wahl des Fahrrads (da schneller) oder das Senden des Live-Standortes an bestimmte Personen genannt. Im Anhang D sind in Tabelle D.1 alle aufgelisteten anderen oder weiteren Maßnahmen zu finden.

Tabelle 6

Häufigkeiten und Prozentangaben für jede eigene Maßnahme

Maßnahmen	n	%
Zuhause / Umgebung der Wohnung		
Ich verlasse mein Zuhause nicht bei Dunkelheit.	62	12.73
Ich sichere mein Zuhause bei Abwesenheit durch Riegel oder Alarmanlage.	137	28.13
Mein Zuhause sieht auch während der Abwesenheit bewohnt aus.	121	24.85
Unterwegs		
Ich vermeide es wegzugehen, wenn ich nicht weiß, wie ich sicher hin- und wieder zurückkomme.	133	27.31
Ich gehe selten ohne Begleitung weg.	171	35.11
Ich fahre mit dem Taxi.	109	22.38
Ich fahre mit dem Privat-PKW.	208	42.71

Ich fahre mit dem ÖPNV.	103	21.15
Ich vermeide abends die Nutzung des ÖPNV.	90	18.48
Strategien für das eigene Verhalten		
Ich lasse mich abholen oder nach Hause bringen.	178	36.63
Ich spreche andere an und frage, ob sie denselben Weg hätten.	34	7.00
Ich habe ein Handy griffbereit, um im Notfall Hilfe zu rufen.	334	68.72
Ich trage Pfefferspray, Reizgas oder eine Waffe bei mir.	65	13.37
Ich habe an einem Selbstverteidigungskurs teilgenommen.	47	9.67
Ich vermeide es, viel Alkohol zu trinken.	139	28.60
Ich vermeide es, Bargeld bei mir zu tragen.	71	14.61
Ich meide bestimmte Orte (Straßen, Plätze, Parks, Stadtteile etc.).	295	60.70
Ich nehme lieber Umwege in Kauf.	173	35.60
Ich gehe bestimmten Personen / Gruppen lieber aus dem Weg.	308	63.37
Keine Maßnahmen	38	7.82
Andere Maßnahmen	35	7.20

Anmerkungen. Zu sehen sind die absoluten und relativen Angaben für jede einzelne Maßnahme, die selbst ergriffen wird, um sich sicherer zu fühlen. Die Werte beziehen sich hierbei darauf, wie oft die jeweilige Schutzmaßnahme angekreuzt wurde. Wenn keinerlei Maßnahmen ausgewählt worden waren, zählte dies zu „Keine Maßnahmen“. Auf eine Darstellung der „Anderen Maßnahmen“ in der Tabelle wurde zwecks der Übersichtlichkeit verzichtet; diese sind im Anhang D.1 zu finden.

4.3.4.2 Verbesserung der Sicherheit durch bestimmte öffentliche Maßnahmen

Die befragten 498 Frauen beurteilten von möglichen acht im Schnitt 3.01 Maßnahmen ($SD = 1.68$, $Min = 0$, $Max = 8$) auf Seite der Stadt als wirksam zur Verbesserung der Sicherheit der Stadt Regensburg. Am häufigsten (64.74 %) wurde hierbei die bessere Beleuchtung im öffentlichen Raum angekreuzt, am seltensten (21.24 %) die Umgestaltung von Parkhäusern und Tiefgaragen. Hinsichtlich Maßnahmen der verstärkten Kontrolle und Überwachung wurden von möglichen sechs im Mittel 2.20 ($SD = 1.62$, $Min = 0$, $Max = 6$) Maßnahmen als wirksam bewertet, am häufigsten (49.48 %) wurden mehr Polizeistreifen genannt, am seltensten (24.54 %) mehr Verkehrskontrollen. Im Bereich des Öffentlichen Personennahverkehrs wurden von fünf im Durchschnitt 2.07 ($SD = 1.52$, $Min = 0$, $Max = 5$) Maßnahmen gewählt, am häufigsten (50.52 %) die Vermeidung langer Wartezeiten, am seltensten (25.36 %) mehr Kontrolle durch Angestellte. Bei den

Maßnahmen speziell für Frauen wurden von möglichen vier durchschnittlich 1.66 ($SD = 1.21$, $Min = 0$, $Max = 4$) als wirksam bewertet; am häufigsten (43.21 %) wurden an dieser Stelle Frauenparkplätze genannt. Bezüglich der Schaffung von Programmen für BürgerInnen wurden von möglichen drei im Mittel 1.58 ($SD = 1.02$, $Min = 0$, $Max = 3$) Maßnahmen angekreuzt, am häufigsten (69.14 %) Schulungen zur Gewaltprävention, zum Beispiel an Schulen. Eine Übersicht der Häufigkeiten für die fünf Überkategorien und die jeweiligen Einzelmaßnahmen gibt Tabelle 7 wieder. Zusätzlich wurde ein Summenscore über diese fünf Kategorien hinweg gebildet; dieser ergab, dass pro Person von 26 möglichen im Schnitt 10.49 ($SD = 4.95$, $Min = 0$, $Max = 26$) Maßnahmen als wirksam zur Verbesserung der Sicherheit in Regensburg bewertet wurden. Außerdem gab es die Möglichkeit, eigene Ideen für Verbesserungsmaßnahmen zu notieren. Hierbei wurden zum Beispiel die Hilfeaktion „Ist Luisa hier?“ für bedrängte Frauen in Bars / Clubs genannt, mehr Personenkontrollen, Kurse und Präventionsprojekte für Kinder und Jugendliche sowie bessere Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit. In Anhang D.2 ist eine detaillierte Auflistung der Nennungen zu finden.

Tabelle 7

Häufigkeiten und Prozentangaben für jede Maßnahme seitens der Stadt

Maßnahmen	n	%
Maßnahmen auf Seite der Stadt		
Umgestaltung von Parkhäusern und Tiefgaragen (z. B. kurze Fluchtwege, höhere Decken)	103	21.24
Umgestaltung von Grünanlagen (z. B. mehrere Parkeingänge, einsehbare Flächen)	191	39.38
Umgestaltung von Fuß- und Radwegen (z. B. keine Bepflanzung, die die Sicht und Ausweichmöglichkeiten verringert)	157	32.37
bessere Beleuchtung im öffentlichen Raum	314	64.74
Beseitigung von Verschmutzungen, Graffiti und Vandalismus-schäden	108	22.27
Alkoholverbot an öffentlichen Plätzen	200	41.24
Anbringen von Notrufsäulen	194	40.00
Beteiligung der Bewohner an Planung im Stadtteil	192	39.59

Verstärkte Kontrolle und Überwachung

mehr Verkehrskontrollen	119	24.54
mehr Polizeistreifen	240	49.48
verstärkte Videoüberwachung	180	37.11
mehr Kontrollen durch Parkhausangestellte	128	26.39
Sicherheitsdienst an größeren Plätzen	198	40.82
konsequentere Justiz, härtere Gesetze	201	41.44

ÖPNV

gut einsehbare Haltestellen	229	47.22
verdichtete Taktzeiten der Nachtbusse	238	49.07
Vermeidung langer Wartezeiten	245	50.52
mehr Kontrolle durch Angestellte im ÖPNV	123	25.36
mehr Haltestellen in Wohnhausnähe bzw. in weniger zentralen Gebieten	167	34.43

Maßnahmen speziell für Frauen

Frauenparkplätze	210	43.21
Frauen-Nachttaxi	198	40.74
Angebote für Selbstverteidigungskurse / Kampfsport für Frauen	174	35.80
Sicherheits-Apps für Frauen, die nachts alleine unterwegs sind	209	43.00

Schaffung von Programmen für BürgerInnen

Angebot eines Zivilcouragetrainings für BürgerInnen	176	36.21
Erweiterung der Hilfsangebote für Obdachlose	245	50.41
Schulungen zur Gewaltprävention, z. B. an Schulen	336	69.14

Eigene Ideen für Verbesserungsmaßnahmen

	64	13.17
--	----	-------

Anmerkungen. Zu sehen sind die absoluten und relativen Häufigkeiten für die Beurteilung jeder einzelnen Maßnahme auf Seite der Stadt, mit der die Sicherheit in Regensburg wirksam verbessert werden kann. Die Werte beziehen sich hierbei darauf, wie oft die jeweilige Maßnahme angekreuzt wurde. Auf eine Darstellung der „Eigene[n] Ideen für Verbesserungsmaßnahmen“ in der Tabelle wurde zwecks der Übersichtlichkeit verzichtet; diese sind im Anhang D.2 zu finden.

4.3.4.3 Maßnahmen und Einrichtungen zur Verbesserung der Sicherheit in Regensburg

Schließlich sollten einige Maßnahmen und Einrichtungen zur Verbesserung der Sicherheit in Regensburg hinsichtlich Bekanntheit und Wirksamkeit beurteilt

werden. Der geplante Umbau des Bahnhofsvorplatzes und -umfeldes war 87.79 Prozent der Befragten bekannt. Dieser wurde von 410 Personen, kumuliert von 76.10 Prozent, als „wirksam“ oder „eher wirksam“ eingestuft. Die Sicherheitswacht war 59.38 Prozent Personen bekannt und wurde von 253 Personen, kumuliert 79.84 Prozent, als „wirksam“ oder „eher wirksam“ eingeschätzt. Das *Hilfetelefon – Gewalt gegen Frauen* war 71.17 Prozent der Frauen bekannt und wurde von 290 Personen hinsichtlich der Wirksamkeit bewertet: kumuliert stufen 80.34 Prozent dies als „wirksam“ oder „eher wirksam“ ein. Die Bekanntheit des *Frauennotruf e.V.* lag bei 68.11 Prozent; dieser wurde von 275 Frauen bezüglich der Wirksamkeit eingeschätzt: kumuliert bewerteten 82.18 Prozent diesen als „wirksam“ oder „eher wirksam“. *K.O. den Tropfen* war 33.17 Prozent der Befragten bekannt und wurde von 124 Frauen bewertet, kumuliert 73.39 Prozent schätzten diese Maßnahme als „wirksam“ oder „eher wirksam“ ein. 13 Frauen gaben zudem sonstige Maßnahmen an, beispielsweise das *Heimwegtelefon*, *Fair Feiern* und die Videoüberwachung in der Albertstraße. Diese wurden alleamt als „wirksam“ (87.50 %) oder „eher wirksam“ (12.50 %) bewertet. Alle Nennungen unter dem Punkt „Sonstiges“ sind im Anhang D in Tabelle D.3 zu finden.

4.3.5 Sonstige Anmerkungen

Zum Schluss gab es außerdem die Möglichkeit, sonstige Anmerkungen zu machen. Dies wurde häufig ($n = 98$) genutzt. Insgesamt lässt sich sagen, dass vor allem die Themen Alkohol / Drogen, das Bahnhofsviertel, Prävention und eine andere Gestaltung von öffentlichen Plätzen angesprochen wurden. Insbesondere verstärkte Kontrollen durch Polizei und Maßnahmen, um den Menschen eine gewisse Grundeinstellung nahezubringen (egal, ob Kindern, Jugendlichen, ausländischen Personen, Frauen oder Männern) wurden als besonders wichtig erachtet. Generell wurde oft angemerkt, dass man sich in Regensburg tagsüber schon sehr sicher fühle und sich dies erst nach Einbruch der Dunkelheit ändere. Ebenso wurde deutlich, dass Sicherheit unterschiedlich verstanden und interpretiert werden kann, nämlich nicht nur auf das Gefühl im öffentlichen Raum bezogen, sondern beispielsweise auch hinsichtlich der Gestaltung von Verkehrswegen. Zudem wurde mehrmals vermerkt, dass man dankbar für eine solche Umfrage sei, da diesem Thema zu wenig Beachtung geschenkt werde und man so

merke, dass sich Gedanken gemacht werde. Alle Nennungen unter diesem Punkt sind im Anhang E zu finden.

4.4 Vergleich von Online-Fragebogen und Papierversion

Die Online-Version des Fragebogens füllten 104 Frauen (20.88 %) aus, 394 (79.12 %) dagegen den postalischen Fragebogen. Diejenigen, die den Online-Fragebogen bevorzugten, waren im Mittel 31.66 Jahre ($SD = 11.01$) alt. Verglichen mit den Probandinnen, die den gedruckten Fragebogen ausfüllten ($M = 43.86$ Jahre, $SD = 17.29$), waren sie signifikant jünger, $t(250) < 1$, $p < .001$. Außerdem waren 26.92 Prozent derjenigen, die den Online-Fragebogen beantworteten, Studierende. Von denen, die den gedruckten Fragebogen ausfüllten, waren nur 8.88 Prozent Studierende. Damit wird eine Aussage darüber, ob künstliche Varianz durch die Befragungsmethode erzeugt wurde, schwerer möglich. Unterschiede in der Beantwortung von Items zwischen den beiden Erhebungsmethoden könnten nämlich nicht durch die Methode selbst, sondern durch unterschiedliche Stichprobenmerkmale erzeugt worden sein.

Ob die Befragten alleine lebten, stand nicht in Zusammenhang mit der Erhebungsmethode, $\chi^2(1) = 0.00$, $p = .965$, $n = 481$ (korrigiert nach Yates), auch nicht ob Kinder mit im Haushalt lebten, $\chi^2(1) = 1.84$, $p = .175$, $n = 481$ (korrigiert nach Yates). Dagegen zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Erhebungsmethode und dem Familienstand, $\chi^2(3) = 21.97$, $p < .001$, $n = 495$. Dieser Zusammenhang war allerdings von kleiner Effektstärke (*Cramers V* = .21, $p < .001$, zur Interpretation von Effektstärkemaßen siehe Cohen, 1988, zitiert nach Ellis, 2010). Ob der Berufsstand mit der gewählten Erhebungsmethode in Zusammenhang stand, konnte anhand der Kontingenzanalyse aufgrund zu geringer Häufigkeiten einzelner Berufsstände nicht berechnet werden.

Tatsächlich unterschieden sich die beiden Erhebungsgruppen signifikant hinsichtlich einiger Sicherheitsfragen. Anstelle von Mittelwertvergleichen anhand von t-Tests wurde der Wilcoxon-Rangsummentest gerechnet. Dieser verlangt keine Normalverteilung und metrisches Skalenniveau der Variablen. Diejenigen Probandinnen, die den Online-Fragebogen ausfüllten, wandten im Schnitt weniger Sicherheitsmaßnahmen an (Abschnitt 4.1), sahen aber vermehrt die aufgeführten Programme für BürgerInnen, Frauenangebote und ÖPNV-Maßnahmen

als wirksam an (Abschnitt 4.2), als diejenigen, die den gedruckten Fragebogen bearbeiteten. Keine signifikanten Unterschiede gab es hinsichtlich der Beurteilung der Wirksamkeit der aufgeführten städtischen Maßnahmen oder Kontrollmaßnahmen. Auch die Einschätzung der Wirksamkeit etablierter Maßnahmen und Einrichtungen (Abschnitt 4.3) unterschied sich nicht signifikant zwischen den Gruppen. Online-Befragte schätzten im Durchschnitt die Wahrscheinlichkeit, Opfer eines Verkehrsunfalls, einer körperlichen Verletzung oder eines Einbruchs zu werden, geringer bzw. die Sicherheit während nächtlicher Fußwege in der Innenstadt höher ein. Hinsichtlich anderer Sicherheitsfragen unterschieden sich die Gruppen nicht nennenswert (siehe Tabelle 8 und Anhang F). Die Aussagekraft dieser Analysen ist allerdings dadurch beschränkt, dass eine Alpha-Fehler-Kumulierung nicht ausgeschlossen ist. Im Gesamten waren die aufgefundenen Effekte zudem klein (Cohen, 1988, zitiert nach Ellis, 2010). Dafürzuhalten ist aber, dass die Effekte konsistent in eine Richtung wirken: Online-Befragte empfanden Regensburg tendenziell als sicherer und wandten selbst weniger Schutzmaßnahmen an; externen Maßnahmen standen sie optimistischer gegenüber.

Tabelle 8

Wilcoxon-Rangsummentest zwischen Brief- und Online-Fragebogen hinsichtlich Sicherheitsfragen

	<i>Mann-Whitney-U</i>	<i>z</i>	<i>p</i>	<i>Effektstärke</i>
Abschnitt 2.1-2.3, 2.6				
Sicherheitsgefühl Regensburg	18055.00	-1.83	.068	0.08
Sicherheitsgefühl nächtlicher Fußweg Innenstadt	17582.00	-2.16	.031	0.01
Sicherheitsgefühl nächtlicher Fußweg Wohnviertel	17592.00	-1.95	.051	0.09
Σ Viktimisierung Regensburg	20021.50	-0.37	.712	0.02
Abschnitt 3.2				
Erwartung Verkehrsunfall	14989.50	-2.33	.020	0.11
Erwartung körperliche Verletzung	14879.50	-2.01	.045	0.09
Erwartung Belästigung	15723.50	-1.13	.258	0.05

Erwartung Vergewaltigung	16293.00	-0.39	.697	0.02
Erwartung Einbruch	14682.00	-2.37	.018	0.11
Erwartung Überfall / Raub	15565.50	-1.64	.099	0.08
Abschnitt 4.1 - 4.3				
Σ Maßnahmen zuhause	13866.00	-5.60	< .001	0.25
Σ eigene Strategien	17457.00	-2.34	.019	0.11
Σ Maßnahmen unterwegs	16489.50	-3.14	.002	0.14
Σ Wirksamkeit städt. Maßnahmen	15640.00	-0.54	.585	0.03
Σ Wirksamkeit Kontrollmaßnahmen	16223.50	-0.01	.996	0.00
Σ Wirksamkeit Maßnahmen ÖPNV	11696.50	-4.21	< .001	0.20
Σ Wirksamkeit Frauenangebote	13886.50	-2.24	.025	0.11
Σ Wirksamkeit BürgerInnenprogramme	13847.00	-2.30	.022	0.11
Wirksamkeit Bahnhofsumbau	9999.50	-1.42	.156	0.07
Wirksamkeit Sicherheitswacht	1892.50	-1.66	.097	0.10
Wirksamkeit <i>Hilfetelefon</i>	5195.50	-0.69	.490	0.04
Wirksamkeit <i>Frauennotruf</i>	4484.00	-0.42	.675	0.02
Wirksamkeit <i>K.O. den Tropfen</i>	645.00	-0.58	.565	0.05

Anmerkungen. „Σ Maßnahmen zuhause“, „Σ eigene Strategien“ sowie „Σ Maßnahmen unterwegs“ decken die Summe der Maßnahmen unter Fragebogenabschnitt 4.1 ab, „Σ Viktimisierung Regensburg“ beschreibt die Summe der Viktimisierungserfahrungen in Regensburg nach Abschnitt 2.6, „Σ Maßnahmen zuhause“ bis „Σ Wirksamkeit BürgerInnenprogramme“ beschreibt die Summe angewandter Maßnahmen bzw. als wirksam erklärter Maßnahmen unter Abschnitt 4.1 und 4.2. Fett gedruckte Werte stellen signifikante Ergebnisse dar.

4.5 Inferenzstatistische Auswertung und untersuchte Zusammenhänge

Da vorab keine konkreten Hypothesen aufgestellt worden waren, erfolgte die inferenzstatistische Auswertung ausschließlich explorativ. Im Folgenden wurden verschiedene mögliche Zusammenhänge mittels Spearman- und Pearson-Korrelationen berechnet, zudem wurden Wilcoxon-Rangsummentests sowie Chi²- und t-Tests zur Überprüfung von Mittelwertsunterschieden durchgeführt.

4.5.1 Alter und Sicherheitsgefühl bzw. Sicherheitsmaßnahmen

Wie unter Punkt 4.4 beschrieben war die Stichprobe, die den Online-Fragebogen bearbeitete, signifikant jünger. Abweichungen zwischen den Erhebungsgruppen können also auch aufgrund der Altersunterschiede erklärbar sein. Daher wurden Spearman-Rangkorrelationskoeffizienten zwischen dem Alter in Jahren und den Fragen nach dem Sicherheitsgefühl und Sicherheitsmaßnahmen gebildet (siehe Anhang G.1).

Die wahrgenommene Sicherheit in Regensburg sank signifikant mit dem Alter der Befragten, $r(485) = -.11$, $p = .019$. Analog dazu stand das Alter der Probandinnen in Zusammenhang mit dem Gefühl einer verminderten Sicherheit, $r(465) = .10$, $p = .028$, und einer steigenden Anzahl an Straftaten in den vergangenen fünf Jahren, $r(471) = .01$, $p = .032$. Je älter die Probandinnen waren, desto unwahrscheinlicher schätzten sie ein, körperlich verletzt, belästigt oder vergewaltigt zu werden, desto wahrscheinlicher aber schätzten sie ein, Opfer von Einbrüchen oder Überfällen zu werden. Mit dem Alter scheint zudem das Anwenden häuslicher Sicherheitsmaßnahmen häufiger zu werden. Die Wirksamkeitserwartung gegenüber städtischen bzw. gesellschaftlichen Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit sank dagegen tendenziell. Alle Ergebnisse der Korrelationsanalyse zwischen dem Alter und diversen Sicherheitsfragen sind in Anhang F abgebildet.

4.5.2 Haushaltszusammensetzung und Sicherheitsgefühl bzw. -maßnahmen

Im Folgenden wurde überprüft, ob die Zusammensetzung des Haushalts eine Rolle hinsichtlich des Sicherheitsgefühls spielte. 128 (25.70 %) der Probandinnen gaben an, allein in ihrem Haushalt zu leben, 353 Frauen (70.88 %) dagegen MitbewohnerInnen zu haben. Anstelle von Mittelwertvergleichen mittels t-Tests wurde der Wilcoxon-Rangsummentest verwendet. Es zeigte sich, dass sich sowohl das allgemeine als auch das wohnviertelbezogene Sicherheitsgefühl zwischen den Gruppen nicht signifikant unterschied. Einzig die Erwartung eines Einbruchs war bei den Alleinlebenden signifikant niedriger (Anhang G.2a und G.2b). Dies ging nur zum Teil einher mit vermehrt angewandten häuslichen Schutzmaßnahmen. Alleinlebende zögen es eher in Betracht, bei Dunkelheit zuhause zu

bleiben (18.90 % vs. 10.20 % bei Nicht-Alleinlebenden). Die Wirksamkeitserwartung externer Maßnahmen unterschied sich nicht signifikant zwischen den Gruppen, abgesehen von der Summe der Wirksamkeitszuweisung von Frauenangeboten. Um diesem Unterschied nachzugehen, wurden Kontingenzanalysen berechnet. Demnach waren Alleinlebende eher von der Wirksamkeit von Nachttaxis ($\chi^2(1) = 4.57, p = .033$, korrigiert nach Yates) und von Sicherheitsapps überzeugt ($\chi^2(1) = 7.43, p = .006$, korrigiert nach Yates). Diese Zusammenhänge waren allerdings von kleiner Effektstärke (Sicherheitsapps: *Cramers V* = .131, $p = .005$, bzw. Nachttaxi: *Cramers V* = .104, $p = .025$, zur Interpretation von Effektstärkemaßen siehe Cohen, 1988, zitiert nach Ellis, 2010). Die Wirksamkeitszuweisung gegenüber Frauenparkplätzen und Angeboten zur Selbstverteidigung unterschied sich nicht signifikant zwischen den Gruppen. Alleinlebende waren nicht signifikant weniger ängstlich als Personen mit MitbewohnerInnen (siehe Anhang G.2b und G.2c), dagegen aber nennenswert älter, $t(190) = 2.321, p = .021, M = 44.00$ vs. 39.66 Jahre ($SD = 18.91$ vs. 15.51).

4.5.3 Ängstlichkeit und Sicherheitsgefühl

Die selbsteingeschätzte Ängstlichkeit der befragten Frauen und die Einschätzung Regensburgs als sichere Stadt korrelierte signifikant gering negativ miteinander, $r(495) = -.15, p < .001$. Die signifikante Korrelation zwischen der Ängstlichkeit und dem Sicherheitsgefühl bei Dunkelheit zu Fuß in der Regensburger Innenstadt betrug $r(488) = -.17, p < .001$. Letztlich zeigte sich ein ebenfalls signifikanter, schwacher Zusammenhang zwischen der Ängstlichkeit und dem Sicherheitsgefühl nach Einbruch der Dunkelheit im eigenen Wohnviertel, $r(486) = -.19, p < .001$. Insgesamt korrelierten die drei Fragen zum allgemeinen Sicherheitsempfinden stark positiv miteinander, $r(484) = .63, p < .001, r(481) = .51, p < .001$ und $r(484) = .61, p < .001$, das heißt je höher die Einschätzung Regensburgs als sichere Stadt, desto sicherer fühlten sich die Personen nach Einbruch der Dunkelheit zu Fuß in der Regensburger Innenstadt sowie in ihrem Wohnviertel und umgekehrt.

4.5.4 Ängstlichkeit und Viktimisierungserfahrungen

Die selbsteingeschätzte Ängstlichkeit und die Anzahl an Viktimisierungserfahrungen (Summenscore) in Regensburg, $r(495) = -.01$, $p = .846$, sowie global korrelierten nicht signifikant miteinander, $r(495) = .02$, $p = .605$. Die Erfahrungen in Regensburg und global korrelierten hingegen signifikant hoch positiv miteinander, $r(453) = .84$, $p < .001$, da die Anzahl in Regensburg in die Berechnung des Scores global einging.

4.5.5 Viktimisierungserfahrungen und wahrgenommene Veränderungen der Straftaten und des Sicherheitsgefühls in den letzten fünf Jahren

Die Summe der Viktimisierungserfahrungen in Regensburg hing signifikant positiv mit der eingeschätzten Veränderung der Anzahl der Straftaten in Regensburg in den letzten fünf Jahren zusammen, $r(469) = .28$, $p < .001$. Das bedeutet je mehr Straftaten in Regensburg erlebt wurden, desto höher wurde die jetzige Anzahl der Straftaten im Vergleich zu vor fünf Jahren eingeschätzt. Auch bei der Veränderung des Sicherheitsgefühls in Regensburg in den letzten fünf Jahren zeigte sich ein signifikanter positiver Zusammenhang mit der Summe der Viktimisierungserfahrungen in Regensburg, $r(475) = .26$, $p < .001$. Das heißt je mehr Straftaten in Regensburg in den letzten fünf Jahren erlebt wurden, desto stärker verschlechterte sich das Sicherheitsgefühl in Regensburg in den letzten fünf Jahren.

4.5.6 Ängstlichkeit und wahrgenommene Veränderung der Straftaten und des Sicherheitsgefühls in den letzten fünf Jahren

Zudem wurde die Ängstlichkeit mit der Einschätzung der Veränderung der Anzahl an Straftaten in Regensburg in den letzten fünf Jahren korreliert, es ergab sich jedoch kein signifikanter Zusammenhang, $r(468) = -.02$, $p = .621$. Ebenso wurde die Veränderung des Sicherheitsgefühls in den letzten fünf Jahren mit der angegebenen Ängstlichkeit korreliert. Auch hier wurden keine signifikanten Ergebnisse deutlich, $r(474) = .06$, $p = .197$.

4.5.7 Viktimisierungswahrscheinlichkeit und Ängstlichkeit, Einschätzung der Sicherheit Regensburgs sowie Viktimisierungserfahrungen

Außerdem wurden Zusammenhänge zwischen der eingeschätzten Viktimisierungswahrscheinlichkeit und der Ängstlichkeit, der Einschätzung der Stadt Regensburg sowie den Viktimisierungserfahrungen untersucht. Die Ängstlichkeit korrelierte signifikant mit der eingeschätzten Viktimisierungswahrscheinlichkeit für Vergewaltigung / sexueller Angriff, $r(446) = -.14$, $p = .003$. Die eingeschätzte Viktimisierungswahrscheinlichkeit für die anderen Vorfälle zeigten keine signifikanten Korrelationen mit Ängstlichkeit (alle $p \geq .133$). Die Einschätzung der Sicherheit Regensburgs korrelierte signifikant mit der eingeschätzten Viktimisierungswahrscheinlichkeit für körperliche Verletzung, $r(446) = .41$, $p < .001$, sexuelle Belästigung, $r(446) = .30$, $p < .001$, Vergewaltigung / sexueller Angriff, $r(441) = .42$, $p < .001$, Einbruch, $r(453) = .31$, $p < .001$, und Überfall / Raub, $r(453) = .50$, $p < .001$. Die Korrelation zwischen der eingeschätzten Viktimisierungswahrscheinlichkeit für Verkehrsunfälle und der Einschätzung der Sicherheit Regensburgs wurde knapp nicht signifikant, $r(457) = .50$, $p = .055$. Alle Korrelationen der Summe der Viktimisierungserfahrungen in Regensburg mit den eingeschätzten Viktimisierungswahrscheinlichkeiten für alle Vorfälle wurden signifikant (Verkehrsunfall: $r(464) = -.18$, $p < .001$; körperliche Verletzung: $r(451) = -.27$, $p < .001$; sexuelle Belästigung: $r(452) = -.33$, $p < .001$; Vergewaltigung / sexueller Angriff: $r(447) = -.29$, $p < .001$; Einbruch: $r(458) = -.25$, $p < .001$; Überfall / Raub: $r(460) = -.22$, $p < .001$). Auch die Korrelationen der eingeschätzten Viktimisierungswahrscheinlichkeit mit der Summe der generellen Viktimisierungserfahrungen wurden alle signifikant (Verkehrsunfall: $r(424) = -.14$, $p = .003$; körperliche Verletzung: $r(411) = -.26$, $p < .001$; sexuelle Belästigung: $r(411) = -.34$, $p < .001$; Vergewaltigung / sexueller Angriff: $r(408) = -.26$, $p < .001$; Einbruch: $r(419) = -.15$, $p = .002$; Überfall / Raub: $r(419) = -.13$, $p = .008$).

4.5.8 Ängstlichkeit und Anzahl der Maßnahmen

Des Weiteren resultierte eine signifikante positive Korrelation zwischen der angegebenen Ängstlichkeit und der Summe aller eigens ergriffenen Maßnahmen,

$r(495) = .22, p < .001$. Das bedeutet je ängstlicher sich eine Person selbst einschätzte, desto mehr Maßnahmen ergriff sie selbst, um sich sicherer zu fühlen.

5. Diskussion

5.1 Ausblick auf die Diskussion

Abschließend wird die vorliegende Untersuchung nochmals genauer betrachtet und diskutiert. Sie wird zunächst kurz beschrieben und ihr Ziel abermals dargelegt. Anschließend werden die Ergebnisse der Studie zusammengefasst. Es folgen mögliche Erklärungen der vorliegenden Befunde sowie ein Vergleich der aktuell durchgeführten Befragung mit vorherigen Untersuchungen. Daraufhin werden die Limitationen der vorliegenden Studie diskutiert und anschließend Implikationen betrachtet, die aus den Ergebnissen geschlossen werden können. Zum Abschluss der Diskussion wird ein kurzes Fazit gezogen.

5.2 Beschreibung und Ziel der Untersuchung

In der vorliegenden Untersuchung wurde in Kooperation mit dem Sicherheitsbeirat der Stadt Regensburg das Sicherheitsempfinden von Regensburger Frauen im öffentlichen Raum beleuchtet. Hierzu wurde ein Fragebogen an 1500 zufällig vom Einwohnermeldeamt der Stadt Regensburg ausgewählte Frauen verschickt. Mithilfe dieses Fragebogens wurden neben dem allgemeinen Sicherheitsempfinden in Regensburg ebenfalls Orte und Situationen der Unsicherheit in Regensburg erfasst sowie Fragen über Maßnahmen zum persönlichen Schutz und zur Kriminalprävention gestellt. Ziel der Untersuchung war es, die Kenntnisse über die Lage der öffentlichen Sicherheit in Regensburg um die Komponente des subjektiven Sicherheitsgefühls von Frauen zu erweitern. Es sollten Gefahrenorte und Orte der Unsicherheit bestimmt werden, an denen Verbesserungen durch baulich-gestalterische Maßnahmen seitens der Stadt erzielt werden können. Zudem

sollte die Untersuchung grundsätzlich wertvolle Ansatzpunkte zur Verbesserung des Sicherheitsempfindens von Frauen liefern und so dazu beitragen, die Lebensqualität in Regensburg weiter zu steigern.

5.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

Der Großteil (über 85 %) der befragten Frauen empfand die Stadt Regensburg als sichere Stadt. Zudem fühlten sich über 70 Prozent im eigenen Wohnviertel nach Einbruch der Dunkelheit zu Fuß mindestens eher sicher. Bei der Bewertung des eigenen Stadtteils gaben die Bewohnerinnen der Stadtviertel *Oberisling-Graß*, *Schwabelweis* und *Westenviertel* am häufigsten an, dass sie keine Probleme in ihrem Stadtviertel wahrnehmen. Die Stadtviertel *Konradsiedlung-Wutzlhofen*, *Innenstadt* und *Großprüfening-Dechbetten-Königswiesen* hatten die geringsten Raten an Bewohnerinnen, die keine problematischen Aspekte wahrnahmen.

Knapp 52 Prozent schätzten die Anzahl an Straftaten in Regensburg in den letzten fünf Jahren als unverändert ein. Auch das Sicherheitsgefühl in den letzten fünf Jahren sei fast 60 Prozent der Frauen zufolge unverändert geblieben. Es wurde deutlich, dass die wahrgenommene Veränderung dieser zwei Variablen signifikant mit den Viktimisierungserfahrungen zusammenhing, jedoch nicht mit der selbsteingeschätzten Ängstlichkeit der Befragten.

Bei der Befragung nach Orten der Unsicherheit bzw. Vermeidung nannten die befragten Frauen am häufigsten die Bahnhofsgegend und die Albertstraße. Als Gründe dafür wurden überwiegend Betrunkene / DrogenkonsumentInnen und Ansammlungen von lautstark kommunizierenden Personen angegeben.

Es zeigte sich, dass die Befragten im Durchschnitt 5.65 Maßnahmen ergreifen, um sich sicherer zu fühlen; am häufigsten Strategien für das eigene Verhalten. Im Mittel wurden 10.49 Maßnahmen als wirksam zur Verbesserung der Sicherheit in Regensburg erachtet; am häufigsten hierbei Schulungen zur Gewaltprävention und eine bessere Beleuchtung im öffentlichen Raum.

5.4 Erklärung der Ergebnisse

Das generelle Sicherheitsempfinden wurde in der vorliegenden Untersuchung von mehr als zwei Drittel aller Befragten als gut beschrieben. In früheren Untersuchungen gaben dagegen mehr als zwei Drittel aller Frauen an, sich im öffentlichen Raum immer wieder unsicher zu fühlen (Kramer & Mischau, 1993; Sailer, 2003). Neben einem tatsächlich höheren Sicherheitsgefühl könnten Gründe für diesen Unterschied in den unterschiedlichen Städten oder unterschiedlichen Zeitpunkten der Untersuchungen sowie in den unterschiedlichen Fragestellungen liegen. Der Zusammenhang zwischen steigendem Alter und geringerem Sicherheitsempfinden lässt sich damit erklären, dass Alter ein Indikator für Kriminalitätsfurcht zu sein scheint (Boers, 1991).

Die unterschiedliche Bewertung der Sicherheit der jeweiligen Stadtviertel könnte mit der Soziale-Kontrolle-Perspektive erklärt werden, welche aussagt, dass die Ursache von Kriminalitätsfurcht in sozial-räumlichen Bedingungen wie schlechten baulichen Zuständen oder einer höheren Kriminalitätsrate liegen kann (Hale, 1996; Landeskriminalamt Nordrheinwestfalen, 2006). Daher wurde die Bewertung der Sicherheit eines Stadtviertels mit seiner Kriminalitätsbelastung im Jahr 2016 (Eichinger & Höcherl, 2017) verglichen. Es wurden Kriminalitätszahlen aus diesem Jahr verwendet, da aus aktuelleren Jahren keine dementsprechenden Zahlen für die einzelnen Stadtteile Regensburgs zu finden waren. Da die Kriminalitätsraten nur für die jeweiligen Regensburger Postleitzahlen verfügbar waren, wurden sie mit dem Durchschnitt der eingeschätzten Sicherheit je Postleitzahlengebiet verglichen. Die höchste Kriminalitätsrate zeigte sich im Jahr 2016 in der *Innenstadt* (Postleitzahl 93047), gefolgt von dem Postleitzahlengebiet 93053. Die folgenden Ränge belegten die Gebiete der Postleitzahlen 93059, 93055, 93057 und das *Westenviertel* (93049). Die geringste Kriminalitätsrate wies das Gebiet 93051 auf (Eichinger & Höcherl, 2017). Die *Innenstadt* wurde jedoch in der vorliegenden Untersuchung am sichersten eingeschätzt. Das Gebiet mit der geringsten Kriminalität (PLZ 93051) landete bezüglich der Bewertung seiner Sicherheit auf dem vorletzten Platz. Das *Westenviertel* wies die zweitgeringste Kriminalitätsrate auf und wurde als zweitsicherstes Viertel eingeschätzt. In diesem einen Fall wäre die zuvor angebrachte Erklärung demnach zutreffend, auf die anderen Viertel trifft sie jedoch nicht zu. Daher kann die Soziale-Kontroll-Perspektive anhand dieser Werte nicht bestätigt werden.

Auch die Angstneigung scheint die Kriminalitätsfurcht zu verstärken (Boers, 1991). Wie demnach zu erwarten, zeigte sich zwischen der selbst eingeschätzten Ängstlichkeit und den Indikatoren der Kriminalitätsfurcht zumeist ein Zusammenhang. Das Sicherheitsempfinden hing negativ mit der Ängstlichkeit zusammen, wohingegen die Veränderung des Sicherheitsgefühls in den letzten fünf Jahren nicht signifikant mit ihr korrelierte. Zudem ergaben sich positive Zusammenhänge zwischen der Ängstlichkeit und der Risikoeinschätzung Opfer einer Vergewaltigung oder eines sexuellen Angriffs zu werden sowie zwischen der Ängstlichkeit und der Anzahl ergriffener Schutzmaßnahmen.

Knapp über die Hälfte aller befragten Frauen schätzte die Anzahl der Straftaten in den letzten fünf Jahren als unverändert ein. Zudem bewerteten mehr als 33 Prozent der Befragten die Anzahl der Straftaten als höher („höher“ und „viel höher“). Betrachtet man die tatsächliche Sicherheitslage in Regensburg, sieht dies etwas anders aus. In den letzten fünf Jahren ist die Anzahl der Gesamtstraf-taten in Regensburg kontinuierlich gesunken. Im Jahr 2015 wurden 13 766 Straftaten verzeichnet, im Jahr 2016 waren es 12 916 Straftaten und im Jahr 2017 12 808 Straftaten (Polizeipräsidium Oberpfalz, 2019). In den letzten beiden Jahren wurden 12 718 Straftaten (2018) (Polizeipräsidium Oberpfalz, 2019) und 11 984 Straftaten (2019) verübt (Polizeipräsidium Oberpfalz, 2020). Damit liegt die Anzahl der Straftaten im Jahr 2019 auf einem historischen Tiefstand und die Einschätzung der Frauen spiegelt nicht die wirkliche Lage wider.

Die Summe der Viktimisierungserfahrungen hing positiv mit der Verschlechterung des Sicherheitsgefühls in den letzten fünf Jahren zusammen. Ebenso ergab sich ein negativer Zusammenhang zwischen der Summe der Viktimisierungserfahrungen und allen Risikoeinschätzungen, Opfer einer Straftat zu werden. Diese Ergebnisse passen zur Viktimisierungsperspektive, die besagt, dass direkte und indirekte Viktimisierungserfahrungen die Entstehung von Kriminalitätsfurcht verursachen können (Landeskriminalamt Nordrheinwestfalen, 2006) und Opfer das Risiko, erneut viktimisiert zu werden, höher einschätzen (Boers, 1995).

Sowohl die Verschlechterung des Sicherheitsgefühls als auch die eingeschätzte Zunahme der Straftaten in den letzten fünf Jahren hing positiv mit der Summe der Viktimisierungserfahrungen zusammen. Mit der Ängstlichkeit zeigte sich jedoch in beiden Fällen kein signifikanter Zusammenhang. Dies könnte darauf gründen, dass Viktimisierungen meist einer Straftat entsprechen und somit

die Einschätzung der Anzahl von Straftaten beeinflussen. Sie stellen zudem eine Beeinträchtigung der eigenen Sicherheit dar und haben damit einen Einfluss auf das individuelle Sicherheitsempfinden. Die Ängstlichkeit scheint Kriminalitätsfurcht zwar zu verstärken (Boers, 1991), sie ist jedoch nicht zwangsläufig nur auf Kriminalität und Sicherheit bezogen und hängt daher womöglich nicht so eng mit diesen Konstrukten zusammen wie Viktimisierungserfahrungen.

Die Orte der Unsicherheit und Vermeidung, die von den Befragten am häufigsten genannt wurden, waren die Bahnhofsgegend und die Albertstraße. An diesen beiden Orten halten sich von den Befragten weitaus mehr auf als an bestimmten Orten in anderen Stadtvierteln. Daher ist es nicht verwunderlich, dass diese am häufigsten genannt wurden. Die hauptsächlichen Gründe für die Vermeidung waren insbesondere Alkohol- und Drogenkonsum sowie lautstarke Kommunikation. Alkoholkonsum im öffentlichen Raum wird als Verfallserscheinung der sozialen Ordnung betrachtet, welche in der heutigen Forschung als *In-civility* bezeichnet wird (Floeting, 2014). Laut des „broken windows“-Ansatzes (Wilson & Kelling, 1982) kann solche Unordnung und Verwahrlosung als Verlust von sozialer Kontrolle wahrgenommen werden (Floeting, 2014). Dies trifft ebenso auf öffentlichen Drogenkonsum zu. Diese *Incivilities* können die Sicherheit bedrohen und die öffentliche Ordnung stören (Floeting, 2014). Somit ist leicht vorstellbar, warum hierdurch an bestimmten Orte Unsicherheit erlebt wird oder diese sogar vollständig gemieden werden. Lautstarke Kommunikation kann darüber hinaus womöglich zu einem Gefühl der Bedrohung führen und somit ebenfalls Unsicherheit auslösen.

Bezüglich der Schutzmaßnahmen wurden am häufigsten Strategien für das eigene Verhalten gewählt. Dies ist möglicherweise der Fall, weil diese Strategien eher durch die eigene Person beeinflussbar sind. Es wurden allerdings auch mehr Strategien unter diesem Überbegriff zur Wahl gestellt als unter den beiden anderen Überbegriffen „Zuhause / Umgebung der Wohnung“ und „Unterwegs“. Die Anzahl der Wahlmöglichkeiten kann hier durchaus Einfluss auf die Häufigkeit der jeweils gewählten Strategie genommen haben.

Hinsichtlich der Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit der Stadt Regensburg wurden Schulungen zur Gewaltprävention und eine bessere Beleuchtung im öffentlichen Raum als am wirksamsten bewertet. Betrachtet man die Merkmale, die Angsträumen zugeschrieben werden, ist diese Einschätzung der

Wirksamkeit nachvollziehbar. Angsträume sind unter anderem unübersichtlich, schlecht beleuchtet oder durch „unangenehmes Publikum“ gekennzeichnet (Kramer & Mischau, 1993; Schröder & Rebe, 2015; Seiler, 1995). In der vorliegenden Untersuchung waren die häufigsten Merkmale folgende: „Betrunkene / DrogenkonsumentInnen“, „Ansammlung von lautstark kommunizierenden Personen“, „schlechte / keine Beleuchtung“ und „sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen“. Auch diese Merkmale erklären die Bewertung von Gewaltprävention und Beleuchtung als wirksam, da diese Maßnahmen Angsträume womöglich weniger angsteinflößend machen würden.

5.5 Vergleich mit vorherigen Untersuchungen

Nachfolgend wird auf einige vorangegangene Untersuchungen, die ähnliche Fragestellungen hatten oder ähnliche Konstrukte untersuchten, näher eingegangen. Hierzu zählen die Untersuchungen „Städtische Angst-Räume von Frauen am Beispiel der Stadt Heidelberg“ (Kramer & Mischau, 1993), „Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2012“ (Birkel et al., 2014), „Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2017“ (Birkel et al., 2019) und „Verbundprojekt *transit*. Sicherheit im Wohnumfeld – Auswertung der Befragung zum Sicherheitsempfinden im Wohnumfeld“ (Schröder, 2015). Die Studien werden kurz vorgestellt und dann hinsichtlich relevanter Ergebnisse mit der vorliegenden Studie verglichen.

5.5.1 Städtische Angst-Räume von Frauen am Beispiel der Stadt Heidelberg (Kramer & Mischau, 1993)

Im Rahmen dieser Untersuchung wurden Frauen in allen Stadtteilen Heidelbergs zu ihrem Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum befragt. Es wurden je 155 Frauen in jedem Stadtteil angeschrieben. Hieraus ergab sich am Ende eine Stichprobe von 575 Frauen im Alter von 13 bis 86 Jahren (Kramer & Mischau, 1993).

In der Heidelberger Befragung gaben über 87.5 Prozent der Frauen an, ein Bedrohungsgefühl im öffentlichen Raum zu verspüren, wenn sie allein unterwegs seien (Kramer & Mischau, 1993). In der vorliegenden Untersuchung wurden drei

Fragen zum allgemeinen Sicherheitsempfinden gestellt. Bezüglich der Einschätzung Regensburgs als sichere Stadt gaben hingegen nur 13.24 Prozent der Befragten an, Regensburg sei nicht sicher oder eher nicht sicher. In der Regensburger Innenstadt fühlten sich 32.79 Prozent der Frauen „sehr unsicher“ oder „eher unsicher“, wenn sie nach Einbruch der Dunkelheit allein zu Fuß unterwegs waren. Ihr eigenes Wohnviertel empfanden 29.04 Prozent der befragten Frauen im gleichen Szenario als „sehr unsicher“ oder „eher unsicher“. In der vorliegenden Untersuchung wurde somit die Unsicherheit sehr viel geringer eingeschätzt als in der Heidelberger Untersuchung. Eine optimale Vergleichbarkeit der jeweiligen Werte ist jedoch nicht gegeben, da die Fragestellungen nicht identisch waren und es in Heidelberg um das Bedrohungsgefühl ging, hier hingegen um das Sicherheitsgefühl.

In beiden Befragungen wurde das (Un-)Sicherheitsgefühl bei der Benutzung verschiedener Verkehrsmittel erhoben. Die Heidelberger Frauen fühlten sich am unsichersten, wenn sie zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs waren, wohingegen sie den eigenen PKW als sehr sicheres Fortbewegungsmittel einschätzten (Kramer & Mischau, 1993). Auch die aktuelle Untersuchung erbrachte, dass die Frauen sich zu Fuß und auf dem Fahrrad / E-Bike am unsichersten fühlen und Auto / Motorrad als sicherstes Verkehrsmittel sehen. Die Kategorien „PKW“ und „Fahrrad“ waren in der aktuellen Untersuchung nicht vollständig deckungsgleich, da sie jeweils noch um ein weiteres Fortbewegungsmittel ergänzt wurden (E-Bike bzw. Motorrad), was die Vergleichbarkeit der Ergebnisse beeinträchtigt.

Beide Untersuchungen erhoben die Angsträume in der jeweiligen Stadt und fragten nach Merkmalen dieser Orte. Kramer und Mischau (1993) nannten als häufigste Merkmale „mangelnde oder schlechte Beleuchtung“ (840 Nennungen), „die Unbelebtheit eines Ortes insbesondere abends und nachts“ (724 Nennungen) und „das unangenehme Publikum an bestimmten Orten“ (691 Nennungen). Die in der aktuellen Regensburger Untersuchung am häufigsten angegebenen Merkmale von Orten der Unsicherheit, wie die Angsträume in der vorliegenden Befragung genannt wurden, waren „Betrunkene / DrogenkonsumentInnen“ (428 Nennungen), „Ansammlung von lautstark kommunizierenden Personen“ (271 Nennungen) und „schlechte / keine Beleuchtung“ (202 Nennungen). Somit stimmte bei den häufigsten Nennungen das Merkmal der schlechten Beleuchtung überein und auch die beiden Merkmale bezüglich des unangenehmen Publikums

und der lautstark kommunizierenden Personen waren sich recht ähnlich. Es sollte hier jedoch erwähnt werden, dass Kramer und Mischau (1993) freie Antwortmöglichkeiten erfassten und in vorliegender Studie sieben Antwortmöglichkeiten vorgegeben waren und es zudem die Möglichkeit gab, sonstige problematische Aspekte von Orten der Unsicherheit zu nennen.

Zudem wurden Schutz- und Vermeidungsstrategien der Frauen zur Verbesserung ihrer Sicherheit erfasst, welche der konativen Komponente der Kriminalitätsfurcht entsprechen (Birkel et al., 2014). In der Heidelberger Untersuchung wurde eine lange Liste von Vermeidungsstrategien vorgegeben, die nach Häufigkeit ihrer Anwendung bewertet werden sollte. Darüber hinaus konnten auch zusätzliche eigene Verhaltensweisen genannt werden. Die häufigste Verwendung traf auf folgende Strategien zu: „Ich passe konzentriert auf, wenn ich allein unterwegs bin.“ – die Antwortkategorien „häufig“ und „manchmal“ wurden hier von 87.7 Prozent der Befragten gewählt; „Ich meide bestimmte Orte.“ (85.4 %); „Ich nehme lieber Umwege in Kauf.“ (83.2 %) (Kramer & Mischau, 1993). In der aktuellen Untersuchung finden sich zwei von diesen Strategien ebenfalls unter den am häufigsten angewandten Maßnahmen zum eigenen Schutz: „Ich habe ein Handy griffbereit, um im Notfall Hilfe zu rufen.“ (68.72 %); „Ich gehe bestimmten Personen / Gruppen lieber aus dem Weg.“ (63.37 %); „Ich meide bestimmte Orte (Straßen, Plätze, Parks, Stadtteile etc.).“ (60.70 %); „Ich nehme lieber Umwege in Kauf.“ – diese Strategie wurde von 35.60 Prozent der befragten Frauen bejaht und landete damit auf Rang 6 der häufigsten Schutzmaßnahmen. Hier belegten zwar ebenfalls passive Strategien die vorderen Plätze, wie es in vorangegangenen Studien oft der Fall war (Birkel et al., 2019; Kramer & Mischau, 1993; Seiler, 1995), jedoch ist die am meisten verwendete Schutzmaßnahme eine aktive Strategie.

Abschließend werden noch Verbesserungsmöglichkeiten verglichen, welche in beiden Untersuchungen abgefragt wurden. In der Untersuchung von Kramer und Mischau (1993) wurden folgende Gruppen von Verbesserungsvorschlägen am häufigsten benannt: die „Einrichtung von mehr Beleuchtung“ (792 Nennungen); „Mehr soziale Kontrolle oder Bewachung“ (357 Nennungen); das „Anbringen von Notrufsäulen oder Telefonzellen“ (165 Nennungen); „Soziale Maßnahmen“ (119 Nennungen). In der vorliegenden Untersuchung wurde die Maßnahme einer „bessere[n] Beleuchtung im öffentlichen Raum“ von 64.74 Prozent der

Befragten als wirksam eingeschätzt. Noch häufiger wurden nur „Schulungen zur Gewaltprävention, z. B. an Schulen“ als wirksam bewertet (69.14 %), welche als soziale Maßnahme eingeordnet werden können. Als weitere soziale Maßnahme wurde die „Erweiterung der Hilfsangebote für Obdachlose“ am dritthäufigsten (50.41 %) genannt. Als Maßnahme der verstärkten Kontrolle und Überwachung landete der Verbesserungsvorschlag „mehr Polizeistreifen“ (49.48 %) auf Rang fünf der am wirksamsten eingeschätzten Maßnahmen. Die weiteren Maßnahmen der verstärkten Kontrolle und Überwachung wurden wie folgt bewertet: „konsequenterer Justiz, härtere Gesetze“ (41.44 %); „Sicherheitsdienst an größeren Plätzen“ (40.82 %); „verstärkte Videoüberwachung“ (37.11 %); „mehr Kontrollen durch Parkhausangestellte“ (26.39 %); „mehr Verkehrskontrollen“ (24.54 %) – sie landeten damit bezüglich ihrer eingeschätzten Wirksamkeit auf den Rängen 5, 10, 12, 17, 22 und 24 von 26 vorgegebenen Maßnahmen. Wird die Überkategorie „verstärkte Kontrolle und Überwachung“ mit den anderen vier Überkategorien der Verbesserungsmaßnahmen verglichen, zeigt sie mit 36.63 Prozent die geringste durchschnittlich eingeschätzte Wirksamkeit. Mehr Kontrolle und Überwachung werden somit auch in vorliegender Untersuchung als wirksam bewertet, jedoch als weniger wirksam als die anderen aufgeführten Maßnahmen. Hinsichtlich der Unterschiede in der Erhebungsmethode sei angemerkt, dass in der Heidelberger Befragung Verbesserungsvorschläge ausschließlich als freie Antworten erfasst wurden (Kramer & Mischau, 1993), wohingegen die aktuelle Regensburger Untersuchung 26 Maßnahmen zur Einschätzung ihrer Wirksamkeit vorgab sowie die Möglichkeit gab, eigene Vorschläge zu nennen.

5.5.2 Deutsche Viktimisierungssurveys 2012 (Birkel et al., 2014) und 2017 (Birkel et al., 2019)

In den beiden Deutschen Viktimisierungssurveys aus den Jahren 2012 und 2017 wurde bundesweit die Bevölkerung mittels Telefoninterviews in deutscher, russischer oder türkischer Sprache (Birkel et al., 2014; Birkel et al., 2019) zu ihren Opfererfahrungen, ihrem Anzeigeverhalten, ihrem Sicherheitsgefühl und ihren Einstellungen bezüglich Polizei und Justiz befragt. So sollte erreicht werden, mehr über das Dunkelfeld der Kriminalität zu erfahren sowie Umfang und Verteilung von Kriminalitätsfurcht aufzudecken (Birkel et al., 2014). In der Befragung

aus dem Jahr 2017 wurden neben diesen Kernthemen noch folgende weitere Themen erfasst: Opfererfahrungen mit *hate crimes*, Opfererfahrungen mit Internetdelikten, Angst vor Terroranschlägen und Vermeidungsverhalten (Birkel et al., 2019). Im Jahr 2012 wurden 35 503 Personen über 16 Jahren (Birkel et al., 2014) befragt, in der zweiten Befragung von 2017 wurden Telefoninterviews mit 31 192 Personen über 16 Jahren (Birkel et al., 2019) geführt.

In beiden Viktimisierungssurveys und der vorliegenden Untersuchung wurde das Unsicherheitsgefühl mit der Frage erfasst, wie sicher man sich fühlt oder fühlen würde, wenn man nach Einbruch der Dunkelheit allein zu Fuß in seiner Wohngegend unterwegs sei. Im Viktimisierungssurvey von 2012 fühlten sich in dieser Situation 17.3 Prozent der Befragten unsicher („eher unsicher“ oder „sehr unsicher“), im Jahr 2017 lag dieser Wert bei 21.5 Prozent (Birkel et al., 2019). In der aktuellen Befragung fühlten sich in der selbigen Situation 29.0 Prozent der Frauen unsicher. Das Unsicherheitsgefühl fiel hier also höher aus, was jedoch auch der reinen Befragung von Frauen, im Gegensatz zur Befragung beider Geschlechter in den Viktimisierungssurveys, geschuldet sein kann. Wie bereits erwähnt, ist die Kriminalitätsfurcht bei Frauen generell stärker ausgeprägt als bei Männern (BKA, 2019; Meixner, 2010; Schröder, 2015) und die Unsicherheitsgefühle spiegeln die affektive Komponente der Kriminalitätsfurcht wider (Schröder, 2015).

Die kognitive Ebene der Kriminalitätsfurcht wurde in Form der Risikoeinschätzung einer Viktimisierung ebenfalls in allen drei Befragungen ermittelt und kann somit verglichen werden. Im Viktimisierungssurvey 2012 schätzten je 5 Prozent der Befragten die Möglichkeit, Opfer eines Einbruchs oder Raubes zu werden als wahrscheinlich („ziemlich wahrscheinlich“ oder „sehr wahrscheinlich“) ein. Eine Körperverletzung wurde von 3 Prozent als wahrscheinlich angesehen und eine sexuelle Belästigung von 2 Prozent (3.6 % bei den Frauen) (Birkel et al., 2014). Im Survey von 2017 sahen 9.6 Prozent einen Einbruch und 7.9 Prozent einen Raub als wahrscheinlich an. Opfer einer Körperverletzung zu werden, schätzten 3.4 Prozent als wahrscheinlich ein und 7.2 Prozent der Frauen bewerteten das Risiko einer sexuellen Belästigung als wahrscheinlich (Birkel et al., 2019). In der hier vorgestellten aktuellen Untersuchung wurden die Viktimisierungswahrscheinlichkeiten wie folgt bewertet: Einbruch schätzen 42.2 Prozent als wahrscheinlich ein, Raub 26.4 Prozent, Körperverletzung 21.0 Prozent und sexuelle

Belästigung 46.9 Prozent. Hier sollte erwähnt werden, dass sich die Prozentanteile nicht auf die Gesamtzahl der Befragten beziehen, sondern nur auf diejenigen, die die jeweilige Frage beantworteten. Dies waren je 460, 462, 453 und 454 Frauen von insgesamt 498 teilnehmenden Frauen. Zudem muss auch hier wieder bedacht werden, dass nicht alle Ergebnisse vergleichbar sind, da in den Viktimisierungssurveys sowohl Männer als auch Frauen befragt wurden und in der vorliegenden Studie nur Frauen (siehe oben). Trotz dieser Einschränkungen liegen die eingeschätzten Opferwahrscheinlichkeiten in der vorliegenden Studie sehr viel höher, weshalb dieser Unterschied wohl nicht allein hierdurch zu erklären ist.

Die konative bzw. verhaltensbezogene Komponente der Kriminalitätsfurcht, welche sich auf Abwehr- und Vermeidungsmaßnahmen zum Schutz vor einer Opferwerdung bezieht (Birkel et al., 2014), wurde im Viktimisierungssurvey 2012 nicht erhoben (Birkel et al., 2016). Im Viktimisierungssurvey aus dem Jahr 2017 wurde der konative Aspekt der Kriminalitätsfurcht dagegen mit folgenden vier Items erfasst: „Um mich vor Kriminalität zu schützen, meide ich bestimmte Straßen, Plätze und Parks.“; „Um mich vor Kriminalität zu schützen, weiche ich bedrohlich wirkenden Personen aus.“; „Um mich vor Kriminalität zu schützen, nehme ich Umwege in Kauf.“; „Um mich vor Kriminalität zu schützen, vermeide ich es, alleine im Dunkeln unterwegs zu sein.“ Die Ergebnisse hinsichtlich dieser Maßnahmen wurden nach Geschlecht getrennt dargestellt (Birkel et al., 2019). In der vorliegenden Untersuchung wurden verschiedenste Strategien vorgegeben, wovon zwei den Items aus dem Viktimisierungssurvey 2017 entsprachen – „Ich meide bestimmte Orte (Straßen, Plätze, Parks, Stadtteile etc.)“; „Ich nehme lieber Umwege in Kauf.“ und eine recht ähnliche Antwortmöglichkeit vorgegeben wurde, nämlich „Ich gehe bestimmten Personen / Gruppen lieber aus dem Weg.“. Daher wird die Häufigkeit der Verwendung dieser drei Strategien unter den Befragten verglichen. Im Viktimisierungssurvey 2017 gaben 78.1 Prozent der Frauen an, Orte zu meiden („selten“, „manchmal“, „häufig“ und „immer“); 85.7 Prozent der Frauen nahmen Umwege in Kauf und 75.0 Prozent der Frauen gingen bedrohlich wirkenden Personen aus dem Weg (Birkel et al., 2019). In der aktuellen Befragung sollte hingegen nur angekreuzt werden, ob eine Strategie überhaupt verwendet wird. Hier wählten 60.7 Prozent der befragten Frauen die Strategie aus, Orte zu meiden; Umwege nahmen 35.6 Prozent der Frauen in

Kauf und 63.4 Prozent gingen bestimmten Personen aus dem Weg. Die Erfassung war bei den beiden Untersuchungen jedoch nicht dieselbe, was die Vergleichbarkeit der Ergebnisse wiederum beeinträchtigt.

5.5.3 Verbundprojekt *transit*. Sicherheit im Wohnumfeld – Auswertung der Befragung zum Sicherheitsempfinden im Wohnumfeld (Schröder, 2015)

Beim Projekt *transit* – *Transdisziplinäre Sicherheitsstrategien für Polizei, Wohnungsunternehmen und Kommunen* handelt es sich um ein Forschungsprojekt des Landeskriminalamts Niedersachsen aus den Jahren 2013 bis 2016. Hauptthemen von *transit* waren die Kriminalprävention und die (Alltags-)Sicherheit in der Stadt. Um Erkenntnisse hierüber zu erlangen, wurde unter anderem eine quantitative Bevölkerungsbefragung in drei niedersächsischen Städten durchgeführt, die darauf abzielte, das Sicherheitsgefühl, die Kriminalitätsfurcht, das Vermeidungsverhalten bei Unsicherheit, Probleme in Stadtteilen, die Bewertung von Lösungsvorschlägen zur Steigerung der Lebensqualität sowie konkrete Angsträume zu erfassen. Es wurde an je 1 000 zufällig ausgewählte Einwohner jeder Stadt, die mindestens 16 Jahre alt waren, ein Fragebogen verschickt. Hieraus ergab sich eine Stichprobe von 881 Personen mit einem Durchschnittsalter von 54.7 Jahren, die einen höheren Frauenanteil hatte.

Die affektive Kriminalitätsfurcht wurde in der Befragung von Schröder (2015) durch die Befürchtung, Opfer einer Straftat zu werden, erfasst. Da dies in der vorliegenden Umfrage nicht erhoben wurde, ist kein Vergleich der Ergebnisse diesbezüglich möglich.

Die kognitive Kriminalitätsfurcht wurde in beiden Befragungen anhand der Einschätzung der Viktimisierungswahrscheinlichkeiten erfasst. In der *transit*-Untersuchung wurden Mittelwerte der Wahrscheinlichkeitsschätzungen in Abbildungen ohne Nennung der konkreten Werte angegeben, wohingegen in der vorliegenden Untersuchung der Prozentsatz der Frauen genannt wurde, die es für wahrscheinlich hielten, Opfer der jeweiligen Straftat zu werden. Daher ist eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse schwierig. Es kann lediglich gesagt werden, dass sich die Mittelwerte der Opferwahrscheinlichkeiten in der Untersuchung von Schröder (2015) im mittleren Bereich oder geringfügig darunter oder darüber befanden. Zudem lag das Durchschnittsalter in der *transit*-Befragung um einiges

höher und es wurden Männer und Frauen befragt. Auch dies beeinträchtigt die Vergleichbarkeit.

Bezüglich der konativen Kriminalitätsfurcht wurde in beiden Befragungen ermittelt, welche Vorsichtsmaßnahmen zum Schutz vor Kriminalität ergriffen werden (Schröder, 2015). Von diesen Maßnahmen waren sieben in beiden Untersuchungen gleich oder ähnlich und können daher hinsichtlich der Ergebnisse verglichen werden. Schröder (2015) fand heraus, dass 77.7 Prozent der Befragten (jeweils Durchschnittswert aus den drei untersuchten Städten) es vermieden, Bargeld bei sich zu tragen und 58.9 Prozent dafür sorgten, dass ihr Zuhause auch während ihrer Abwesenheit bewohnt aussah. Die Strategie, bestimmte Orte zu vermeiden, nutzen 55.9 Prozent; 32.1 Prozent vermieden die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel bei Nacht; 28.1 Prozent sicherten ihre Wohnung bei Abwesenheit mit Riegel oder Alarmanlage; 31.5 Prozent gingen nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr raus und 4.8 Prozent nutzten Reizgas, ein Messer oder eine andere Waffe zur Verteidigung (Durchschnittswerte aus allen drei untersuchten Städten) (Schröder, 2015). In der vorliegenden Untersuchung ergaben sich bei den entsprechenden Maßnahmen folgende Werte: 14.6 Prozent verzichteten auf die Mitnahme von Bargeld; 24.9 Prozent sorgten für ein bewohntes Aussehen des Zuhauses; 60.7 Prozent vermieden bestimmte Orte; 18.5 Prozent mieden abends die Nutzung des ÖPNV; 28.1 Prozent sicherten ihre Wohnung mit Riegel oder Alarmanlage; 12.7 Prozent verließen das Haus bei Dunkelheit nicht und 13.4 Prozent trugen Pfefferspray, Reizgas oder eine andere Waffe bei sich. Die meisten Maßnahmen wurden somit in der *transit*-Umfrage von weitaus mehr Befragten angewandt. Ausnahmen stellten die Vermeidung von Orten und die Sicherung der Wohnung mit Riegel und Alarmanlage dar, die in beiden Umfragen etwa bzw. exakt gleich häufig verwendet wurden. Allein das Tragen von Reizgas oder einer Waffe wurde in der vorliegenden Untersuchung häufiger als Strategie zum eigenen Schutz angewandt.

In der Untersuchung von Schröder (2015) wurden ebenfalls Merkmale von Angsträumen erfasst. Am häufigsten wurden in allen drei Städten die folgenden Gründe genannt: „Es ist dunkel und / oder unübersichtlich.“; „Es halten sich Personen auf, die mich verunsichern.“; „Es gibt viele Versteckmöglichkeiten.“; „Ich fühle mich dort unwohl.“ Die in der aktuellen Regensburger Untersuchung am häufigsten angegebenen Merkmale von Angsträumen waren „Betrunkene /

DrogenkonsumentInnen“, „Ansammlung von lautstark kommunizierenden Personen“ und „schlechte / keine Beleuchtung“. Die am häufigsten genannten Merkmale stellten sich so in beiden Untersuchungen recht ähnlich dar.

Zuletzt werden Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit bzw. der Lebensqualität hinsichtlich der Einschätzung ihrer Wirksamkeit oder Eignung verglichen. Schröder (2015) fand als sinnvoll erachtete Lösungen zur Erhöhung der Lebensqualität folgende Maßnahmen: Gewaltvorbeugung an Schulen; Zusammenarbeit der BürgerInnen mit der Polizei; baulich-räumliche Maßnahmen wie gestaltete Straßen, Wege und Plätze und die Sauberkeit auf Straßen und Plätzen; Bürgerbeteiligung bei Aktionen und Planung im Stadtteil. Als wenig sinnvoll wurde dagegen der Einsatz privater Sicherheitsdienstleister und die Einrichtung von Streifengängen von Bürgerinnen und Bürgern sowie die Videoüberwachung eingeschätzt (Schröder, 2015). In der vorliegenden Untersuchung wurden folgende Maßnahmen am häufigsten als wirksam zur Verbesserung der Sicherheit bewertet: „Schulungen zur Gewaltprävention, z. B. an Schulen“; „bessere Beleuchtung im öffentlichen Raum“; „Vermeidung langer Wartezeiten im ÖPNV“; „Erweiterung der Hilfsangebote für Obdachlose“; „mehr Polizeistreifen“. So wurden in beiden Umfragen die Gewaltprävention und bauliche Maßnahmen als sinnvoll bzw. wirksam erachtet. Die Vergleichbarkeit der Ergebnisse wird jedoch durch die unterschiedliche Fragestellung (Steigerung der Lebensqualität vs. Sicherheit) und die unterschiedliche Art der Antwortkategorien (4-stufige Skala vs. Ankreuzen) beeinträchtigt.

5.6 Vergleich mit einer ähnlichen Untersuchung in Regensburg (Seiler, 1995)

Im Folgenden soll nun ein Vergleich zwischen einer Studie aus dem Jahr 1995 zu Angst-Räumen in Regensburg und dieser Studie gezogen werden. Dies bietet sich an, da sowohl das Vorgehen als auch die Ergebnisse große Überschneidungen aufweisen. Zunächst lässt sich anmerken, dass auch Seiler (1995) in ihrer Untersuchung eine Zufallsstichprobe aus der Gesamtheit der Frauen in Regensburg mithilfe des Melderegisters gezogen hat. Auch hier wurde den ausgewählten Frauen ein Fragebogen zugeschickt, den sie ausgefüllt zurücksenden konnten. Hinsichtlich der Zusammensetzung der Stichprobe lassen sich jedoch auch

einige Unterschiede erkennen. Bei Seiler (1995) wurden bereits Frauen ab 14 Jahren befragt, während in der aktuellen Studie nur volljährige Frauen angeschrieben wurden. Bei beiden Untersuchungen konnte allerdings festgestellt werden, dass sich vermehrt jüngere Frauen zurückmeldeten. So war in beiden Untersuchungen über die Hälfte der Befragten 40 Jahre alt oder jünger. Dies deutet darauf hin, dass sich diese Altersgruppe vermehrt vom Thema Sicherheit im öffentlichen Raum angesprochen fühlt. Zurückgeführt werden kann dies möglicherweise auf die Tatsache, dass jüngere Frauen häufiger abends / nachts unterwegs sind als ältere Frauen und deswegen auch häufiger Situationen erleben, in denen sie sich unsicher fühlen (Seiler, 1995). Hinsichtlich des Berufs- und Familienstands ließen sich keine bedeutenden Unterschiede zwischen den beiden Studien feststellen. Von besonderer Bedeutung ist natürlich der Vergleich der Ergebnisse zwischen den Untersuchungen von 1995 und 2020. Hierdurch kann festgestellt werden, inwiefern sich verschiedene Aspekte in Bezug auf das Sicherheitsgefühl der Frauen in Regensburg über die Jahre verändert haben. Seiler (1995) konnte zeigen, dass von Frauen hauptsächlich passive Strategien verwendet werden, um sich selbst zu schützen. Hierzu zählen das Meiden bestimmter Orte, das Nutzen des Privat-PKWs oder sich abholen lassen. Diese Befunde decken sich mit den Ergebnissen dieser Studie. Auch hier zählten die oben genannten Strategien zu den häufigsten, allerdings mit dem Unterschied, dass eine weitere Strategie hinzugekommen ist: das Handy griffbereit halten. Wenn man bedenkt, dass Handys im Jahr 1995 noch lange nicht so verbreitet waren wie sie es heute sind, erscheint diese neu hinzugekommene Strategie nur logisch. Aktive Strategien hingegen, wie das Beherrschen von Selbstverteidigung oder sich mit Pfefferspray zu bewaffnen, wurden in beiden Untersuchungen vergleichbar häufig gebraucht. Allerdings waren sie deutlich seltener als passive Strategien. Dies stimmte mit vorherigen Forschungen überein, bei denen gezeigt wurde, dass im Rahmen der verhaltensbezogenen Kriminalitätsfurcht passive Schutzstrategien über aktive dominieren (Birkel et al., 2019; Kramer & Mischau, 1993). Zudem lassen sich auch die Orte der Unsicherheit und deren Verteilung in den beiden Studien gegenüberstellen. Eine bemerkenswerte Gemeinsamkeit ist die Konzentration der Orte der Unsicherheit auf die *Innenstadt*. Sowohl Seiler (1995) als auch die vorliegende Studie konnte zeigen, dass vor allem die Umgebung rund um den Bahnhof (Albertstraße, Maximilianstraße) von Frauen als unsicher

wahrgenommen wird. Hervorgehoben wird die Unsicherheit besonders durch als unangenehm wahrgenommene Personengruppen, welche mit dem Konsum von Drogen beziehungsweise Alkohol oder mit Bettelerei in Verbindung gebracht werden. Die Übereinstimmung der beiden Studien in diesem Punkt zeigt, dass sich in den letzten 25 Jahren die Wahrnehmung der Situation rund um den Bahnhof wenig verändert hat. Damals wie heute fühlen sich Frauen unsicher und meiden die Umgebung nach Einbruch der Dunkelheit. Diese Unsicherheit kann auch durch die hier erfassten Viktimisierungserfahrungen bestätigt werden. Mit Ausnahme des Einbruchs fand ein Großteil der Straftaten, die den Frauen widerfahren, in der Innenstadt statt. Somit scheint es sich hierbei nicht nur um eine Gegend zu handeln, in der sich Frauen unsicher fühlen, sondern die Unsicherheit der Frauen wird auch durch entsprechende Erfahrungen bestätigt. Außerhalb der *Innenstadt* betonte Seiler (1995) vor allem noch den *Galgenberg* als ein Umfeld, das Frauen als unsicher einstufte. In der aktuellen Untersuchung ließ sich dies so nicht bestätigen. Bei der Einstufung des eigenen Wohnviertels schnitten das *Kasernenviertel*, *Reinhausen* und *Konradsiedlung-Wutzlhofen* am schlechtesten ab. Dies könnte darauf hindeuten, dass hier über die Jahre eine Veränderung hinsichtlich des Sicherheitsgefühls von Frauen stattgefunden hat. Vor allem durch das gleichgebliebene Unsicherheitsgefühl der Frauen rund um den Bahnhof wird deutlich, dass hier ein Handlungsbedarf besteht. Auch die Maßnahmen, die von den Frauen als sinnvoll erachtet werden, haben sich über die Zeit wenig verändert. Beispielsweise wünschten sich die Frauen eine bessere Beleuchtung oder mehr Frauenparkplätze. Aber auch eine größere Polizeipräsenz wurde in der aktuellen Untersuchung von vielen als eine geeignete Maßnahme eingestuft. Der Vergleich der beiden Untersuchungen zeigt vor allem auf, dass im Bereich des Bahnhofsumfelds noch weitere Maßnahmen getroffen werden sollten, um dort das Sicherheitsgefühl von Frauen zu verbessern.

5.7 Limitationen der aktuellen Untersuchung

Im weiteren Verlauf werden nun einige Limitationen der aktuellen Untersuchung aufgegriffen. Am ersten Teil des Fragebogens lässt sich kritisieren, dass die Ängstlichkeit der Probandinnen nur mit einem einzigen Item abgefragt wurde. Dies war dem Umstand geschuldet, dass der Fragebogen eine gewisse Länge

nicht überschreiten sollte. Allerdings ist dadurch die Interpretation der Ängstlichkeit nur eingeschränkt möglich. Für zukünftige Studien, die sich den Aspekt der Ängstlichkeit im Zusammenhang mit der Unsicherheit von Frauen im öffentlichen Raum genauer ansehen möchten, ist es wichtig, diesen mit mehreren Items zu erfassen.

Im zweiten Teil des Fragebogens hatten die Probandinnen die Möglichkeit, die Fragen zum Sicherheitsgefühl in Regensburg generell, im eigenen Wohnviertel nach Einbruch der Dunkelheit und in der Innenstadt nach Einbruch der Dunkelheit zu bewerten. Die Fragestellung und die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten ließen allerdings nur eine eingeschränkte Analyse zu. In weitergehenden Untersuchungen könnte dies abgeändert werden, sodass hier beispielsweise auch Unterschiedsberechnungen möglich sind. In diesem Zusammenhang wäre es zum Beispiel interessant, welche Stadtteile in Regensburg hinsichtlich des Sicherheitsgefühls der Frauen signifikant unterschiedlich sind. Als nächstes folgte innerhalb des zweiten Teils des Fragebogens eine Beurteilung darüber, wie häufig bestimmte Fortbewegungsmittel von den Frauen in Regensburg genutzt werden und wie sicher sie sich dabei fühlen. Eine erste Einschränkung hierbei ist, dass es bei der Frage zur Sicherheit der verschiedenen Fortbewegungsmittel zu vielen fehlenden Antworten kam. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass die Sicherheit häufig nicht sinnvoll zu beurteilen ist, wenn das jeweilige Fortbewegungsmittel gar nicht genutzt wird. Zudem wird durch die etwas uneindeutige Formulierung der Frage zur Einschätzung der Sicherheit von Fortbewegungsmitteln in Regensburg nicht klar, auf welchen Aspekt der Sicherheit sich die Probandinnen beziehen sollen. Schließlich werden die meisten beispielsweise die Gefahr eines Übergriffs im Auto als wesentlich geringer einschätzen als zu Fuß. Dagegen sehen die Probandinnen vermutlich das Risiko eines Verkehrsunfalls im Auto höher an als bei den anderen Fortbewegungsmitteln. Für die aktuelle Untersuchung wurde diese Unterscheidung der unterschiedlichen Aspekte von (Un-)Sicherheit nicht berücksichtigt. Allerdings ließe sich das durch eine präzisere Formulierung der Fragestellung genauer differenzieren. Die darauffolgende Frage des zweiten Teils diente zur Abfrage der Viktimisierungserfahrungen der Frauen in Regensburg. Allerdings wurde hier nicht unterschieden, ob den Frauen die Straftaten selbst widerfahren waren oder sie von Bekannten davon erfahren haben. Für die aktuelle Studie wurde davon ausgegangen, dass beide Fälle in Bezug auf das

Unsicherheitsgefühl von Frauen eine Rolle spielen. Dies stellt jedoch eine Verallgemeinerung dar und könnte in zukünftigen Untersuchungen genauer aufgeschlüsselt werden. Auch die Kategorien der einzelnen Straftaten sind teilweise zu weit gefasst und führen zu Ungenauigkeiten (z. B. keine Unterscheidung zwischen einem tätlichen Angriff und Bedrohung). Angemerkt werden muss an dieser Stelle außerdem, dass die Variable der Straftat des Raubüberfalls im Online-Fragebogen fehlte. Da etwa ein Fünftel aller Probandinnen den Fragebogen online ausfüllte, beeinträchtigt dies die Interpretierbarkeit dieser Variable. Wenn man aber beachtet, dass bei den Briefen in schriftlicher Form nur sehr selten ein Raubüberfall angegeben wurde, fällt dies vermutlich nicht so stark ins Gewicht. Ein weiteres Problem dieser Frage stellte die Antwortvarianz bei der Angabe des konkreten Orts der Straftat dar. Die Antworten reichten hier von konkreten Adressen mit Hausnummer bis hin zu relativ ungenauen Angaben (z. B. „im Bus“). Letztendlich führte dies dazu, dass eine einheitliche Auswertung nicht möglich war. Hieran lässt sich erkennen, dass der Aufbau der Fragestellung und der Antwortmöglichkeiten für die Leserinnen möglicherweise überfordernd oder unübersichtlich war. Die Frage wurde in dieser Untersuchung vor allem deswegen so aufgebaut, damit möglichst platzsparend viele Informationen erhoben werden können. Die Antworten der Probandinnen zeigten allerdings, dass diese Herangehensweise nicht optimal war und zukünftige Untersuchungen somit mehr Wert auf eine ausführlichere Beschreibung der Frage und der Antwortmöglichkeiten legen sollten.

Auch für den dritten Teil des Fragebogens lassen sich anhand der Befunde dieser Studie einige Verbesserungsmöglichkeiten erkennen. Ähnlich wie bei der Frage nach den konkreten Orten der Viktimisierungserfahrungen der Probandinnen, gab es auch bei den Orten der Unsicherheit außerhalb des eigenen Wohnviertels und den Orten der Vermeidung eine größere Varianz bezüglich der Genauigkeit der Ortsangabe. Auch hier gab es Probandinnen, die konkrete Straßen anführten, wohingegen andere ein ganzes Stadtviertel nannten. Auch hier führte dies dazu, dass eine einheitliche Auswertung schwierig wurde. Zudem kam es auch hier häufig vor, dass die Probandinnen generell die Frage missverstanden. So gab es beispielsweise Probandinnen, die Orte hinschrieben, aber auch ankreuzten, sich an keinem Ort unsicher zu fühlen. Dies lässt vermuten, dass die Fragestellung auch hier zu kompliziert aufgebaut war und in Zukunft einfacher

gestaltet werden sollte. Eine weitere Einschränkung der Frage zu den Orten der Unsicherheit stellt die ungleiche Verteilung der Probandinnen über die verschiedenen Stadtteile dar. Manche Stadtteile waren sehr viel stärker repräsentiert als andere, was dazu führt, dass die Aussage über manche Stadtteile auf der Aussage weniger Probandinnen beruht. Für zukünftige Untersuchungen könnte man sich hierzu an der Studie in Heidelberg von Kramer und Mischau (1993) orientieren: Sie kontaktierten gleich viele Personen aus jedem Stadtteil, was die Chance auf eine ausgeglichene Verteilung der ProbandInnen über die Stadtteile erhöht.

Im vierten Teil des Fragebogens muss vor allem auf die letzte Frage zu den Maßnahmen und Einrichtungen zur Verbesserung der Sicherheit in Regensburg hingewiesen werden. Wiederum gab es bei dieser Frage oft Unklarheiten bei den Probandinnen, was zum Beispiel dadurch deutlich wird, dass es viele fehlende Antworten gibt. Dies deutet darauf hin, dass die Befragten die letzte Spalte mit der Antwortmöglichkeit, dass ihnen diese Maßnahme nicht bekannt ist, übersehen haben. Für die aktuelle Untersuchung erschwert dies natürlich die Interpretation, da nun in vielen Fällen nicht mehr unterschieden werden kann, ob die Frauen die Frage mit Absicht nicht beantworten wollten oder nur die letzte Antwortmöglichkeit nicht wahrgenommen haben. Die Art und Weise der Darstellung war bei dieser Frage somit ungünstig gewählt und könnte in zukünftigen Studien verbessert werden.

Über alle Teile des Fragebogens zeigte sich eine weitere Einschränkung, wenn die Probandinnen die Möglichkeit hatten, eigene Ideen mithilfe eines Freitexts miteinzubringen. So stand es den Probandinnen zum Beispiel auch zu, dass sie eigene Verbesserungsmaßnahmen nennen konnten, die sie sich von der Stadt Regensburg wünschen. Bei der Auswertung ergab sich, dass häufig Maßnahmen beschrieben wurden, die auch weiter oben in den vorgegebenen Maßnahmen schon genannt waren. Dies führte ebenfalls zu Problemen bei der Auswertung, da nicht immer klar war, ob die Probandinnen den Punkt weiter oben nur versehentlich überlesen hatten oder ob sich der von ihnen genannte Punkt doch von dem oben vorgegebenen unterscheiden sollte. Es ist zudem denkbar, dass die Probandinnen den Punkt durch das zusätzliche Nennen im Freitextfeld nur noch einmal betonen wollten.

Eine zusätzliche Limitation fand sich bei Fragen, bei denen das Nichtbeantworten der Frage gleichzeitig als eine Verneinung gewertet wurde, wie

beispielsweise bei den Viktimisierungserfahrungen oder den Maßnahmen zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls. Diese Art der Fragestellung hat zum einen den Vorteil, sehr platzsparend zu sein, zum anderen bringt sie aber auch einen bedeutsamen Nachteil mit sich: Dadurch, dass die Probandinnen schon allein durch das Nichtbeantworten der Frage eine Antwort abgeben, kann nicht mehr zwischen einem „nein“ und dem bewussten oder versehentlichen Auslassen der Frage unterschieden werden. Da in der Befragung durchaus auch persönliche und sensible Themen abgefragt wurden, sind auch bewusste Auslassungen von bestimmten Fragen denkbar, die in dieser Version nicht ausgewertet werden können. Hierbei muss jedoch auch auf den Unterschied zwischen der Paper-Pencil-Version und der Online-Version des Fragebogens hingewiesen werden. Im gedruckten Fragebogen konnten Fragen, die die Probandinnen nicht beantworten wollten oder auf die sie keine geeignete Antwortkategorie fanden, unbeantwortet bleiben. Im Online-Fragebogen waren die Probanden jedoch gezwungen, eine Antwort zu geben, ehe das Weiterschalten zur nächsten Frage vom Programm genehmigt wurde. Zum einen konnte somit durch *SoSci-Survey* (Leiner, 2019) das Auftreten fehlender Werte minimiert werden, die Qualität und Fundiertheit der Antworten könnten sich aber auch verschlechtert haben. Dies beträfe in erster Linie Fragen, die über eine Antwortskala zu beantworten waren (siehe Fragen 2.1-2.5, 2.7, 2.8, 3.2, 4.3). Fragen, in denen die Antwort dichotom entweder Zustimmung oder Ablehnung anzeigte, sollten nicht stark von einer Verzerrung betroffen sein, da innerhalb von *SoSci-Survey* (Leiner, 2019) jeweils eine Alternativkategorie nach dem Schema „keine der genannten Beispiele ist zutreffend“ gewählt werden konnte. Somit sollte wahlloses Antworten verhindert werden. Probanden waren durch die Wahl dieser Alternative nicht gezwungen, einer inhaltlichen Aussage zuzustimmen. Personen, welche die Bearbeitungsmotivation verloren, konnten den Fragebogen abbrechen. Die Anzahl derer, die den Online-Fragebogen nicht bis zur letzten Seite ausfüllten war allerdings gering, von 104 Befragten brachen unter 10 Prozent ($n = 11$) die Bearbeitung ab. Ein Nachteil des gedruckten Fragebogens war die Umsetzung des vierten Fragebogenteils, der die Maßnahmen gegen Unsicherheit zum Inhalt hatte. Die Probandinnen konnten hier persönlich ergriffene Maßnahmen ankreuzen, sofern sie diese selbst anwandten, bzw. städtische / gesellschaftliche Maßnahmen, wenn sie diese für wirksam hielten. Das ausbleibende Ankreuzen könnte somit sowohl ein

Verneinen der Aussage als auch eine Unschlüssigkeit oder fehlende Antwortmotivation bedeutet haben. Diese beiden Alternativen hätten in der Gestaltung der Antwortalternativen berücksichtigt werden müssen, um ein klareres Bild und validere Aussagen zu erhalten. *SoSci-Survey* (Leiner, 2019) ermöglichte hier mit der erzwungenen Antwort und der Verneinungsalternative ein genaueres Bild. Eine Analyse des Unterschieds zwischen den beiden Darbietungsformen des Fragebogens zeigt außerdem, dass die Antworten der Probandinnen in manchen Fragen durchaus voneinander abweichen, je nachdem ob der Fragebogen als Paper-Pencil- oder als Online-Version bearbeitet wurde. Um eine solche Verzerrung allein durch die Darbietungsform des Fragebogens zu vermeiden, wäre es nötig, den Probandinnen lediglich eine einheitliche Version zur Verfügung zu stellen. In dieser Untersuchung waren die Unterschiede in den Antworten zwischen den beiden Darbietungsformen des Fragebogens allerdings nur klein. Zudem konnten durch die Online-Version des Fragebogens Probandinnen gewonnen werden, die die Paper-Pencil-Version möglicherweise nicht ausgefüllt hätten. In zukünftigen Untersuchungen sollten somit die Vor- und Nachteile von zwei verschiedenen Darbietungsformen sorgfältig abgewogen werden.

5.8 Implikationen

Des Weiteren soll nun darauf eingegangen werden, welche Implikationen sich aus den Ergebnissen dieser Untersuchungen zum einen für die Stadt Regensburg, zum anderen auch für weitere Forschungen in diesem Bereich ableiten lassen. Die Befunde zeigen, dass der größte Problembereich in Regensburg, der bei den meisten Frauen für Unsicherheit sorgt, das Umfeld rund um den Bahnhof ist. Hierfür liegen bereits Pläne der Stadt Regensburg zur Umgestaltung vor (für einen Überblick siehe Internetseite der Stadt Regensburg, o. D. b). Einem Großteil der Befragten war der geplante Umbau auch bekannt und sie schätzten ihn als wirksam ein. Die beabsichtigte Umgestaltung der Grünflächen und auch ein neu organisierter Busbahnhof könnten in Zukunft zu einem verbesserten Sicherheitsgefühl der Frauen in diesem Bereich beitragen. Es wäre somit sinnvoll, eine weitere Untersuchung nach Abschluss des Umbaus durchzuführen und sie mit dieser Studie zu vergleichen. Bis zur Fertigstellung des Umbaus wären Maßnahmen wie eine bessere Beleuchtung, verstärkte Polizeipräsenz oder die

Anwesenheit eines Sicherheitsdienstes denkbar. Dies sind Maßnahmen, die von den befragten Frauen als sinnvoll zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls eingestuft wurden. Dies könnte sich auch insofern positiv auswirken, da ein häufig genannter Grund für die Unsicherheit in diesem Bereich als unangenehm wahrgenommene Personengruppen im Zusammenhang mit dem Konsum von Alkohol / Drogen oder Bettelerei waren. Die Maßnahmen könnten dem entgegenwirken.

5.9 Fazit

Abschließend lässt sich festhalten, dass zwar das Sicherheitsgefühl der befragten Frauen über die letzten fünf Jahre gesunken ist, Regensburg aber dennoch von einem Großteil der Befragten als sichere oder eher sichere Stadt eingestuft wird. Das Ergreifen von Maßnahmen, die von den Frauen als sinnvoll erachtet wurden, könnte dies an den von ihnen genannten Orten der Unsicherheit noch weiter verbessern. Die aktuelle Untersuchung gibt einen Überblick über viele Aspekte des Sicherheitsgefühls von Frauen in Regensburg. Es gelang, verschiedene Orte der Unsicherheit zu identifizieren und diese in Zusammenhang mit konkreten Viktimisierungserfahrungen der Frauen zu bringen. Außerdem konnten Verbesserungsmaßnahmen erfasst werden, die sich die befragten Frauen (von der Stadt Regensburg) wünschen würden. In der aktuellen Untersuchung ging es vor allem darum, viele verschiedene Aspekte im Zusammenhang mit der Unsicherheit von Frauen im öffentlichen Raum zu erfassen. Zukünftige Forschung könnte sich somit genauer mit einzelnen Aspekten der Studie beschäftigen. Beispielsweise wäre eine genauere Betrachtung des Zusammenhangs zwischen Ängstlichkeit als Persönlichkeitskomponente und dem Unsicherheitsgefühl sinnvoll. Aber auch eine intensivere Umfrage zu Problembereichen in Regensburg wie dem Bahnhofsumfeld wäre denkbar. Eine weitere Idee wäre auch eine Befragung von Frauen dazu, wie sich Männer im öffentlichen Raum (z. B. bei Dunkelheit) verhalten sollten, damit sich die Frauen sicherer fühlen. Letztlich lässt sich erkennen, dass in Bezug auf die Sicherheit von Frauen im öffentlichen Raum noch viel Bedarf für weitere Forschungen besteht.

6. Literatur

- Abt, J., Hempel, L., Wendorf, G., & Pätzold, R. (Hrsg.) (2014). *Dynamische Arrangements städtischer Sicherheit. Akteure, Kulturen, Bilder*. Wiesbaden: Springer VS.
- Birkel, C., Hummelsheim-Doss, D., Leitgöb-Guzy, N., & Oberwittler, D. (2016). *Opfererfahrungen und kriminalitätsbezogene Einstellungen in Deutschland: vertiefende Analysen des Deutschen Viktimisierungssurvey 2012 unter besonderer Berücksichtigung des räumlichen Kontextes*. Bundeskriminalamt.
- Birkel, C., Church, D., Hummelsheim-Doss, D., Leitgöb-Guzy, N., & Oberwittler, D. (2019). *Der deutsche Viktimisierungssurvey 2017: Opfererfahrungen, kriminalitätsbezogene Einstellungen sowie die Wahrnehmung von Unsicherheit und Kriminalität in Deutschland*. Bundeskriminalamt.
- Birkel, C., Guzy, N., Hummelsheim, D., Oberwittler, D., & Pritsch, J. (2014). *Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2012: Erste Ergebnisse zu Opfererfahrungen, Einstellungen gegenüber der Polizei und Kriminalitätsfurcht (Vol. A 7)*. Arbeitsberichte aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht. Freiburg i. Br.: Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht.
- Blieffert, H., & Floeting, H. (2016). *Verbundprojekt transit. Sicherheit im Wohnumfeld – Theoretische Grundlagen der Kriminalprävention für ein sicheres Wohnumfeld*. Landeskriminalamt Niedersachsen.
- Boers, K. (1991). *Kriminalitätsfurcht. Über den Entstehungszusammenhang und die Folgen eines sozialen Problems*. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Boers, K. (1993). Kriminalitätsfurcht. Ein Beitrag zum Verständnis eines sozialen Problems. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 76, 65-82.
- Boers, K. (1995). Kriminalitätseinstellungen und Opfererfahrungen. In Kaiser, G., & Jehle, J. M. (Hrsg.). *Kriminologische Opferforschung Teilband II* (S. 3-36). Heidelberg: Kriminalistik Verlag.
- Brink, H. V. D., & Kaiser, A. (2007). Kommunale Sicherheitspolitik zwischen Expansion, Delegation und Kooperation. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 12, 411.
- Bundeskriminalamt (2018). *Polizeiliche Kriminalstatistik 2017. Ausgewählte Zahlen im Überblick*. Hrsg.: Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat. Berlin.
- Bundeskriminalamt (2019). *Polizeiliche Kriminalstatistik 2018. Ausgewählte Zahlen im Überblick*. Hrsg.: Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat. Berlin.

- Bundesministerium für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (2013). *Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“*. Abgerufen am 02.03.2020, von <https://www.hilfetelefon.de/>.
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2nd ed.). Hillsdale, N.J.: L. Erlbaum Associates.
- Dellmann, S. (2009). Was ist heute noch sicher? Frauen im Sicherheitsdiskurs. In Leipziger Kamera – Initiative gegen Überwachung (Hrsg.). *Kontrollverluste. Interventionen gegen Überwachung* (S. 174-179). Münster: Unrast.
- Eichinger, K., & Höcherl, I. (2017, 22. Dezember). Wie gefährlich ist Ihr Viertel? *Mittelbayerische*. Abgerufen am 06.03.2020, von <https://www.mittelbayerische.de/region/regensburg-stadt-nachrichten/wie-gefaehrlich-ist-ihr-viertel-21179-art1597081.html>
- Eilfang, J., Janssen, F., Messerklinger, I., Piaskowa, M., Röhrich, M., Schmid, A. et al. (2019). *Viktimisierung an Regensburger Universitäten. Eine quantitative Opferbefragung von Studierenden und Mitarbeitenden der Universität und OTH Regensburg*. Unveröffentlichter Forschungsbericht im Studiengang M.A. Kriminologie und Gewaltforschung, Universität Regensburg.
- Ellis, P. D. (2010). *The essential guide to effect sizes: Statistical power, meta-analysis, and the interpretation of research results* (1st ed.). Cambridge University Press.
- Endreß, C., & Petersen, N. (2012). *Die Dimensionen des Sicherheitsbegriffs*. Abgerufen am 29.02.2020, von <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/innere-sicherheit/76634/dimensionen-des-sicherheitsbegriffs>
- Floeting, H. (2014). Ordnung und Sicherheit – Kommunales Engagement für sichere Städte. In Abt, J., Hempel, L., Wendorf, G., & Pätzold, R. (Hrsg.). *Dynamische Arrangements städtischer Sicherheit. Akteure, Kulturen, Bilder* (S. 6393). Wiesbaden: Springer VS.
- Fugmann, F., Karow-Kluge, D., & Selle, K. (2017). Öffentliche Räume in stadtesellschaftlich vielfältigen Quartieren: Nutzung, Wahrnehmung und Bedeutung – Annäherungen an die Wirklichkeit. *Forum Wohnen und Stadtentwicklung*, (1), 2-7.
- Hale, C. (1996). Fear of crime: A review of the literature. *International Review of Victimology*, 4, 79-150.
- Hermann, D. (2009). *Kommunale Kriminalprävention in Heidelberg. Evaluationsstudie zur Veränderung der Sicherheitslage in Heidelberg. Schriften zur Stadtentwicklung*. Stadt Heidelberg.
- Hirschle, J. (2015). *Soziologische Methoden. Eine Einführung*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

- Hirtenlehner, H. (2006). Kriminalitätsfurcht – Ausdruck generalisierter Ängste und schwindender Gewissheiten? *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 58, 307-331.
- Hovestadt, T., & Mühler, K. (2020). Frauen – das ängstliche Geschlecht? In Krumpal, I., & Berger, R. (Hrsg.). *Devianz und Subkulturen* (S. 279-316). Wiesbaden: Springer VS.
- Internetseite der Bundeszentrale für politische Bildung (2012). Abgerufen am 29.02.2020, von <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/innere-sicherheit/76672/glossar?p=37>.
- Internetseite der Polizei Bayern (2018). Abgerufen am 28.02.2020, von https://www.polizei.bayern.de/content/2/9/5/2/8/3/siwa_stmi_flyer.pdf.
- Internetseite der Stadt Regensburg. (o. D. a). Abgerufen am 27.02.2020, von <https://www.regensburg.de/rathaus/stadtpolitik/beiraete/sicherheitsbeirat>.
- Internetseite der Stadt Regensburg. (o. D. b). Abgerufen am 27.02.2020, von <https://www.regensburg.de/rathaus/regensburg-plant-und-baut/bahnhofsa-real-mit-zukunft>.
- Internetseite der Stadt Köln. (o. D.). Abgerufen am 27.02.2020, von <https://www.stadt-koeln.de/artikel/63729/index.html>.
- Internetseite der Stadt Wien. (o. D.). Abgerufen am 27.02.2020, von <https://www.wien.gv.at/menschen/frauen/pdf/sicherheitstipps-fuer-frauenund-maedchen.pdf>.
- Internetseite der Universität Regensburg (2020, 9. Januar). *Wie sicher fühlen sich Regensburgerinnen?*. Abgerufen am 13.01.2020, von <https://www.uni-regensburg.de/pressearchiv/pressemitteilung/1041491.html>.
- Kramer, C., & Mischau, A. (1993). Städtische Angst-Räume von Frauen am Beispiel der Stadt Heidelberg. *ZUMA Nachrichten*, 17, 45-63.
- Krosnick, J. A., & Presser S. (2010). Question and questionnaire design. In Marsden, P. V., & Wright, J. D. (Eds.). *Handbook of Survey Research* (2nd ed.), (pp. 263-313). Bingley: Emerald.
- Kunz, K.-L. (1983). Die Verbrechensfurcht als Gegenstand der Kriminologie und als Faktor der Kriminalpolitik. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 66, 162-174.
- Landeskriminalamt Nordrheinwestfalen (2006). Individuelle und sozialräumliche Determinanten der Kriminalitätsfurcht. Sekundäranalyse der Allgemeinen Bürgerbefragungen der Polizei in Nordrhein-Westfalen. *Forschungsberichte der Kriminalistisch-Kriminologischen Forschungsstelle Nr. 4*. Düsseldorf.

- Laux, L., Glanzmann, P., Schaffner, P., & Spielberger, C. D. (1981). *Das State-Trait-Angstinventar*. Göttingen: Hogrefe.
- Lazarus-Mainka, G., Siebeneick, S., & Güntürkün, O. (2000). *Angst und Ängstlichkeit*. Göttingen: Hogrefe.
- Leiner, D. J. (2019). SoSci Survey (Version 3.1.06) [Computer software]. Available at <https://www.soscisurvey.de>.
- Leipziger Kamera – Initiative gegen Überwachung (2009). *Kontrollverluste. Interventionen gegen Überwachung*. Münster: Unrast.
- Meixner, S. (2010). *Kriminalitätsfurcht – Einfluss von Alter, Geschlecht, Copingfähigkeit und Geschlechterrollen*. Diplomarbeit im Fach Psychologie, Universität Wien.
- Menold, N., & Bogner, K. (2015). *Gestaltung von Ratingskalen in Fragebögen*. Mannheim: GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.
- Miko-Schefzig, K. (2019). *Subjektive Sicherheit in Situation, Organisation und Diskurs. Zur wissenssoziologischen Analyse sozialer Situationen im öffentlichen Raum* (1. Aufl.). Wiesbaden. Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Norek, T. (2005). *Medienkriminalität in den Köpfen der Menschen: Wirkungen, Faszinationen, Bedürfnisse. Ein Beitrag zur Erfassung der "positiven" Seite der subjektiven Kriminalität*. Dissertation an der juristischen Fakultät der Universität Köln. Aachen: Shaker Verlag.
- Orum, A. M., & Neal, Z. P. (2009). *Common ground? Readings and reflections on public space*. Routledge.
- Pfeiffer, C., Windzio, M., & Kleimann, M. (2004). Die Medien, das Böse, und wir. Zu den Auswirkungen der Mediennutzung auf Kriminalitätswahrnehmung, Strafbedürfnisse und Kriminalpolitik. *Monatsschrift der Kriminologie und Strafrechtsreform*, 6, 415-435.
- Polizeipräsidium Oberpfalz (2019). *Sicherheitsbericht 2018 - Kreisfreie Städte und Landkreise im Regierungsbezirk Oberpfalz*. Abgerufen am 12.03.2020, von <https://www.polizei.bayern.de/oberpfalz/kriminalitaet/statistik/index.html/294292>.
- Polizeipräsidium Oberpfalz (2020). *Sicherheitsbericht 2019 - Regierungsbezirk Oberpfalz*. Abgerufen am 12.03.2020, von <https://www.polizei.bayern.de/oberpfalz/kriminalitaet/statistik/index.html/310957>.
- Sailer, K. (2003). *Sicherheit im öffentlichen Raum aus feministischer Perspektive*. Hannover: Leibniz Universität Hannover.
- Schröder A., & Rebe, S. (2015). *Verbundprojekt transit. Sicherheit im Wohnumfeld - Gegenüberstellung von Angsträumen und Gefahrenorten*. Landeskriminalamt Niedersachsen.

- Schröder A. (2015). *Verbundprojekt transit. Sicherheit im Wohnumfeld - Auswertung der Befragung zum Sicherheitsempfinden im Wohnumfeld*. Landeskriminalamt Niedersachsen.
- Schubert, H., Spieckermann, H., & Veil, K. (2007). Sicherheit durch präventive Stadtgestaltung – Deutschland und Großbritannien. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 12, 32-38.
- Schulze, T. (2019). Studie „Sicherheit öffentlicher Räume“. In Kerner, H., & Marks, E. (Hrsg.). *Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages*. Hannover.
- Seiler, H. (1995). *Angsträume in Regensburg*. Diplomarbeit, Universität Regensburg.
- Seligman, M. E. P. (2016). *Erlernte Hilflosigkeit* (5. Auflage). Weinheim/Basel: Beltz.
- Skogan, W. G., & Maxfield, M. G. (1981). *Coping with crime. Individual and neighborhood reactions*. Beverly Hills, London: Sage.
- STERN Online (2019, 18. Mai). „Nicht alleine Joggen gehen“ – und was Frauen aus Sicherheitsgründen noch alles machen. Abgerufen am 14.03.2020, von <https://www.stern.de/neon/wilde-welt/gesellschaft/twitter---nicht-alleine-joggen-gehen----was-frauen-aus-sicherheitsgruenden-machen-8715038.html>.
- Wentz, M. (2002). Der öffentliche Raum als das Wesentliche des Städtebaus. In Selle, K. (Hrsg.). *Was ist los mit den öffentlichen Räumen?*. Aachen.
- Wilson, J. Q., & Kelling, G. L. (1982). Broken windows: The police and neighborhood safety. *The Atlantic Monthly*, 249, 29-38.
- Wochenblatt (2020, 09. Januar). *Studierende der Kriminologie bitten um Mithilfe bei Studie „Wie sicher fühlen sich Regensburgerinnen?“*. Abgerufen am 14.01.2020, von <https://www.wochenblatt.de/polizei/regensburg/artikel/311921/studierende-der-kriminologie-bitten-um-mithilfe-bei-studie-wie-sicher-fuehlen-sich-regensburgerinnen>.
- ZEIT Online (2017, 6. Februar). *Frauen fühlen sich zunehmend unsicher*. Abgerufen am 14.03.2020, von www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-02/sicherheit-deutschland-umfrage-frauen-sicherheitsgefuehl.

7. Anhang

Anhang A – Gedruckte und versendete Formulare

A.1 Anschreiben



Universität Regensburg

Universität Regensburg · 93040 Regensburg

< Anrede >
 < Vorname > < Nachname >
 < Straße > < Hausnummer >
 < Postleitzahl > < Ort >

FAKULTÄT FÜR RECHTSWISSENSCHAFT

Prof. Dr. Henning Ernst Müller
 Lehrstuhl für Strafrecht und Kriminologie
 Telefon +49 941 943-2619

Universitätsstraße 31
 D-93053 Regensburg
 lehrstuhl.mueller@ur.de

Ansprechpartner für etwaige Rückfragen:
 Armin Mayr
 Stadt Regensburg – Amt für Stadtentwicklung
 Telefon +49 941 507-1661

Regensburg, 07.01.2020

Repräsentative Befragung von Frauen zum Sicherheitsgefühl in Regensburg

Sehr geehrte Mitbürgerin,

Sie wurden zufällig aus dem Einwohnermelderegister ausgewählt, um an einer Befragung im Auftrag des Sicherheitsbeirats der Stadt Regensburg teilzunehmen. Als Forschungsseminar des Masterstudiengangs Kriminologie und Gewaltforschung an der Universität Regensburg führen wir in Kooperation mit dem Sicherheitsbeirat eine Untersuchung des Sicherheitsgefühls von Frauen im öffentlichen Raum in Regensburg durch. Wir interessieren uns für Ihre Einschätzung der Sicherheit in Regensburg. Dafür stellen wir unter anderem Fragen zu bestimmten Orten und Situationen sowie zu möglichen Maßnahmen zur Verbesserung Ihres Sicherheitsgefühls.

Wir würden uns daher freuen, wenn Sie sich kurz Zeit nehmen und den beiliegenden Fragebogen **oder** unseren Online-Fragebogen beantworten würden. Die Teilnahme sowie alle Angaben, die Sie machen, sind selbstverständlich freiwillig und werden anonym behandelt. Machen Sie daher bitte keine personenbezogenen Vermerke auf dem Papier oder der Website. Sollten Sie sich für die Papierversion entscheiden, ist ein bereits frankiertes Rücksendekuvert beigefügt, mit welchem Sie den ausgefüllten Fragebogen ganz einfach über die *Deutsche Post* ans uns zurücksenden können. Damit Ihre Antworten berücksichtigt werden können, bitten wir Sie, den Fragebogen bis **24. Januar 2020** zurückzusenden. Zur Bearbeitung der Online-Befragung scannen Sie bitte den dargestellten QR-Code, alternativ findet sich die Befragung auch unter folgendem Link: <https://www.soscsurvey.de/sec/>.

Falls Sie an der Umfrage teilnehmen, erklären Sie sich gleichzeitig mit der Speicherung Ihrer Antworten und der wissenschaftlichen Auswertung dieser an der Universität Regensburg einverstanden.

Wir bedanken uns recht herzlich für Ihre Teilnahme!

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Henning Ernst Müller



Anhang A – Gedruckte und versendete Formulare

A.2 Fragebogen

Bitte lesen Sie die Fragen aufmerksam durch und machen Sie Ihre Antwort eindeutig kenntlich. Versuchen Sie, nach Möglichkeit jede Frage zu beantworten. Machen Sie außerdem bitte keine Vermerke, die Rückschluss auf Ihre Person zulassen.

1. Allgemeine Angaben zu Ihrer Person

Alter: _____ Jahre Nationalität: _____

Berufsstand:

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Schülerin | <input type="checkbox"/> freiberuflich |
| <input type="checkbox"/> in Ausbildung | <input type="checkbox"/> Arbeiterin |
| <input type="checkbox"/> Studentin | <input type="checkbox"/> dauerhaft erwerbsunfähig |
| <input type="checkbox"/> erwerbslos | <input type="checkbox"/> Hausfrau |
| <input type="checkbox"/> angestellt | <input type="checkbox"/> Rentnerin |
| <input type="checkbox"/> selbstständig | <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____ |

In welchem Stadtgebiet von Regensburg wohnen Sie?

93047: Innenstadt

93049: Westenviertel

93051: Kumpfmühl-Ziegetsdorf-Neuprüll, Großprüfening-Dechbetten-Königswiesen

93053: Kasernenviertel, Galgenberg, Oberisling-Graß

93055: Brandlberg-Keilberg, Schwabelweis, Ostenviertel, Burgweinting-Harting

93057: Sallern-Gallingkofen, Konradsiedlung-Wutzlhofen

93059: Ober- & Niederwinzer-Kager, Steinweg-Pfaffenstein, Stadtamhof, Reinhausen, Weichs

Wie lange wohnen Sie schon dort? seit _____ Jahren (ggf. noch kein Jahr)

Bitte geben Sie Ihre Familienverhältnisse an:

- ledig, im Haushalt mit _____ weiteren Person(en), davon _____ Kind(er)
- verheiratet, im Haushalt mit _____ weiteren Person(en), davon _____ Kind(er)
- geschieden, im Haushalt mit _____ weiteren Person(en), davon _____ Kind(er)
- verwitwet, im Haushalt mit _____ weiteren Person(en), davon _____ Kind(er)

Würden Sie sich generell als ängstliche Person einschätzen?

Bitte markieren Sie, wie Sie sich selbst einstufen würden:

- nicht ängstlich eher nicht ängstlich weder noch eher ängstlich sehr ängstlich

2. Allgemeines Sicherheitsempfinden

1. Empfinden Sie Regensburg als sichere Stadt?
 trifft nicht zu trifft eher nicht zu trifft eher zu trifft zu
2. Wie sicher fühlen Sie sich bzw. würden Sie sich fühlen, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit allein zu Fuß *in der Regensburger Innenstadt* unterwegs sind?
 sehr unsicher eher unsicher eher sicher sehr sicher
3. Wie sicher fühlen Sie sich bzw. würden Sie sich fühlen, wenn sie nach Einbruch der Dunkelheit allein zu Fuß *in Ihrem Wohnviertel* unterwegs sind?
 sehr unsicher eher unsicher eher sicher sehr sicher
4. Wie häufig nutzen Sie folgende Fortbewegungsmittel in Regensburg?

Fortbewegungsmittel	(fast) täglich	mehrmals in der Woche	mehrmals im Monat	nie / sehr selten
zu Fuß				
Fahrrad / E-Bike				
Bus				
Taxi				
Auto / Motorrad				
andere motorisierte Fahrzeuge				

5. Bitte geben Sie für jedes Verkehrsmittel an, wie sicher Sie sich fühlen, wenn Sie damit in Regensburg unterwegs sind.

Fortbewegungsmittel	unsicher	eher unsicher	eher sicher	sicher
zu Fuß				
Fahrrad / E-Bike				
Bus				
Taxi				
Auto / Motorrad				
andere motorisierte Fahrzeuge				

6. Bitte kreuzen bzw. geben Sie an, falls Ihnen persönlich oder jemandem aus Ihrer Familie/Ihrem engen Bekanntenkreis in den letzten 5 Jahren eine der folgenden Straftaten widerfahren ist.

Straftat	ja, in Regensburg	Falls in Regensburg: Wo? (Straße / Ort)	ja, aber nicht in Regensburg
Fahrraddiebstahl			
Diebstahl oder Aufbrechen von Auto / Motorrad			
(versuchter) Einbruch in Haus / Wohnung / Garage etc.			
Diebstahl persönlicher Gegenstände (Geldbeutel, Handy, Laptop, Schlüssel etc.)			
Beschädigung / Zerstörung von Eigentum			

Straftat	ja, in Regensburg	Falls in Regensburg: Wo? (Straße / Ort)	ja, aber nicht in Regensburg
Raubüberfall (Diebstahl unter Gewaltanwendung/-androhung)			
tätlicher Angriff / Bedrohung, die Ihnen stark Angst machte (Arbeitsplatz, Schule, Straße ...)			
sexualisierte verbalisierte Gewalt			
sexualisierte körperliche Gewalt			
Sonstige andere Straftaten:			

7. Hat sich Ihrer Meinung nach die *Anzahl an Straftaten in Regensburg* in den letzten 5 Jahren verändert?
- viel niedriger niedriger unverändert höher viel höher
8. Hat sich Ihr *Sicherheitsgefühl in Regensburg* in den letzten 5 Jahren verändert?
- stark verbessert verbessert unverändert verschlechtert stark verschlechtert

3. Bestimmte Orte und Situationen der (Un-)Sicherheit

1. Es gibt mehrere Aspekte, die Sie als problematisch für Ihre Sicherheit einschätzen könnten. Die folgende Liste enthält häufig genannte Beispiele:
1. Ansammlung von lautstark kommunizierenden Personen
 2. Betrunkene / DrogenkonsumentInnen
 3. undiszipliniert fahrende VerkehrsteilnehmerInnen
 4. Ausländerfeindlichkeit
 5. Bettelerei
 6. sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen
 7. schlechte / keine Beleuchtung
 8. Sonstiges: _____
- a. Nehmen Sie einen oder mehrere der genannten Punkte *in Ihrem Stadtteil* als problematisch wahr? ja, nämlich Ziffer/n _____ nein
- b. Gibt es *außerhalb Ihres Stadtteils* eine Gegend, in der Sie sich unsicher fühlen?
 ja, nämlich in _____ nein
Falls ja: Warum fühlen Sie sich in der entsprechenden Gegend unwohl bzw. unsicher?
 Nennen Sie bitte die entsprechende/n Ziffer/n: _____
- c. Gibt es *in Ihrem Stadtteil oder der Regensburger Innenstadt* Orte, die Sie bewusst meiden bzw. lieber einen Umweg in Kauf nehmen, um diese zu meiden?
 ja, nämlich _____ aufgrund Ziffer/n _____ nein

2. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, folgende Vorfälle *in Regensburg* zu erleben?

Vorfall	sehr wahrscheinlich	eher wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich
durch einen Verkehrs- unfall verletzt werden				
körperlich verletzt werden				
(sexuell) belästigt werden				
vergewaltigt / sexuell angegriffen werden				
von einem Einbruch betroffen sein				
überfallen und beraubt werden				

3. Würden Sie bewusst die Straßenseite wechseln, wenn Ihnen eine größere Personengruppe entgegenkommt? Welche Kriterien müsste diese erfüllen? (Bitte kreuzen Sie Zutreffendes an – mehrere Antworten sind möglich)

- hauptsächlich aus Männern bestehen
- sich lauthals unterhalten und/oder laut Musik hören
- offensichtlich betrunken sein
- sich in fremder Sprache unterhalten und/oder ein ausländisches Erscheinungsbild haben
- Sonstiges: _____
- Ich würde nicht bewusst die Straßenseite wechseln.

4. Maßnahmen

1. Ich ergreife folgende Schutzmaßnahmen, um mich *sicherer* zu fühlen. (Bitte kreuzen Sie Zutreffendes an – mehrere Antworten sind möglich)

Zuhause / Umgebung der Wohnung:

- Ich verlasse mein Zuhause nicht bei Dunkelheit.
- Ich sichere mein Zuhause bei Abwesenheit durch Riegel oder Alarmanlage.
- Mein Zuhause sieht auch während der Abwesenheit bewohnt aus.

Unterwegs:

- Ich vermeide es wegzugehen, wenn ich nicht weiß, wie ich sicher hin- und wieder zurückkomme.
- Ich gehe selten ohne Begleitung weg.
- Ich fahre mit dem Taxi.
- Ich fahre mit dem Privat-PKW.
- Ich fahre mit dem ÖPNV.
- Ich vermeide abends die Nutzung des ÖPNV.

Strategien für das eigene Verhalten:

- Ich lasse mich abholen oder nach Hause bringen.
- Ich spreche andere an und frage, ob sie denselben Weg hätten.
- Ich habe ein Handy griffbereit, um im Notfall Hilfe zu rufen.
- Ich trage Pfefferspray, Reizgas oder eine Waffe bei mir.
- Ich habe an einem Selbstverteidigungskurs teilgenommen.
- Ich vermeide es, viel Alkohol zu trinken.
- Ich vermeide es, Bargeld bei mir zu tragen.
- Ich meide bestimmte Orte (Straßen, Plätze, Parks, Stadtteile etc.).
- Ich nehme lieber Umwege in Kauf.
- Ich gehe bestimmten Personen / Gruppen lieber aus dem Weg.

Ich ergreife keine andere/weitere Maßnahmen:

2. Die Sicherheit der Stadt Regensburg kann meiner Meinung nach durch folgende Maßnahmen *wirksam verbessert* werden.

(Bitte kreuzen Sie Zutreffendes an – mehrere Antworten sind möglich)

Maßnahmen auf Seite der Stadt:

- Umgestaltung von Parkhäusern und Tiefgaragen (z.B. kurze Fluchtwege, höhere Decken)
- Umgestaltung von Grünanlagen (z.B. mehrere Parkeingänge, einsehbare Flächen)
- Umgestaltung von Fuß- und Radwegen (z.B. keine Bepflanzung, die die Sicht und Ausweichmöglichkeiten verringert)
- bessere Beleuchtung im öffentlichen Raum
- Beseitigung von Verschmutzungen, Graffiti und Vandalismusschäden
- Alkoholverbot an öffentlichen Plätzen
- Anbringen von Notrufsäulen
- Beteiligung der Bewohner an Planung im Stadtteil

Verstärkte Kontrolle und Überwachung:

- mehr Verkehrskontrollen
- mehr Polizeistreifen
- verstärkte Videoüberwachung
- mehr Kontrollen durch Parkhausangestellte
- Sicherheitsdienst an größeren Plätzen
- konsequentere Justiz, härtere Gesetze

ÖPNV:

- gut einsehbare Haltestellen
- verdichtete Taktzeiten der Nachtbusse
- Vermeidung langer Wartezeiten
- mehr Kontrolle durch Angestellte im ÖPNV
- mehr Haltestellen in Wohnhausnähe bzw. in weniger zentralen Gebieten

Maßnahmen speziell für Frauen:

- Frauenparkplätze
- Frauen-Nachttaxi
- Angebote für Selbstverteidigungskurse / Kampfsport für Frauen
- Sicherheits-Apps für Frauen, die nachts alleine unterwegs sind

Schaffung von Programmen für BürgerInnen:

- Angebot eines Zivilcouragetrainings für BürgerInnen
- Erweiterung der Hilfsangebote für Obdachlose
- Schulungen zur Gewaltprävention, z.B. an Schulen

Eigene Ideen für Verbesserungsmaßnahmen:

3. Nachfolgend sind einige Maßnahmen und Einrichtungen zur *Verbesserung der Sicherheit* in Regensburg aufgelistet. Sind Ihnen diese bekannt? Wie wirksam schätzen Sie diese ein? (Bitte kreuzen Sie Zutreffendes an)

Maßnahme / Einrichtung	wirksam	eher wirksam	eher nicht wirksam	nicht wirksam	kenne ich nicht
geplanter Umbau des Bahnhofsvorplatzes und -umfeldes					
Sicherheitswacht					
Hilfetelefon – Gewalt gegen Frauen					
Frauennotruf e. V.					
K.O. den Tropfen					
Sonstiges:					

5. Sonstige Anmerkungen

Hier haben Sie Platz für weitere Anmerkungen, Anregungen oder Vorschläge.

VIELEN DANK FÜR IHRE TEILNAHME!

Anhang B – Ergänzungen zu Fragebogenteil 2

Nennungen unter dem Punkt „Sonstiges“ bei den Viktimisierungserfahrungen

Straftat	in Regensburg	Ort
Körperverletzungen	x	93047
Körperverletzung	x	
Körperverletzung		
Körperverletzung (Verkehrsunfall)		
Hausfriedensbruch, Beleidigung	x	93053
Beleidigung, Gewaltandrohung	x	93047
rassistische Beleidigungen		
Ausländerhetze/Vorurteile gegenüber Ausländern	x	93055
sexueller Übergriff in der Arbeit		
sexuelle Belästigung/Nötigung	x	93059
Nötigung	x	93053
Verfolgung durch einen Mann		
Exhibitionismus	x	93047
K.O. Tropfen	x	93047
K.O. Tropfen		
Straftaten nach BTMG		
Diebstahl (Handy, Handtasche, Ehering)		
Betrug		
Brandstiftung	x	93055
mit Spielzeugpistole in Wohnung geschossen	x	93059

Anhang C – Ergänzungen zu Fragebogenteil 3

C.1 Übersicht über die problematischen Aspekte jedes Stadtviertels

		Ansammlung von lautstark kommunizierenden Personen	Betrunkene / DrogenkonsumentInnen	undiszipliniert fahrende VerkehrsteilnehmerInnen	Ausländerfeindlichkeit	Bettelei	sexualisierte Herabwürdigung u. verbale Demütigung	schlechte / keine Beleuchtung	Sonstiges	keine problematischen Aspekte
93047										
Innenstadt	%	42.42	59.09	48.48	13.64	28.79	16.67	22.73	6.06	15.15
<i>n</i> = 66	<i>n</i>	28	39	32	9	19	11	15	4	10
93049										
Westenviertel	%	11.88	12.87	16.83	5.94	8.91	3.96	26.73	7.92	54.46
<i>n</i> = 101	<i>n</i>	12	13	17	6	9	4	27	8	55
93051										
Kumpfmühl-Ziegets- dorf-Neuprüll	%	15.38	26.15	30.77	13.85	6.15	615.	32.31	4.62	33.85
<i>n</i> = 65	<i>n</i>	10	17	20	9	4	4	21	3	22
Großprüfening-Dech- betten-Königswiesen	%	23.08	30.77	30.77	7.69	7.69	7.69	15.38	7.69	15.38
<i>n</i> = 13	<i>n</i>	3	4	4	1	1	1	2	1	2
93053										
Kasernenviertel	%	22.50	37.50	27.50	17.50	12.50	15.00	52.50	10.00	22.50
<i>n</i> = 40	<i>n</i>	9	15	11	7	5	6	21	4	9
Galgenberg	%	22.22	29.63	37.04	18.52	14.81	7.41	44.44	3.70	25.93
<i>n</i> = 27	<i>n</i>	6	8	10	5	4	2	12	1	7
Oberisling-Graß	%	0.00	10.00	30.00	0.00	0.00	0.00	30.00	0.00	60.00
<i>n</i> = 10	<i>n</i>	0	1	3	0	0	0	3	0	6

93055										
Brandlberg-Keilberg	%	21.43	21.43	14.29	21.43	0.00	14.29	21.43	7.14	42.86
<i>n</i> = 14	<i>n</i>	3	3	2	3	0	2	3	1	6
Schwabelweis	%	0.00	14.29	0.00	0.00	0.00	0.00	42.86	0.00	57.14
<i>n</i> = 7	<i>n</i>	0	1	0	0	0	0	3	0	4
Ostenviertel	%	33.33	33.33	43.33	3.33	6.66	3.33	30.00	6.66	20.00
<i>n</i> = 30	<i>n</i>	10	10	13	1	2	1	9	2	6
Burgweinting- Harting	%	28.57	25.00	25.00	3.57	7.14	3.57	28.57	10.71	50.00
<i>n</i> = 28	<i>n</i>	8	7	7	1	2	1	8	3	14
93057										
Sallern-Gallingkofen	%	17.65	41.18	17.65	35.29	11.76	5.88	29.41	0.00	29.41
<i>n</i> = 17	<i>n</i>	3	7	3	6	2	1	5	0	5
Konradsiedlung-Wutzl- hofen	%	42.86	50.00	35.71	28.57	14.29	14.29	50.00	0.00	14.29
<i>n</i> = 14	<i>n</i>	6	7	5	4	2	2	7	0	2
93059										
Ober- und Niederwin- zer-Kager	%	0.00	50.00	25.00	0.00	12.50	0.00	25.00	0.00	50.00
<i>n</i> = 8	<i>n</i>	0	4	2	0	1	0	2	0	4
Steinweg- Pfaffenstein	%	23.53	35.29	35.29	11.76	11.76	5.88	11.76	5.88	52.94
<i>n</i> = 17	<i>n</i>	4	6	6	2	2	1	2	1	9
Stadtamhof	%	9.09	18.18	9.09	9.09	0.00	0.00	36.36	9.09	45.45
<i>n</i> = 11	<i>n</i>	1	2	1	1	0	0	4	1	5
Reinhausen	%	28.57	35.71	50.00	14.29	0.00	7.14	21.43	21.43	35.71
<i>n</i> = 14	<i>n</i>	4	5	7	2	0	1	3	3	5
Weichs	%	0.00	0.00	28.57	28.57	0.00	28.57	28.57	0.00	28.57
<i>n</i> = 7	<i>n</i>	0	0	2	2	0	2	2	0	2

Anmerkungen. Für jedes Stadtviertel ist angegeben wie viel Prozent der Befragten den Aspekt nannten und die absolute Anzahl der Nennungen. Da Mehrfachnennungen möglich waren führt eine Addierung der Prozentangaben nicht zu hundert Prozent.

Anhang C – Ergänzungen zu Fragebogenteil 3

C.2 Unter „Sonstiges“ genannte problematische Aspekte für das eigene Stadtviertel

Stadtviertel	Nennung unter „Sonstiges“
<i>Innenstadt</i>	Radfahrer in der Innenstadt im Fußgängerbereich Autofahrer beim Abbiegen und vor Schulen Zu wenig Ordnungshüter-Präsenz, Viele ausländische Männer Homophobie
<i>Westenviertel</i>	Beleidigungen Entlang der Prüfeninger Str. stadteinwärts, ab 22 Uhr rasen Arabische Gruppen (Männer) Unverstecktes Anstarren, Beobachtung ohne Unterlass Keine Beleuchtung im Donaupark Beleuchtung Prüfeninger Bahnhof Keine anderen Personen in der Nähe Freilaufende Hunde
<i>Kumpfmühl-Ziegetsdorf-Neuprüll</i>	Vergewaltigungsfälle, Pädophiles Verhalten Sehr starker Verkehr von Autos Patienten aus Psychiatrie, ausländische Männer
<i>Großprüfening-Dechbetten-Königswiesen</i>	Internet, Onlineportale wie <i>Tinder</i>
<i>Kasernenviertel</i>	Parks bei Nacht, Nebel, Unterwegs sein sehr spät nachts Ausländische Mitbürger; Migranten (v. a. Männergruppen) Finanzielle Probleme Häufige Diebstähle
<i>Galgenberg</i>	Rücksichtsloses Parken (in Verbotszonen) → unübersichtliche Ausfahrten
<i>Brandlberg-Keilberg</i>	Zu viele Verkehrsteilnehmer
<i>Ostenviertel</i>	Menschen, deren Absichten man nicht einschätzen kann Hass gegenüber Hundehaltern
<i>Burgweinting-Harting</i>	Ansammlung in fremder Sprache sprechender Menschen Rassismus gegenüber Deutschen Kinder werden von Fremden angesprochen
<i>Steinweg-Pfaffenstein</i>	Zunehmende Respektlosigkeit im alltäglichen Umgang
<i>Stadtamhof</i>	Freilaufende Hunde
<i>Reinhausen</i>	Viele Menschen auch gruppenweise unterwegs Mit sich selbst redende Verrückter Viele Ausländer, die keinen Respekt vor Frauen haben

Anhang C – Ergänzungen zu Fragebogenteil 3

C.3 Übersicht über die Gründe für die Unsicherheit an den Orten, die von mehr als 10 Personen genannt wurden

		Ansammlung von lautstark kommunizierenden Personen	Betrunkene / DrogenkonsumentInnen	undiszipliniert fahrende VerkehrsteilnehmerInnen	Ausländerfeindlichkeit	Bettelei	sexualisierte Herabwürdigung u. verbale Demütigung	schlechte / keine Beleuchtung	Sonstiges
Bahnhofsgegend	%	59.54	90.17	13.29	14.45	31.21	25.43	25.43	8.67
<i>n</i> = 173	<i>n</i>	103	156	23	25	54	44	44	15
Albertstraße	%	58.54	93.90	13.41	12.20	35.37	29.27	21.95	9.76
<i>n</i> = 82	<i>n</i>	48	77	11	10	29	24	18	8
Innenstadt	%	62.50	75.00	21.43	16.07	44.64	37.50	41.07	16.07
<i>n</i> = 56	<i>n</i>	35	42	12	9	25	21	23	9
Kasernenviertel	%	47.06	76.47	11.76	17.65	0.00	23.53	52.94	11.76
<i>n</i> = 17	<i>n</i>	8	13	2	3	0	4	9	2
Parks generell	%	43.75	56.25	6.25	6.25	12.5	18.75	68.75	25.00
<i>n</i> = 16	<i>n</i>	7	9	1	1	2	3	11	4
Konradsiedlung	%	76.92	84.62	15.38	38.45	15.38	38.45	46.15	15.38
<i>n</i> = 13	<i>n</i>	10	11	2	5	2	5	6	2
Maximilianstraße	%	100	91.67	25.00	33.33	58.33	50.00	25.00	0.00
<i>n</i> = 12	<i>n</i>	12	11	3	4	7	6	3	0
Ostenviertel	%	50.00	75.00	16.67	25.00	8.33	25.00	58.33	8.33
<i>n</i> = 12	<i>n</i>	6	9	2	3	1	3	7	1
Bahnhof Park	%	50.00	83.33	8.33	8.33	25.00	25.00	41.67	0.00
<i>n</i> = 12	<i>n</i>	6	10	1	1	3	3	5	0

Anmerkungen. Für jeden Ort ist angegeben wie viel Prozent der Personen, die den Ort nannten, den jeweiligen Grund nannten und die absolute Anzahl der Nennungen. Da Mehrfachnennungen möglich waren führt eine Addierung der Prozentangaben nicht zu hundert Prozent.

Anhang C – Ergänzungen zu Fragebogenteil 3

C.4 Unter „Sonstiges“ genannte Gründe für ein Gefühl der Unsicherheit an bestimmten Orten

Genannte Orte der Unsicherheit	Nennung unter „Sonstiges“
Bahnhofsgegend	Kaum sichtbare Menschen, die plötzlich vor einem stehen Reisende scheinen wenig auf andere zu achten
Bahnhofsgegend Albertstraße	Aggressive Leute, Schlägereien, Waffengebrauch Gefährliche Verkehrssituation, nachts merkwürdige Gestalten Herumlungernde Jugendliche/ junge Männergruppen mit Migrationshintergrund Schlägereien, körperliche Gewaltanwendung
Bahnhofsgegend Parks	Keine anderen Personen in der Nähe, Vorfall im Bekanntenkreis Viele Menschen auch gruppenweise unterwegs Zu wenig Ordnungshüter-Präsenz, Viele ausländische Männer unterwegs auf den Straßen
Bahnhofsgegend Parks Busse	Patienten aus der Psychiatrie, ausländische Männer
Bahnhofsgegend Stadtpark	Aufdringlichkeit / Gestarre als wäre man ein Stück Fleisch
Bahnhofsgegend Innenstadt	Ausländische Mitbürger; Migranten (v.a. Männergruppen)
Bahnhofsgegend Armutsgegenden Nähe von Asylbewerberheimen	Ansammlung in fremder Sprache sprechender Menschen
Bahnhofsgegend Bahnhof Prüfening Regensburger Osten An der Donau	Bedrohliche Atmosphäre / Menschen
Albertstraße	Herabwürdigung von Frauen, Unsicherheit für meine Tochter
Albertstraße Innenstadt	Drogenkonsumenten an den Haltestellen
Albertstraße Kasernenviertel Konradsiedlung	Respektloses Verhalten, aggressive Personen
Innenstadt	Deutschenfeindlichkeit seitens Migranten Hass gegenüber Hundehaltern Pöbelnde Jugendliche Wenig Polizeipräsenz

Innenstadt An der Donau	Gruppen junger Männer
Innenstadt Konradsiedlung	Park, Parkhaus, Orte, die nicht "einsehbar" sind
Innenstadt Prüfering Galgenberg	Menschen, deren Absichten man nicht einschätzen kann
Kasernenviertel	Nachts eher wenig Leute auf der Straße
Ostenviertel	Viele Ausländer
Arcaden	Ausländische Gruppen junger Männer
Fahrradweg Stadtende - Burgweinting	kompliziertes Ampelsystem mit langen Wartezeiten Höhe Mercedes-Benz; kaum Publikumsverkehr, v.a. nach Einbruch der Dunkelheit
Fürst-Anselm-Allee	Drogenhandel im Bahnhofsviertel
Mitarbeiterparkplatz Uni-Klinikum	Sehr einsam; aktuelle Beleuchtungssituation auf dem Parkplatz kenne ich nicht
Weniger bekannte Stadtteile	Unbekannte Umgebung
93053	Asylantenheim
Regensburger Osten Burgweinting Candisviertel	Asylheim, Benzstraße Anwohner, ehemalige Schlachthofgegend-Anwohner

Anmerkungen. Da Mehrfachnennungen möglich waren, konnte nicht genau festgestellt werden, ob die Angaben unter „Sonstiges“ allen genannten Orten zugeordnet werden soll oder nur bestimmten genannten Orten.

Anhang C – Ergänzungen zu Fragebogenteil 3

C.5 Übersicht über die Gründe für die Vermeidung der Orte, die von mehr als 10 Personen genannt wurden

		Ansammlung von lautstark kommunizierenden Personen	Betrunkene / DrogenkonsumentInnen	undiszipliniert fahrende VerkehrsteilnehmerInnen	Ausländerfeindlichkeit	Bettelei	sexualisierte Herabwürdigung u. verbale Demütigung	schlechte / keine Beleuchtung	Sonstiges
Bahnhofsgegend	%	57.14	90.48	14.29	15.24	22.86	30.48	31.43	18.10
<i>n</i> = 105	<i>n</i>	60	95	15	16	24	32	33	19
Albertstraße	%	57.35	94.12	8.82	14.71	22.06	26.47	25.00	11.76
<i>n</i> = 68	<i>n</i>	39	64	6	10	15	18	17	8
Parks generell	%	24.39	60.98	2.44	7.32	7.32	26.83	75.61	21.95
<i>n</i> = 41	<i>n</i>	10	25	1	3	3	11	31	9
Maximilianstraße	%	81.25	75.00	37.50	6.25	37.50	25.00	18.75	25.00
<i>n</i> = 16	<i>n</i>	13	12	6	1	6	4	3	4
Bahnhof Park	%	50.00	93.75	6.25	6.25	18.75	25.00	31.25	18.75
<i>n</i> = 16	<i>n</i>	8	15	1	1	3	4	5	3
schlecht beleuchtete Orte / Gassen / Straßen	%	15.38	46.15	7.69	0.00	7.69	23.08	53.85	38.46
<i>n</i> = 13	<i>n</i>	2	6	1	0	1	3	7	5
Stadtpark	%	30.00	80.00	10.00	0.00	10.00	40.00	40.00	30.00
<i>n</i> = 10	<i>n</i>	3	8	1	0	1	4	4	3

Anmerkungen. Für jeden Ort ist angegeben wie viel Prozent der Personen, die den Ort nannten, den jeweiligen Grund nannten und die absolute Anzahl der Nennungen. Da Mehrfachnennungen möglich waren führt eine Addierung der Prozentangaben nicht zu hundert Prozent.

Anhang C – Ergänzungen zu Fragebogenteil 3

C.6 Unter „Sonstiges“ genannte Gründe für die Vermeidung bestimmter Orte

Genannte Orte, die gemieden werden	Nennung unter „Sonstiges“
Bahnhofsgegend	Ausländische Mitbürger; Migranten (v.a. Männergruppen) Missachtung der Frau von Ausländern
Bahnhofsgegend Albertstraße	Nachts bedrohlich wirkende Menschen
Bahnhofsgegend Albertstraße Pilsenallee	Zu viele Verkehrsteilnehmer
Bahnhofsgegend Parks	Keine anderen Personen in der Nähe, Vorfall im Bekanntenkreis
Bahnhofsgegend Donaupark	Zu wenig Ordnungshüter-Präsenz, viele ausländische Männer unterwegs auf den Straßen
Bahnhofsgegend Stadtpark	Aufdringlichkeit / Gestarre als wäre man ein Stück Fleisch
Bahnhofsgegend An der Donau	(Angst vor) tätlichem Übergriff
Bahnhofsgegend Dachauplatz	Deutschenfeindlichkeit seitens Migranten
Bahnhofsgegend schlecht beleuchtete Orte / Gassen / Straßen	Gruppen junger Männer
Albertstraße	Aggressive Leute, Schlägereien, Waffengebrauch
Albertstraße Fischmarkt Dachauplatz	Große Ausländergruppierungen, die Angst machen
Maximilianstraße	Pöbelnde Jugendliche
Parks	Parks bei Nacht, Nebel, unterwegs sein sehr spät nachts
Parks Einsame Orte	Finanzielle Probleme
Parks kleine / enge / abgelegene Gassen (Dunkelheit)	Park, Parkhaus, Orte, die nicht "einsehbar" sind
Parks schlecht beleuchtete Orte / Gassen / Straßen	Einsamkeit / keine Hilfe, wenn ich um welche rufen würde

Stadtpark	Ich glaube da ist das Vergewaltigungsrisiko höher; Teile des Parks sind unbeleuchtet, er ist ansonsten sehr verlassen, da Stadtrand
schlecht beleuchtete Orte / Gassen / Straßen	Drogenhandel im Bahnhofsviertel
An der Donau	Hass gegenüber Hundehaltern
Bahnhof Prüfening schlecht beleuchtete Orte / Gassen / Straßen	Persönliche Erfahrungen
Ganze Stadt	Lärm, Verkehrschaos
Eiserner Steg Gegend Andreasstadel	Kaum Personen

Anmerkungen. Da Mehrfachnennungen möglich waren, konnte nicht genau festgestellt werden, ob die Angaben unter „Sonstiges“ allen genannten Orten zugeordnet werden soll oder nur bestimmten genannten Orten.

Anhang C – Ergänzungen zu Fragebogenteil 3

C.7 Unter „Sonstiges“ genannte Gründe für den Wechsel der Straßenseite

Nennungen unter „Sonstiges“

Aggressivität / Bedrohlichkeit

Aggressiv erscheinen

Aggressives Auftreten, in Streit befindlich, Bettler

Aggressives Verhalten

Aggressives Verhalten / nicht mehr Herr der Sinne

Angepöbelt werden

Ich würde nur dann bewusst die Straßenseite wechseln, wenn ich schon von Weitem sehen kann, dass Passanten durch diese Gruppe aggressiv belästigt werden.

Wenn nachts pöbelnde (v. a. aus Männern bestehende) Gruppen entgegenkommen

Offensichtlich bewaffnet sein / gewaltbereit sein

Sprüche, grölen, pöbeln

Eine gereizte Grundstimmung

Mich schon von der Weite mustern, mir etwas zurufen oder kriminell aussehen

Bedrohliche Mimik und Gestik

Bedrohliches Aussehen

Wenn bereits andere Personen vor mir angepöbelt werden

Schon bewusst auf mich gehen und unangemessen laut anreden

Sexuelle Belästigung / Anzüglichkeit

Anzügliche Bemerkungen

Anzügliche Sprüche und Gesten

Auffällige Kommentare über mich machen

Sexuelle Belästigung

Augenscheinliches Interesse an meiner Person zeigen

Einen von Weitem schon ansprechen (vulgär etc.)

Eindruck, mich ansprechen zu wollen

Versuchen mich anzusprechen

Rassismus

Deutsche Ausländerfeinde

Nazis / Hooligans, die ersichtlich auf Gewalt aus sind

Offensichtlich ausländerfeindlich sind (z. B. Nazisprüche grölen)

Rassistische Aspekte

Erscheinungsbild rechtsradikal wirkend

Umgebung / Situation

Umgebung wäre ausschlaggebend - am Tag kein Wechsel, nachts alleine aber schon

Nur bei Nacht / dunkler Jahreszeit

Immer, wenn es zu eng wird

Je nach Situation, nicht generell

Kommt auf die Gegend an

Immer, wenn es zu eng wird

Je nach Situation, nicht generell

Kommt auf die Gegend an

Wenn ich allein bin und mir eine seltsam auf mich wirkende Person entgegenkommt

Wenn ich alleine im Dunkeln unterwegs bin und keine anderen Personen da sind

Persönliche Gründe

Aufgrund einer vorangegangenen negativen Erfahrung mit der Person / den Personen

Durch eigene soziale Unoffenheit

Ungutes Gefühl

Ungutes Bauchgefühl

Ungutes Gefühl, seltsames Gruppenverhalten

Sonstiges

Grölende Lederhosenträger (Dult)

Halbstarke Jugendliche

Halbstarke Jugendliche

Mehrere Kriterien gleichzeitig

Anhang D – Ergänzungen zu Fragebogenteil 4

D.1 Weitere / andere Maßnahmen, die ergriffen werden

Selbst ergriffene Maßnahmen

Telefonieren und Nutzung des Smartphones zum ständigen Kontakt mit anderen Personen

spätabends mit Freunden/Familie auf dem Weg telefonieren

mit dem Partner telefonieren, wenn dieser zu Hause ist

Telefoniere spätabends, während ich nach Hause laufe (alleine)

Ich telefoniere offensichtlich, wenn ich spät alleine unterwegs bin.

Mit jemandem telefonieren, wenn man durch dunkle Straßen/Parks geht / generell nachts unterwegs ist

jemandem Bescheid sagen, wann ich losgehe und wann ich zuhause sein sollte

Während des Heimwegs telefonieren

Live-Standort per *Whatsapp* an Eltern

Nutzung von bestimmten Verkehrsmitteln

Licht am Fahrrad, wenn es dunkel ist; bei Dunkelheit eher nicht durch dunkle Parks fahren

nur an gut beleuchteten Plätzen warten, an denen man nicht komplett alleine ist

Auf schlecht beleuchteten Straßen gehe oder fahre (mit dem Fahrrad) ich mittig

lieber Fahrrad als zu Fuß

ich fahre Fahrrad (schneller)

Radfahren

Abends/nachts fahre ich, wenn möglich, längere Strecken mit dem Rad

Nutzung eigener Pkw (abends)

Begleitung durch Personen oder Hunde

mit Freundinnen unterwegs im Dunkeln, alleine nicht unbedingt zu Fuß

nur zu zweit unterwegs

Nicht alleine abends unterwegs auf unbelebten Wegen

Ich bereite mich im Voraus vor, dass ich nachts nie alleine auf der Straße unterwegs bin

Immer Orte aufsuchen mit vielen Menschen. Immer vorher einen Zufluchtsort aussuchen (Geschäfte etc.)

Hund, der meist dabei ist

Hund dabei haben

Eigene Verhaltensweisen

trage keine zu freizügige Kleidung in der Öffentlichkeit

selbstbewusste Körperhaltung

Selbstbewusstes Auftreten, "kein Opfer werden"

schnelles Gehen

keine Angst zeigen

achtsam sein und zügig nach Hause gehen; wenig bis keinen Augenkontakt mit Fremden

laut schreien und selbstbewusst wirken, wenn man unangemessen belästigt wird

"nicht verschämt" gehen, schneller radeln

Ich verhalte mich unauffällig.

grundsätzlich Parkhäuser vermeiden

Ich setze mich mit meinen Ängsten auseinander und ergründe ihre Ursache

Ich gehe mit sicherem Gefühl aus dem Haus, ohne mir unnötige worst-case-Gedanken zu machen

Nutzung von Alarmen oder Schlüsseln zur Selbstverteidigung

Schlüsselalarm

Ich habe einen Taschenalarm und auch meinen Schlüssel immer griffbereit.

bei Nacht: Haustürschlüssel in Hand als mögliches Verteidigungswerkzeug

Ich habe meinen Schlüssel griffbereit in der Hand, um Übergriffigem im Notfall damit ins Auge zu stechen

Anhang D – Ergänzungen zu Fragebogenteil 4

D.2 Genannte eigene Ideen für Verbesserungsmaßnahmen auf Seite der Stadt

Ideen für Verbesserungsmaßnahmen seitens der Stadt Regensburg

Eigene Maßnahmen

Sich selbst nicht auffällig verhalten und Gefahr selbst erkennen

großen Hund kaufen

Steigerung des Selbstwerts jeder Frau, Verhalten der Männer gegenüber Frauen, dass betroffene Frauen eine öffentliche Stimme bekommen

Gestaltung des öffentlichen Raumes

mehr Verkehrssicherheit durch mehr Fahrradwege, Verkehrsberuhigte Zonen, mehr Kontrollen, autofreie Fußgängerzone

Ausbau ÖPNV, Radwege, Busspuren, verstärkte Bustakte

Ausbau Radwege, farbiger Belag Radwege

Bessere Kennzeichnung von zweispurigen Radwegen (z.B. Killermannstr. + REZ)

Erweiterung Fahrradabstellplätze

Beteiligung der Jugendlichen und Kindern am Gestalten und Säubern der Stadt und Grünanlagen. Projekt zum Verschönern der Stadtplätze und Grünanlagen für Freiwillige.

ansprechende und freundliche Umgebung; mehr Grün; Verweilplätze tragen zum ausgeglichenerem Verhalten bei

Beleuchtung im öffentlichen Raum

Bessere Beleuchtungen, vor allem in Parks

Viel mehr Beleuchtung in Parks

bessere Beleuchtung von Fuß- und Radwegen

viel mehr Beleuchtungen!

mehr Beleuchtung

Mehr Beleuchtung in Gassen, Videokameras mit guter Qualität

Maßnahmen im Bahnhofsbereich

Alkoholverbot im gesamten Bahnhofsbereich, nicht nur IM Gebäude, kein Alkoholverkauf mehr IM Bahnhof, auch nicht mehr im neuen REWE (auch keine "verschlossenen" Spirituosen!)

Ausweitung des Alkoholverbotes im Bahnhofsbereich und auf öffentlichen Plätzen.

Räume für Drogenabhängige zum "legalen" Konsum, damit sie aus der Nähe vom HBF verschwinden

weniger Betrunkene an der Bushaltestelle am Hauptbahnhof

Drogen und Alkoholabhängigkeit aktiv bekämpfen

Man sollte härter durchgreifen, wenn sich offensichtlich betrunkene Leute in der Bahnhofsgegend befinden und Personen belästigen.

Mehr Kontrolle / härtere Strafen

noch mehr Polizei, auch außerhalb der Stadt

Mehr Polizeipersonal

mehr Zivilpolizei

schnellere Reaktion der Polizei

mehr Polizeipräsenz in der Nacht

sichtbare Polizei an der Albertstr.
mehr Ausweiskontrollen im Bereich der Innenstadt
viel härtere Strafen für Gesetzesverstöße, Gefängnis und keine Bewährung
viel härtere Strafen als Abschreckung
Härtere Strafen bei Kleinigkeiten wie Schlägereien, gerade Jugendliche werden häufig sehr mild bestraft und erfahren wenig Konsequenzen
härtere Strafen, mehr Kontrollen
verstärkte Kontrolle nach K.O. Tropfen o.ä.
mehr Kontrollen auch am Wochenende/Abend (z. B. im Donaupark)
Bahnhof-Albertstraße mehr Polizei-Sicherheitskontrolle
Mehr Videoüberwachungen
bessere Methoden zum schnellen Nachweis von K.O. Tropfen (evtl. selbstausführend)

Kontrolle von Verkehrsteilnehmern

mehr und konsequentere Kontrolle der Radfahrer
mehr Kontrollen hinsichtlich der Fahrradfahrer (fahren rücksichtslos, ohne Beleuchtung, auf falscher Seite)
Verstärkte Kontrollen und Bestrafung von Radfahrern, die abends/nachts ohne Licht fahren
Kontrollen bei schnellen/ aggressiven Autofahrern v.a. abends und nachts (teilweise SEHR bedrohlich)
Geschwindigkeitskontrollen und härtere Bestrafungen "frisierter" Fahrzeuge (Lärm!!!);
Mehr Verkehrskontrollen

ÖPNV nachts

mein Bus sollte in der Innenstadt auch andere Haltestellen anfahren, nicht nur Albertstr
Unter der Woche ebenfalls Nachtbusse, nicht nur Freitag und Samstag
Sicherer Warteraum auf Nachtbusse oder Taxis, z. B. am Bahnhof oder Arnulfplatz, da man ja leider sehr lange Wartezeiten hat.
mehr Taxis oder mehr Nachtbusse wochentags und am Wochenende
Taxifahrer könnten warten, bis man im Haus ist

Schulungen / Programme

Schulungen zur Gewaltprävention für junge Männer ab 12-24 Jahren
Prävention an Schulen hinsichtlich der Achtung gegenüber Frauen
In der Schule ein Unterrichtsfach wie sich Kinder helfen lassen können (gibt ein paar Stunden, reicht aber nicht aus)
Zivilcouragetraining auch an Schulen
erste Hilfe Kurs in jeder Schule, Prävention in der Schule (Notruf, andere Menschen um Hilfe bitten), Selbstverteidigungskurse für Kinder und Jugendliche
Kurs zum "Selbstbewusst Kontern"/ Widersprechen bei Rassismus, Fremdenfeindlichkeit
Hilfsangebote für Bedürftige
Erste-Hilfe-Kurse
Hilfeaktionen für bedrängte Frauen in Bars/Clubs (bspw. "Ist Luisa hier")
Das Heimweg-Telefon
Heimweg-Telefon 24/7

Öffentlichkeitsarbeit

Abschaffung der Dult bzw. nur noch 1x im Jahr, weniger "Saufeste"
Mehr Aufklärung, Enttabuisierung, Öffentlichkeitsarbeit

Mehr Öffentlichkeitsarbeit

bessere Darstellung in den Medien, wie sicher die Stadt tatsächlich ist

Ausländer / Asylsuchende / Geflüchtete

nicht alle möglichen Völkergruppen ins Land lassen (viele tricksen wg. der Herkunft)

aufsuchende Sozialarbeiter, Suchtprävention bzw. Beratung Bahnhofsgegend

mehr Kontrolle an Asylheim

Schulungen für ausländische Flüchtlinge wie das Benehmen in Deutschland gegenüber Frauen ist und was man nicht tut → Test!

Aufklärung Neubürger über das Verhalten gegenüber Frauen in unserer Gesellschaft

Strengere Bestrafung und Kontrolle von Flüchtlingen und Asylanten!!!

sofortige Ausweisung kriminell gewordener Asylbewerber und Flüchtlinge

dafür sorgen, dass Ausländer in Frieden in ihre Heimat zurückkönnen

Sonstige Ideen

Kinder und Jugendlichen z.B. am Schulweg eine Begleitung geben, das würde sicher die vielen Elterntaxis reduzieren, die vor jeder Schule Probleme machen

Volltrunkene Jugendliche, die im Krankenhaus betreut werden müssen, 1 Woche lang Dienst in dieser Abteilung ableisten lassen

mehr Eltern-Kind-Parkplätze, größere Parkplätze (immer mehr SUV deswegen alles eng und unübersichtlich)

Keine zentrale Unterbringung von Obdachlosen wie im Regensburger Norden

Handeln statt leerer Reden

Allgemein Maßnahmen, die Gemeinsamkeit stärken, Menschen zusammenbringen, Stadtteilstunden, Bürgerzentren, Nachbarn sollten sich wieder kennen, niederschwellige Möglichkeiten, bspw. stadtteilbezogene Internetforen "suche - biete" usw. ausländischen Mitbürgern Raum bieten sich einzubringen, außerdem schon ab dem Kindergarten viel mehr Wert darauf legen, wie man miteinander umgeht, in allen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen viel mehr das Miteinander fördern, Kreativität fördern statt Druck ausüben, Miteinander statt Konkurrenz, jeder ist anders und das ist gut so etc. Nicht als Schulung, sondern als Alltag! Weiterbildung von Lehrern und Erziehern.

Zivilcourage, gegenseitige Rücksichtnahme, Solidarität, wenn man sieht das jemand alleine unterwegs ist... im Großen und Ganzen fühle ich mich sicher, bin aber dennoch vorsichtig, wenn ich nachts allein unterwegs bin

Anhang D – Ergänzungen zu Fragebogenteil 4

D.3 Nennungen unter dem Punkt „Sonstige Maßnahmen“ zur Verbesserung der Sicherheit in Regensburg

Sonstige bekannte Maßnahmen

Codewort "Ist Luisa da?" in einigen Bars (erfolgreich in anderen Städten)

Heimwegtelefon

Drugstop, Fair Feiern

Solwodi (Solidarität mit Frauen in Not)

Kindernotinsel

Weißer Ring

Schulbusse für alle Schulen und Schüler

Bessere Taxianbindung

Erhöhte Polizeipräsenz und -kontrollen im Bahnhofsbereich

Videoüberwachung Albertstraße

Ordnungsstrafe gegen Zigaretten am Boden

Bemühungen, die Innenstadt autofrei zu gestalten, und so die Sicherheit für FußgängerInnen und RadfahrerInnen zu erhöhen

Anhang E – Ergänzungen zu Fragebogenteil 5

Nennungen unter dem Punkt „Sonstige Anmerkungen“

Sonstige Anmerkungen

Es ist wichtig, aufeinander zu achten. Dies geht immer mehr verloren in Regensburg.

Mein Sicherheitsgefühl in Bezug auf mein Zuhause bzw. Stadtteil wird weitgehend davon geprägt, dass ich einen großen Hund besitze, daher fühle ich mich sehr sicher.

Busbahnhof, Albertstraße ist ein Ort, an dem ich mich gar nicht wohl fühle.

Ich finde es wichtig, bereits in Schulen über Drogen- und Alkoholmissbrauch und -abhängigkeit aufzuklären.

auch Maxstraße ist als derartiger "Schandfleck" ein Anziehungspunkt für Gewaltbereite + Betrunkene
→ komplette Umgestaltung

Stärkere Kontrollen und Polizeipräsenz bei Bars und Discotheken. Habe schon mehrere Fälle im Bekanntenkreis, denen etwas in Getränk gemischt wurde (K.O.-Tropfen oder Ähnliches).

Je mehr Überwachung, Uniformen, etc., desto mehr wird das Unsicherheitsgefühl geschürt.

keine Überflüssige Angst schüren

Grundsätzlich habe ich ein geringes Angstgefühl aber durch die Medien wird einem alles so vor Augen geführt

Kasernenviertel sind am Bolzplatz nahe Alemannenstraße sehr viele Betrunkene unterwegs

Insgesamt gesehen, fühle ich mich nicht mehr so wohl wie früher als Teenager, wenn ich abends wegging. Das erhöht Ausländeraufkommen einzelner Ausländergruppen die sich teilweise sehr provokant gegenüber besonders blonden Frauen benehmen ist sehr bedenklich

Nicht nur Umfragen durchführen, endlich machen!

Aktion "Ist Luisa hier?" auch in Regensburg umsetzen

Vorträge/Veranstaltungen mit Jugendlichen/jungen Erwachsenen in Schulen

Ich fühle mich in Regensburg sicher und bin dankbar dafür der Polizei und Sicherheitswacht. Bitte weiterhin in deren Anwesenheit in der Stadt

Ich finde es gut Frauen nach ihrem Sicherheitsempfinden zu befragen

Warum setzt man nicht das Militär zur Sicherheit der Stadt ein. Es wäre eine Entlastung der Polizei. Andere Staaten tun dies auch.

Schaffung von Wohnraum müsste entsprechend begleitet werden; vielen Dank für Ihr Interesse!

Bushaltestellen sehr dreckig

Schulwege!! Übergang nach Autobahnabfahrt West Richtung Innenstadt nach der Clermont-Ferrand-Allee sollte durch eine Ampel gesichert werden (da Weg in die Grundschule)

Codewort "Ist Luisa da?" wie in anderen Städten wäre hilfreich, wenn man belästigt wird

Angst betrifft nicht nur Frauen, sondern auch Männer, Kinder und Jugendliche!

mehr Überwachung, Kontrollen oder Licht bedeuten nicht mehr Schutz/Sicherheit, sondern starkes Selbstbewusstsein ist die Grundvoraussetzung für die Einschätzung/Handling von Gefahrensituationen

bessere Beleuchtung in engen Gassen (evtl. mit Bewegungssensoren); Fahrradwege so ausbauen, dass man nicht immer die Straßenseite wechseln muss, um die Verkehrsregeln zu beachten können

Ich finde die Angst wird viel eher geschürt als dass sie beschwichtigt wird durch Medien. Oft treffe ich Leute, die von Grund auf einfach nur Angst haben oder "dunkelhäutige" für gefährlich halten, obwohl es auch Deutsche sein könnten.

zu stärkeren Kontrollen (Punkt 2): Lockerung von Cannabisbesitz als Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz, dagegen härtere Justiz bei Straftaten im betrunkenen Zustand. Alkoholkonsum egal welcher

Nationalität unter jungen Männern ist in der Regensburger Innenstadt zunehmend problematisch. Stärkere Polizeikontrollen bei Discotheken (Obermünsterstr.). K.O. Tropfen in Discotheken nehmen zu.

keine Ghettos schaffen, vor allem in Problemviertel wie Regensburg-Ost

mehr Radwege in Regensburg und dadurch mehr Verkehrssicherheit, weitsichtigere Planungen für die Zukunft (Bsp. Pilsen Allee Zufahrt Brandlberg, riesiges Neubaugebiet und nur eine Zufahrt), Lappersdorfer Tunnel, Bekämpfung organisierter Bettelbanden

Ausweisen entsprechend straffällig gewordener Ausländer und Umsetzen

Ich wünsche mir mehr Respekt und Schutz für Rettungs- und Einsatzkräfte.

Maßnahmen speziell für Frauen ist Kostenfrage. Frauenparkplätze haben wir schon einige, werden aber auch von Männern genutzt.

Gut ausgebildete Polizisten mit Bodycams

Im Einklang mit der Natur Lebensumgebung schaffen. Dem Scharfkantigen, Statussymbolen, streitbare Kunstobjekten etc. Vorschub zu leisten, erregt die Leute.

Gesetze reichen aus

Mehr Verkehrs- + Geschwindigkeitsüberprüfungen; Sicherheitsgefühl bzgl. Verkehr verschlechtert; da bei mir hauptsächlich der Verkehr als Problem gesehen wird, bin ich der Meinung, dass sich die Stadt Regensburg ganz dringend über Ausweitung der Radwege und des ÖPNV Gedanken machen sollte!

Das rücksichtslose und verkehrswidrige Benehmen ist eine Bedrohung für alle Verkehrsteilnehmer. Sowohl für die Fußgänger auf dem Gehweg als auch die Autofahrer werden von den Radfahrern genötigt und gefährdet. Es müsste mehr kontrolliert werden!!!

2016 wurde ich im Alter von 46 Jahren Opfer einer K.O. Tropfen-Vergewaltigung und bin im Nachhinein schockiert über meine "Gutgläubigkeit" resultierend aus mangelnder Aufklärung. Diese Themen gehören mehr an die Öffentlichkeit, raus aus der Tabu-Zone

Wunsch, dass die Polizei schneller reagiert, wenn man sie ruft!

Ein präsenter Sicherheitsdienst an den bekannten Plätzen würde das Sicherheitsgefühl stark erhöhen. Aktuell sehr sporadisch!

Ich hatte einen großen, aber sehr braven Hund, den ließ ich des nachts, wenn ich mit dem Rad nach Hause fuhr, mitlaufen. Ich hatte nie Probleme. Viel Erfolg!

Leute zur Verantwortung ziehen, die Grünanlagen, Donauufer etc. mit Glasscherben, Plastikmüll, Einmalgrills etc. verschmutzen. Kinder und Jugendlichen mehr Verantwortung und Mitwirken ermöglichen. Zusammen etwas in die Hand nehmen, um etwas zu verbessern und zu verschönern.

Beleuchtung Radweg entlang der Donau

Rauchverbot an Haltestellen

Nachts zu wenig Busverbindungen.

Ich fühle mich in Regensburg generell sehr sicher und nirgendwo ängstlich. Meines Erachtens wäre es aber sinnvoll Fahrradwege (z.B. Prüfeningerstr. Richtung Innenstadt) weiter auszubauen.

Der Busbahnhof macht einen schmutzigen Eindruck → Sanierung!

Umgestaltung Bahnhofsgegend

Frauennotruf, Hilfetelefon, KO den Tropfen nicht zur Gewaltprävention geeignet

Alkoholverbot Bahnhof

Verkürzung Planungs- und Genehmigungszeiten Radwege

mehr Kontrollen Albertstraße/Bahnhof, dort großes Unsicherheitsgefühl, Drogen, Alkoholisierter

Schulung Zivilcourage

Anstieg Zahl der Obdachlosen, Bettlern und Dealern durch Zustrom von Ausländern; Um diese muss sich besser gekümmert werden; Brennpunkt Netto Arnulfsplatz

Betrunkene & Obdachlose Arnulfsplatz unangenehm

mehr Geld für die eigenen Leute aufbringen

Konsequenzen für Straffällige, mehr Polizei!

Ich finde dieser Befragung sehr gut, aber da wo immer mehr Menschen aufeinander treffen wird es immer Aggressionen geben - insbesondere wenn Frauen von manchen als Fußabstreifer betrachtet werden

Danke für die Beteiligung :-)

v.a. gegen Fahrraddiebstal und -beschädigung vorgehen

Ich glaube nicht, dass es möglich ist den öffentlichen Raum sicher zu gestalten. Straftaten entstehen im Täter und der findet eine Möglichkeit der Umsetzung. Dennoch wäre es schön. Ich würde gerne unsere jugendliche Tochter alleine Bus fahren lassen. Das riskiere ich nur sehr selten.

verstärkte Bestreifung durch Polizei oder Sicherheitswacht vor migrantischen Einrichtungen

viele alkoholisierte Personen auf öffentlichen Plätzen → schlechtes Beispiel für Kinder und Jugendliche

Beleuchtung in der Alberstraße sollte ausgebaut werden, besonders auch im Park daneben; Parks allgemein sind eher unübersichtlich und werden deshalb nachts gemieden

Ich finde die lauten Menschen an den Abenden bedrohlich. Als Radlerin werde ich angesprochen, sie stellen sich in den Weg und pöbeln. Es ist mir noch nichts passiert, aber es ist mir unangenehm. auch wird in den Abendstunden schnell mit dem Auto gefahren, um die Kurven, am Domplatz, an der Ampel losgerast, um die Ecke geschleudert (v.a. in der Keplerstraße), obwohl viele Leute dort unterwegs sind.

Mehr Verkehrskontrollen bei Radfahrern

Auch unter der Woche Busse nach 24.00 Uhr, speziell donnerstags

Dringend mehr gute Fahrradwege in Regensburg.

Ein großes Problem sehe ich beim übermäßigen Konsum von Alkohol (→ Verbot in Grünanlagen und an öffentlichen Plätzen). Wir haben zu viele Drogenabhängige in der Stadt! Konsequenterer Justiz (und härtere Bestrafung) bei Gewalttätigkeit und Vandalismus. Gewalt- und Pornovideos sind meiner Meinung nach auch ein Problem. Viele Minderjährige haben Pornos auf ihrem Handy!

bessere Beleuchtung Gesandten- und Ludwigsstraße, Haidplatz

Um sich in Regensburg sicher zu fühlen, muss noch viel passieren. Jedoch sollte am allermeisten Wert auf die Albertstraße gelegt werden, da ich mich dort auch zur Tageszeit nicht sicher fühle.

Spielplätze bzw. Parks ausreichend beleuchten; Angst neben diesen Parks zu gehen; Straßen sind schlecht einsehbar

Flüchtlingen unsere Kultur/den Umgang mit Frauen hierzulande erklären; Mehr für Integration tun; Mehr Hilfe für Drogen- und Alkoholabhängige; Maßnahmen für Frauen

Begegnungsorte für ein positives Miteinander; Ruhe/weniger Verkehrslärm sorgt für Ausgeglichenheit und weniger Aggressionen bauen sich auf; Grün macht den Menschen ausgeglichener und trägt zum seelischen Wohlbefinden bei; weniger Beton; geselligere Plätze/Wohnanlagen

Unterschiedliche Deutung von Sicherheit möglich

Sicherheitsdienst in der Innenstadt, v.a. am Wochenende bzw. ab Donnerstag

Leider gibt es keinen beleuchteten Fußweg zwischen Universitätsklinikum und südlichen Stadtteilen (Leoprechting, Graß). Mitarbeiter müssen dunkle Feldwege oder Auto nutzen oder weite Umwege in Kauf nehmen.

Ich nehme Regensburg schon als eher sichere Stadt wahr, obwohl ich selber Opfer einer Gewalttat war. Es kommt immer auf die Person und den Ort an.

Bei Maßnahmen: Mehr Sicherheitsdienst bei Veranstaltungen

Härteres Eingreifen in der Innenstadt und rund um den Bahnhof (Betrunkene Junkies) und diese zwingen ihren Dreck weg zu räumen.

Es tut gut zu wissen, dass es Menschen gibt, die sich über das Sicherheitsgefühl anderer, insbesondere Schwächerer (Kinder, Frauen, alte Menschen) Gedanken machen.

Tagsüber fühle ich mich generell sehr sicher. Unsicher nur in der Nacht.

Da ich kleine Kinder habe, komme ich selten dazu abends unterwegs zu sein. Tagsüber fühle ich mich wenig bis gar nicht eingeschränkt. Im Dunkeln fühle ich mich leichter und unsicher, bin aber eben selten unterwegs.

Danke für die Umfrage! Es beruhigt mich, dass etwas für die Sicherheit (v.a. für Frauen) in unserer Stadt getan wird.

Selbstbewusste Frauen erziehen. Taxis speziell für junge Frauen.

Zivilcourage sollte geehrt werden. Leider sehen oft viele zu oder weg. Lieber einmal zu viel vorsorglich eingegriffen oder vorgegriffen als zu spät! (z.B. bei Streit)

Leider habe ich schon sehr schlechte Erfahrungen im Thema "Gewalt/Sicherheit" gesammelt. Obwohl ich Regensburg als sichere Stadt einschätze, ist der Trauma da. Je nach "Level" der Gewalt sind einige Maßnahmen wie z.B. Selbstverteidigungskurse etc. nicht nur sinnlos, sondern auch gefährlich. Zur Info: Ich komme aus Brasilien und wurde über 6x überfallen. Dort gilt: nicht reagieren!

Auch die Männer sollten dringend Hilfe/Sensibilisierung/Therapien erhalten, wie sie mit Frauen umzugehen haben; mehr friedvolles miteinander Diskutieren, Achten, Wertschätzen; auch mehr Struktur, Disziplin, Verantwortung; auch die Möglichkeit bekommen, zu arbeiten, sich hier mit Respekt in Deutschland niederzulassen; für Männer wie Frauen!

mehr an die Zivilcourage der Leute appellieren! Busfahrer auch darauf schulen, Kindern/Schülern mehr Verkehrserziehung beibringen!

Bedingungsloses Grundeinkommen

Mehr Kultur/Cafés in den Stadtteilen

Grundsätzlich fühle ich mich in Regensburg sehr wohl, aber dennoch gibt es einfach einen Verhaltenskodex (explizit für Frauen) an welchen man sich orientieren muss, um die Gefahr eines Übergriffs jeglicher Art zu reduzieren. Deshalb werden Parkanlagen und dunkle Gassen beziehungsweise Straßen gemieden und offene hell beleuchtete Hauptstraßen präferiert, wenn es beispielsweise um den Antritt des Heimwegs bei Dunkelheit geht.

ich würde mich auf breiteren Fahrradwegen mit langsameren Autos auf den Straßen wohler fühlen, insbesondere Achsen Eiserne Brücke-Galgenbergbrücke und Bismarckplatz-Kumpfmühler Brücke

Tatsächlich ist nachts eher wenig Polizeipräsenz. Gerade das Areal um den Bahnhof ist wenig attraktiv um nachts dort alleine entlangzulaufen

Ich finde die Maßnahmen für Frauen (4.2) sind prinzipiell gute Ideen, jedoch wird angenommen, dass Männer keinen Anspruch auf Sicherheit haben. Es sollte meiner Meinung nach die Sicherheit für alle erhöht werden, z.B. durch besseren ÖPNV und mehr Taxis. Auch finde ich es wichtig, dass z.B. in Schulen aufgeklärt wird über sexuelle Belästigung, was alles darunter fällt, dass „Nein“ nein heißt und dass Catcalling unangenehm für die betroffene Frau (oder ggf. Natürlich auch Mann) ist. Ich fühle mich oftmals nicht sicher, wenn ich nachts nach Hause radle, jedoch werden die vorgeschlagenen Maßnahmen aus meiner Sicht vermutlich nicht so viel ändern, solange sich die Einstellung und Sensibilität zu sexueller Belästigung und Gewalt nicht ändert.

Verschönerung der Plätze auch außerhalb der Innenstadt (z.B. Theodor-Heuss-Platz), z.B. durch Begrünung, Cafés, Reparaturen, Entfernung von Graffiti, bessere Beleuchtung von Parkanlagen in der Nacht (auch außerhalb der Innenstadt)

Mehr Maßnahmen für Integration von Zuwanderern. Maßnahmen kontrollieren. Bei mangelnder Integration und Ablehnung bzw. Zuwiderhandlungen gegen das Grundgesetz, härter durchgreifen. Bei sexualisierter Gewalt und Straftaten, egal ob diese von deutschen Staatsbürgern oder Zuwanderer begangen werden, härtere Strafen. Die Gleichberechtigung von Mann und Frau muss oberste Priorität haben. Das muss jedem klar sein bzw. klar gemacht werden, der hier in diesem Land leben möchte!

Unsicherheit im öffentlichen Raum in Regensburg hauptsächlich nach Einbruch der Dunkelheit

Workshops und Vorträge zum Thema: "Wie Männer ihr Verhalten ändern können, um Frauen Sicherheit zu geben" Frauen sollten nicht ihr Verhalten anpassen müssen, um sich sicher fühlen zu können. Viel eher sollte rüpelhaftes Verhalten unterlassen werden.

Anhang F – Ergänzungen zum Vergleich zwischen Online- und Brief-Befragung

Deskriptive Statistik zum Wilcoxon-Rangsummentest - Vergleich der Rangsummen zwischen Online- und Brief-Befragten

		<i>n</i>	Mittlerer Rang	Rangsumme
Abschnitt 2.1-2.3, 2.6				
Sicherheitsgefühl Regensburg	<i>SoSci</i>	104	265.89	27653.00
	<i>Brief</i>	387	240.65	93133.00
Sicherheitsgefühl nächtlicher Fußweg Innenstadt	<i>SoSci</i>	104	270.44	28126.00
	<i>Brief</i>	387	239.43	92660.00
Sicherheitsgefühl nächtlicher Fußweg Wohnviertel	<i>SoSci</i>	103	267.20	27522.00
	<i>Brief</i>	386	239.08	92283.00
Σ Viktimisierung Regensburg	<i>SoSci</i>	104	245.01	25481.50
	<i>Brief</i>	394	250.68	98769.50
Abschnitt 3.2				
Erwartung Verkehrsunfall	<i>SoSci</i>	94	260.04	24443.50
	<i>Brief</i>	372	226.79	84367.50
Erwartung körperliche Verletzung	<i>SoSci</i>	94	248.21	23331.50
	<i>Brief</i>	359	221.45	79499.50
Erwartung Belästigung	<i>SoSci</i>	94	214.77	20188.50
	<i>Brief</i>	360	230.82	83096.50
Erwartung Vergewaltigung	<i>SoSci</i>	94	229.17	21542.00
	<i>Brief</i>	355	223.90	79483.00
Erwartung Einbruch	<i>SoSci</i>	94	257.31	24187.00
	<i>Brief</i>	366	223.61	81843.00
Erwartung Überfall / Raub	<i>SoSci</i>	94	249.91	23491.50
	<i>Brief</i>	368	226.80	83461.50
Abschnitt 4.1 – 4.3				
Σ Maßnahmen zuhause	<i>SoSci</i>	104	185.83	19326.00
	<i>Brief</i>	394	266.31	104925.00
Σ eigene Strategien	<i>SoSci</i>	104	220.36	22917.00
	<i>Brief</i>	394	257.19	101334.00
Σ Maßnahmen unterwegs	<i>SoSci</i>	104	211.05	21949.50

	<i>Brief</i>	394	259.65	102301.50
Σ Wirksamkeit städt. Maßnahmen	<i>SoSci</i>	93	215.17	20011.00
	<i>Brief</i>	349	223.19	77892.00
Σ Wirksamkeit Kontrollmaßnahmen	<i>SoSci</i>	93	221.55	20604.50
	<i>Brief</i>	349	221.49	77298.50
Σ Wirksamkeit Maßnahmen ÖPNV	<i>SoSci</i>	93	270.23	25131.50
	<i>Brief</i>	349	208.51	72771.50
Σ Wirksamkeit Frauenangebote	<i>SoSci</i>	93	247.68	23034.50
	<i>Brief</i>	350	215.18	75311.50
Σ Wirksamkeit BürgerInnenprogramme	<i>SoSci</i>	93	248.11	23074.00
	<i>Brief</i>	350	215.06	75272.00
Wirksamkeit Bahnhofsumbau	<i>SoSci</i>	64	225.26	14416.50
	<i>Brief</i>	349	203.65	71074.50
Wirksamkeit Sicherheitswacht	<i>SoSci</i>	19	163.39	3104.50
	<i>Brief</i>	253	134.48	34023.50
Wirksamkeit <i>Hilfetelefon</i>	<i>SoSci</i>	40	167.61	6704.50
	<i>Brief</i>	277	157.76	43698.50
Wirksamkeit <i>Frauennotruf</i>	<i>SoSci</i>	35	146.11	5114.00
	<i>Brief</i>	267	152.21	40639.00
Wirksamkeit <i>K.O. den Tropfen</i>	<i>SoSci</i>	11	64.64	711.00
	<i>Brief</i>	130	71.54	9300.00

Anmerkungen. Σ *Maßnahmen zuhause*, Σ *eigene Strategien* sowie Σ *Maßnahmen unterwegs* decken die Summe der Maßnahmen unter Fragebogenabschnitt 4.1 ab, Σ *Viktimisierung Regensburg* beschreibt die Summe der Viktimisierungserfahrungen in Regensburg nach Abschnitt 2.6, Σ *Maßnahmen zuhause* bis Σ *Wirksamkeit Bürgerinnenprogramme* beschreibt die Summe angewandter Maßnahmen bzw. als wirksam erklärter Maßnahmen unter Abschnitt 4.1 und 4.2. Pro Fall wird ein Rang innerhalb der Stichprobe vergeben, je höher die Ausprägung auf den Variablen bzw. auf den Fragen nach rechts hin, desto höher der Rang. Die Ränge der einzelnen Fälle werden für die beiden Vergleichsgruppen anschließend aufsummiert und verglichen.

Anhang G – Ergänzungen zur inferenzstatistischen Auswertung

G.1 Ergebnisse der Korrelationsanalysen zwischen dem Alter in Jahren und diversen Sicherheitsfragen

	<i>r</i>	<i>p</i>	<i>n</i>
Sicherheitsgefühl Regensburg	-.11	.019	487
Sicherheitsgefühl nächtlicher Fußweg Innenstadt	-.06	.173	487
Sicherheitsgefühl nächtlicher Fußweg Wohnviertel	-.06	.173	485
Einschätzung Straftaten vergangene 5 Jahre	.10	.028	467
Einschätzung Sicherheit vergangene 5 Jahre	.01	.032	473
Erwartung Verkehrsunfall	.02	.673	462
Erwartung körperliche Verletzung	.12	.014	449
Erwartung Belästigung	.38	< .001	450
Erwartung Vergewaltigung	.20	< .001	445
Erwartung Einbruch	-.13	.006	456
Erwartung Überfall / Raub	-.13	.005	458
Σ Maßnahmen zuhause	.30	< .001	494
Σ Maßnahmen unterwegs	.08	.076	494
Σ eigene Strategien	-.05	.251	494
Wirksamkeit Bahnhofsumbau	-.09	.077	409
Wirksamkeit Sicherheitswacht	-.11	.064	269
Wirksamkeit <i>Hilfetelefon</i>	.04	.514	314
Wirksamkeit <i>Frauennotruf</i>	.05	.399	298
Wirksamkeit <i>K.O. den Tropfen</i>	.18	.040	138
Σ Wirksamkeit städt. Maßnahmen	-.04	.418	438
Σ Wirksamkeit Kontrollmaßnahmen	.02	.752	438
Σ Wirksamkeit Maßnahmen ÖPNV	-.27	< .001	438
Σ Wirksamkeit Frauenangebote	-.20	< .001	439
Σ Wirksamkeit BürgerInnenprogramme	-.18	< .001	439

Anmerkungen. „ Σ Maßnahmen zuhause“, „ Σ eigene Strategien“ sowie „ Σ Maßnahmen unterwegs“ decken die Summe der Maßnahmen unter Fragebogenabschnitt 4.1 ab, „ Σ Viktimisierung Regensburg“ beschreibt die Summe der Viktimisierungserfahrungen in Regensburg nach Abschnitt 2.6, „ Σ Maßnahmen zuhause“ bis „ Σ Wirksamkeit BürgerInnenprogramme“ beschreibt die Summe angewandter Maßnahmen bzw. als wirksam erklärter Maßnahmen unter Abschnitt 4.1 und 4.2. Fett gedruckte Werte stellen signifikante Ergebnisse dar.

Anhang G – Ergänzungen zur inferenzstatistischen Auswertung

G.2a Verteilung der Erwartung eines Einbruchs

	Alleinlebende (n = 128)		Nicht- Alleinlebende (n = 353)	
	n	%	n	%
„sehr wahrscheinlich“	4	3.13	23	6.52
„eher wahrscheinlich“	26	20.31	133	37.68
„eher unwahrscheinlich“	64	50.00	141	39.94
„sehr unwahrscheinlich“	21	16.41	34	9.63
fehlende Angabe	13	89.84	22	6.23

G.2b Wilcoxon-Rangsummentest zwischen Alleinlebenden und Nicht-Alleinlebenden hinsichtlich Sicherheitsfragen

	Mann- Whitney-U	z	p	Effekt- stärke
Ängstlichkeit	22116.00	-0.37	.713	0.02
Sicherheitsgefühl Regensburg	21059.00	-0.66	.513	0.03
Sicherheitsgefühl nächtlicher Fußweg Innenstadt	21075.00	-0.75	.451	0.04
Sicherheitsgefühl nächtlicher Fußweg Wohnviertel	19720.50	-1.59	.111	0.07
Erwartung Einbruch	14602.00	-4.02	< .001	0.19
Σ Maßnahmen zuhause	21082.00	-1.24	.216	0.06
Σ Wirksamkeit städt. Maßnahmen	16801.50	-1.02	.306	0.05
Σ Wirksamkeit Kontrollmaßnahmen	17481.00	-0.41	.679	0.02
Σ Wirksamkeit Maßnahmen ÖPNV	17346.50	-0.53	.593	0.03
Σ Wirksamkeit Frauenangebote	15427.50	-2.33	.020	0.11

Anmerkungen. „Σ Maßnahmen zuhause“ bis „Σ Wirksamkeit Frauenangebote“ beschreibt die Summe angewandter Maßnahmen bzw. als wirksam erklärter Maßnahmen unter Fragebogenabschnitt 4.1 und 4.2. Fett gedruckte Werte stellen signifikante Ergebnisse dar.

Anhang G – Ergänzungen zur inferenzstatistischen Auswertung

G.2c Deskriptive Statistik zum Wilcoxon-Rangsummentest – Vergleich der Rangsummen zwischen Alleinlebenden und Nicht-Alleinlebenden

		<i>n</i>	Mittlerer Rang	Rangsumme
Ängstlichkeit	allein	128	237.28	30372.00
	nicht allein	353	242.35	85549.00
Sicherheitsgefühl Regensburg	allein	125	231.47	28934.00
	nicht allein	349	239.66	83641.00
Sicherheitsgefühl nächtlicher Fußweg Innenstadt	allein	126	230.76	29076.00
	nicht allein	349	240.61	83974.00
Sicherheitsgefühl nächtlicher Fußweg Wohnviertel	allein	124	221.54	27470.50
	nicht allein	349	242.49	84630.50
Erwartung Einbruch	allein	115	262.03	30133.00
	nicht allein	331	210.11	69548.00
Σ Maßnahmen zuhause	allein	128	229.20	29338.00
	nicht allein	353	245.28	86583.00
Σ Wirksamkeit städt. Maßnahmen	allein	115	223.90	25748.50
	nicht allein	312	210.35	65629.50
Σ Wirksamkeit Kontrollmaßnahmen	allein	115	217.99	25069.00
	nicht allein	312	212.53	66309.00
Σ Wirksamkeit Maßnahmen ÖPNV	allein	115	219.16	25203.50
	nicht allein	312	212.10	66174.50
Σ Wirksamkeit Frauenangebote	allein	115	236.85	27237.50
	nicht allein	313	206.29	64568.50

Anmerkungen. Σ Maßnahmen zuhause bis Σ Wirksamkeit Frauenangebote beschreibt die Summe angewandter Maßnahmen bzw. als wirksam erklärter Maßnahmen unter Fragebogenabschnitt 4.1 und 4.2. Pro Fall wird ein Rang innerhalb der Stichprobe vergeben, je höher die Ausprägung auf den Variablen bzw. auf den Fragen nach rechts hin, desto höher der Rang. Die Ränge der einzelnen Fälle werden für die beiden Vergleichsgruppen anschließend aufsummiert und verglichen.

Eidesstattliche Erklärung zur Prüfungsleistung

Hiermit versichern wir, dass wir die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen Hilfsmittel als die angegebenen verwendet haben. Die Stellen, die anderen Werken (gilt ebenso für Werke aus elektronischen Datenbanken oder aus dem Internet) wörtlich oder sinngemäß entnommen sind, haben wir unter Angabe der Quelle und Einhaltung der Regeln wissenschaftlichen Zitierens kenntlich gemacht.

Diese Versicherung umfasst auch in der Arbeit verwendete bildliche Darstellungen, Tabellen, Kartenskizzen und gelieferte Zeichnungen. Uns ist bewusst, dass Täuschungen nach der für uns gültigen Studien- und Prüfungsordnung geahndet werden.

Regensburg, 16.03.2020

Bartenschlager Christopher

Buchmin Thomas

Dörrer Linda

Hiendl Laura

Hoffmann Maria

Michalowski Lena

Riedel Magdalena

Rieder Marlene

Rückerl Raphaela

Theimer Theresa

Vogelmeier Bettina